

15. LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Untersuchungsausschuss „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“

22. Sitzung

Montag, 6. Juli 2015, 9:30 Uhr

Stuttgart, Kunstgebäude, Plenarsaal, öffentlicher Teil

Stuttgart, Kunstgebäude, „Pferdchen“-Raum, VS-NfD-Teil

Stuttgart, Königin-Olga-Bau, Raum 501, nicht öffentlicher Teil

Beginn: 9:34 Uhr

(Mittagspause: 13:10 bis 14:10 Uhr)

Schluss: 20:32 Uhr

T a g e s o r d n u n g

Teil I – öffentlich

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

Z. Dr. Hans Joachim Funke (entschuldigt) S. 1

Z. Y. F. S. 3

Z. H. S. S. 60

Teil II – VS-NfD (gesondertes Protokoll)

Teil III – öffentlich

Fortsetzung der Beweisaufnahme aus Teil I der Sitzung

Z. T. H. S. 72

Z. E. H. S. 149

Z. Dr. Martin Schairer S. 181

Teil IV – nicht öffentlich

Teil I – öffentlich (Beginn: 9:34 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur 22. Sitzung des Untersuchungsausschusses darf ich Sie alle recht herzlich begrüßen.

Krank hat sich heute gemeldet Frau Kollegin Gurr-Hirsch.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt** auf:

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

Professor Dr. Hans Joachim Funke

Y. F.

H. S. (Arbeitsname), LfV BW

T. H., Polizeihauptmeister, PP Tuttlingen

E. H., Ltd. Polizeidirektor a. D., PP Einsatz

Dr. Martin Schairer, Bürgermeister der Stadt Stuttgart

Wir treten in die Beweisaufnahme ein.

Es war geplant, zunächst Herrn Professor Dr. Funke anzuhören, vor allem über die Frage des Handys im ausgebrannten Pkw, das wir bisher nicht zurückerhalten haben. Wir haben heute Morgen um 8:08 Uhr eine Absage von Herrn Professor Dr. Funke erhalten. Er sei krank und müsse leider absagen. Ein Attest – das wir natürlich anerkennen; wir haben ja gar keinen Grund, das kritisch zu sehen – liegt vor. Herr Professor Dr. Funke befindet sich in hausärztlicher Betreuung. Aufgrund einer Erkrankung der oberen Atemwege und damit verbundener Kreislaufschwankungen ist der Patient aktuell nicht reisefähig.

Wir werden Herrn Professor Funke zur nächsten Sitzung erneut einladen.

Dann haben wir als erste Zeugin jetzt die Zeugin F..

Ich darf fragen, ob im Saal Personen sind, die als Zeugen geladen sind. Diese müsste ich ganz formell bitten, den Saal zu verlassen.

Ich darf jetzt bitten, die Zeugin F. hereinzurufen, und vorweg darf ich noch sagen, dass die Zeugin F. und der Zeuge H. bereits jetzt angezeigt haben, mit

Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden zu sein. – Nun warten wir auf die Zeugin F..

Zeugin Y. F.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau F., ich darf Sie bitten, vorn Platz zu nehmen.

(Drei Personen gehen zum Zeugentisch.)

– Wer sind die anderen Personen?

RA W.: ... (am Stenografentisch akustisch unverständlich)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie eine Vollmacht?

RA W.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wer ist die dritte Person?

Z. Y. F.: Das ist mein Ehemann, Herr F..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie dürfen dort vorn nicht Platz nehmen.

(Zuruf des Herrn F.)

– Wie bitte?

(Zuruf des Herrn F.)

– Nein, nein, ich habe die Zeugin hereingerufen, nicht Sie. Das ist eigentlich klar gewesen. Ich würde Sie einfach bitten, hinten Platz zu nehmen.

Jetzt braucht der Herr Rechtsbeistand einen Stuhl. Vielleicht kann man den noch bringen. – Wir warten, bis wir einen Stuhl haben. – Und er ist ermächtigt, Sie heute rechtsanwältlich mit zu vertreten?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Der Ausschuss ist zunächst einmal gutgläubig. Wir gehen nicht davon aus, dass Sie sich hier hereinschmuggeln wollen.

(Z. Y. F.: Wir kennen uns!)

– Der Stuhl ist da. – Frau F.?

Z. Y. F.: Ja?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gar nicht aufregen.

Z. Y. F.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Alles in Ruhe, ganz ruhig und ganz langsam. Der Ausschuss ist auch kein Ausschuss, der Ihnen irgendetwas Böses will. Wir brauchen einfach Informationen, die teilweise nur Sie geben können. Um das geht es einfach.

Herr Rechtsanwalt, können Sie uns jetzt bitte noch einmal Ihren Namen angeben?

RA W.: Jawohl. Der Vorname ist T. – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ins Mikrofon, bitte. Denn das muss protokolliert werden. Darauf muss ich immer achten. – Bitte.

RA W.: Der Vorname ist T., der Nachname ist W..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wo kommen Sie her?

RA W.: Aus Heidelberg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Die Vollmacht haben Sie schriftlich nicht?

RA W.: Nein, noch nicht, weil ich relativ kurz vor dem Termin bevollmächtigt wurde. Ich kann sie aber gern zu Protokoll diktieren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn Sie uns die einfach nachreichen können, ja?

RA W.: Das machen wir, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also anwaltlich versichert?

RA W.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau F., vielen Dank, dass Sie heute gekommen sind. Ich muss Sie am Anfang auf Wahrheitspflicht belehren. Das ist kein Misstrauen, sondern das machen wir bei allen Zeugen – dass Sie das einfach einordnen können.

Sie müssen als Zeugin die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeugin auch vereidigt werden. Eine vorsätzliche

unrichtige und unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Haben Sie das verstanden, oder haben Sie Fragen dazu?

Z. Y. F.: Ja, habe ich verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter, die Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist. Sie müssen also die Anschrift nicht sagen. Sie sagen, die Adresse, an die wir die Ladung geschickt haben, ist aktuell. Dann wissen wir das. Ja?

Z. Y. F.: Ja. – Y. F. geb. E.. – Y. M. F. – Entschuldigung – geb. E.. – Der Zweitname.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Langsam, langsam. Überhaupt niemand will was.

Z. Y. F.: xxxx xxxx 1977 geboren in xxxx. Anschrift ist noch – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So wie die Ladung?

Z. Y. F.: Wie die Ladung, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ihr Beruf?

Z. Y. F.: Ich bin Pflegeassistentin und derzeit arbeitslos.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Pflegeassistentin?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben, also am Anfang, wenn Sie meinen, das im Zusammenhang schildern zu können, aber wir können auch gleich mit der Befragung beginnen. Das können Sie entscheiden.

Z. Y. F.: Machen wir die Befragung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss Sie einfach offiziell fragen: In welchem Verhältnis standen Sie zu A. S., und wann haben Sie sich denn vom A. S. getrennt?

Z. Y. F.: Also, ich war mit ihm verheiratet. Das erste Mal 2002 habe ich mich getrennt gehabt; da bin ich ins Frauenhaus gekommen. – Das ist auch alles protokolliert. Der Herr Anwalt hat alles. – Dann hat er mich noch einmal bequatscht sozusagen, dass wir es noch einmal wegen der Kinder probieren alles, und, ich glaube, 2004 – – Ich glaube, 2004 war es dann, wo er – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2004?

Z. Y. F.: Ich glaube, 2004. Ich weiß nicht, ob es wirklich 2004 oder 2005 war. Ich weiß es nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann haben Sie ihn geheiratet?

Z. Y. F.: Am 18. März, ich glaube, 95. – Nein, 96.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 1996?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ihr Exmann wird in Verbindung mit dem „International Knights of the Ku-Klux-Klan“, also dem Vorgänger des baden-württembergischen – sage ich jetzt einmal – Ku-Klux-Klan, gebracht. Können Sie uns dazu sagen: Waren Sie oder Ihr Exmann Mitglied in diesem IK KKK?

Z. Y. F.: In dem IK KKK war ich nicht Mitglied.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie nicht Mitglied?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben einmal angegeben – in Ihrer Befragung am 31. Mai 2013 –, der IK KKK sei ein Kindergarten gewesen. Was haben Sie denn damit gemeint?

Z. Y. F.: Ja, weil ich – – Die Leute waren bei uns zu Hause, und das waren – – Keine Ahnung, was das war. Als Beispiel: wenn man im Suff in Kaninchen Whiskey hineinkippt. Also, wir hatten zwei Kaninchen, und da haben sie dann Whiskey hineingekippt und solche Sachen. Also kann man das – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben Sie halt als Kindergarten bezeichnet bei der Vernehmung?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie denn, wann Ihr Ehemann aus diesem Internationalen KKK ausgetreten ist?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht mehr ganz genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und ungenau? Ungefähr?

Z. Y. F.: Ich weiß es wirklich nicht mehr. Das ist so lang alles her. Ich versuche, das Ganze nur zu vergessen, was mit dem Mann war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das kann ich mir vorstellen. Wir müssen halt immer wieder darauf drängen, ob Sie noch was wissen, ja?

Z. Y. F.: Ich weiß.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ihr Exmann soll eine bedeutende Rolle in dem EWK KKK – ich sage einmal, in dem Eigengebilde Baden-Württembergs oder Württembergs – –

Z. Y. F.: Ja, das weiß ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns davon etwas berichten?

Z. Y. F.: Er war ja auch in den USA. Er hat es ja scheinbar gegründet. – Er hat es gegründet. Und dann hat er auch bei uns daheim das Theater abgemacht, also sein Spektakel da, dass die Kinder sogar beim Psychologen gehockt sind. Also mein Großer ist beim Psychologen gehockt und hat gesagt, er hat Angst vor Geistern. Dann erklären Sie einmal einem Psychologen, warum ein Kind Angst hat vor Geistern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich kann mir vorstellen, dass einen das mitnimmt. – Waren Sie Mitglied in diesem KKK?

Z. Y. F.: Ja, ich war Mitglied.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann hat er denn diesen KKK, also diesen EWK KKK, gegründet? Wissen Sie das noch ungefähr?

Z. Y. F.: Weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann das 2000, 2001 gewesen sein?

Z. Y. F.: Ich weiß es nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht mehr?

Z. Y. F.: Nein, wirklich nicht mehr. Ich glaube, um 2000 herum. Ich weiß es – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren Mitglied in dem KKK. War Ihnen eigentlich zum Zeitpunkt Ihres Eintritts über den Ku-Klux-Klan, allgemein zum Ku-Klux-Klan, etwas bekannt?

Z. Y. F.: Ich habe das, was er da erzählt hat und was ich halt so durchs Fernsehen mitgekriegt habe – – Das ist das Einzige, was – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was haben Sie da mitgekriegt?

Z. Y. F.: Ich war auch bloß Mitglied, weil er es ja so wollte, weil er das ja gegründet hat und ich da Mitglied werden musste als seine Frau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da hat er halt gesagt: „Das ist wichtig. Wenn der Clanführer drin ist, muss auch die Frau drin sein“?

Z. Y. F.: Ja. Er hat mich ja jahrelang geschlagen. Das wissen Sie vielleicht auch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. Y. F.: Er hat mich – –

(Die Zeugin weint.)

– Es tut mir leid.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben in Ihrer Befragung am 31.05.2013 gesagt, es ging auch um die Erhaltung der weißen Rasse.

Z. Y. F.: Er hat so was – – Sein Ding war das alles. Irgendwann ist er dann aber auch so durchgeknallt, dass er dann gesagt hat: „Nennt mich Gott!“, und so einen Scheißdreck. Er ist voll durchgeknallt geworden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Ihnen war – – Ich frage einfach: War Ihnen jetzt klar, nachdem Ihr Mann darüber gesprochen hat – Erhaltung der weißen Rasse und so –, was das für ein Klub war?

Z. Y. F.: Natürlich. Das ist mir schon klar gewesen, aber ich habe zu dem Zeitpunkt alles gemacht, was er sagte. Lieber machen Sie, was er sagt, anstatt dass er wieder ausflippt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Nach der Angabe eines Polizeibeamten, des Herrn W., durch seinen Anwalt, die er am 14.10.2004 abgegeben hat, soll Ihr Exmann die Rechtsradikalität und den Rassismus der Organisation verharmlost haben, also möglichst darüber nicht gesprochen haben. Können Sie dazu etwas sagen?

Z. Y. F.: Er hat sich dann von der rechten Szene abgesetzt und war ja dann nur noch in seinem christlichen – sozusagen – Wahn – – Das war ja schon Wahn, wenn man überall Kreuze, in jedem Zimmer, aufhängt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das bei Ihnen zu Hause so?

Z. Y. F.: Ja. Das war dann auch, wo wir uns wieder zusammengefunden haben, wo wir dann nach xxxx gezogen sind. Da war in jedem Raum ein Kreuz. Da stand ein Kreuz auf dem Fernseher. Es war in jedem Raum ein Kreuz gehangen, sodass mein Sohn sogar schon Angst vor Kreuzen gehabt hat, wo er kleiner war, und gar nicht realisiert hat, was überhaupt los ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt – – Hatten Sie jetzt den Eindruck, dass er den Kleinen sehr religiös ausgerichtet hat, oder wie kann ich das jetzt einschätzen, nachdem er überall Kreuze aufgehängt hat?

Z. Y. F.: Also, er ist total durchgeknallt, und irgendetwas mit „Christian Identity“ hat er dann angefangen und so einen Scheißdreck.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es Treffen in Ihrer Wohnung.

Z. Y. F.: In xxxx, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Befanden sich da auch Gegenstände wie Fahnen, Kreuze – die Fragen nach den Kreuzen haben Sie schon beantwortet –, Figuren und Ähnliches mit Bezug auf Ku-Klux-Klan?

Z. Y. F.: Ja, so ein Holzkreuz mit Teelichtern drauf hat er aufgestellt gehabt. Und ein Schwert dann noch. Also alles dunkel gemacht und mit dem Schwert – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind sie auch mit Kutten herumgelaufen, also dieser Spitztüte und weißen Kutten?

Z. Y. F.: Deswegen haben ja auch meine Kinder – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Angst gehabt?

Z. Y. F.: Ja. Also, mein Sohn halt, der hat – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal fragen: Hat so ein Treffen dann stattgefunden, dass man diese Kutten angezogen hat und in Ihrer Wohnung war, oder wann sind denn die Kutten benutzt worden?

Z. Y. F.: Normalerweise nur bei Treffen. Also bei Zeremonien.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei Aufnahmen ...

Z. Y. F.: Allgemein – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... von neuen Mitgliedern?

Z. Y. F.: Bei Zeremonien. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber sonst, bei normalen Treffen, wurden die Kutten nicht angezogen, bei Ihnen daheim?

Z. Y. F.: Es war ja nicht oft, dass es zu Hause bei uns war, sondern es war ja immer irgendwo anders. Ich war auch bloß einmal bei so einer Außerhalb-Veranstaltung sozusagen dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo sind denn die Kutten hergekommen?

Z. Y. F.: Von meiner Ex-Schwiegermutter. Die hat die genäht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die hat sie genäht?

Z. Y. F.: Ja. Das habe ich aber damals auch der Polizei gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja. Wir müssen bloß – verstehen Sie? – fragen, damit wir das auch – – Also die Mutter vom A. S. hat die Kutten genäht?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da musste man auch etwas dafür zahlen?

Z. Y. F.: Ich wusste aber nicht, ob sie Geld kriegt oder nicht. Das habe ich auch schon bei der Polizei gesagt. Ich weiß nicht, wie viel oder ob überhaupt. Ich weiß es nicht. Das hat er mit ihr ausgemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie war denn damals, wenn Sie etwas dazu sagen können, die politische Einstellung von Ihrem Mann? Es gab ja wohl ein Problem 1999 – wenn ich Sie einfach noch einmal daran erinnern darf – mit einer Frau, die ein Kind von einer Person mit türkischem Migrationshintergrund hatte. Da gab es wohl eine Auseinandersetzung. Können Sie sich daran noch erinnern?

Z. Y. F.: Da fällt mir jetzt gerade spontan nichts – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt Ihnen nichts?

Z. Y. F.: Vielleicht habe ich es auch verdrängt. Ich weiß es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie etwas zu S. B. sagen? Welche Rolle hat denn der beim EWK KKK gespielt?

Z. Y. F.: Das war sein Sicherheitsoffizier. Also, die zwei waren immer zusammengehangen, sozusagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er war auch oft bei Ihnen daheim?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie einen T. R.?

Z. Y. F.: Ja. Der war auch öfters da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der war auch Mitglied im EWK KKK?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War der schon vorher Mitglied im IK KKK?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren auch Polizeibeamte unter den Mitgliedern vom KKK?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns vielleicht etwas dazu sagen, wie die Polizeibeamten in Kontakt mit dem KKK gekommen sind?

Z. Y. F.: Kann ich Ihnen nicht sagen. Wirklich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat Ihr Mann denn irgendwas gesagt? Ich meine, wenn Polizeibeamte in einen KKK eintreten oder Mitglied werden, ist das ja schon – ich sage einmal – etwas Außergewöhnliches. Hat er mit Ihnen darüber gesprochen, dass jetzt zwei Polizeibeamte Mitglied in seinem Klub seien?

Z. Y. F.: Ich habe bei ihm keine Fragen mehr gestellt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine Fragen gestellt?

Z. Y. F.: Ich war nur froh, wenn er mich nicht angelangt hat, im Endeffekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er was über die Motivation der Polizeibeamten berichtet, warum die beigetreten sind?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren innerlich so weit weg, dass Sie sich auch keine Gedanken darüber gemacht haben, warum Polizeibeamte zum Klan gehen?

Z. Y. F.: Da habe ich mir keine Gedanken dazu gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut einem Polizeibeamten soll es ihm bei der Aufnahme auch um Bibelauslegung und die Gelegenheit gegangen sein, Frauen kennenzulernen im KKK. Ist das für Sie nach vollziehbar?

Z. Y. F.: Kann ich Ihnen nicht sagen. Da weiß ich nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viel Frauen waren denn im KKK?

Z. Y. F.: Also, ich weiß nur von zwei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei?

Z. Y. F.: Ja. Also, ich mit noch jemandem.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie groß war denn die Gruppe insgesamt, dieser EWK KKK? – Einfach mal durchzählen. Vielleicht kommen Sie dann drauf.

Z. Y. F.: Acht, neun so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Acht, neun – war die Gruppe?

Z. Y. F.: Ja, so ungefähr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Haben Sie mal mit den Polizeibeamten gesprochen, die da Mitglied waren, zum damaligen Zeitpunkt?

Z. Y. F.: Die waren ja bei uns zu Hause, und mit dem einen habe ich mich unterhalten, mit dem T.. Da haben wir uns über J.B.O., also eine Gruppe, unterhalten und so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also über Musik?

Z. Y. F.: Ja, genau. Dass er auf Konzerte geht und dass ich auch auf die Musik stehe und alles. Und mit dem Jayjay – den kenne ich mal unter „Jayjay“ – – Der war meistens so – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war der andere Polizeibeamte?

Z. Y. F.: Ja. Aber der war – – Ich weiß auch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war der Ältere von beiden, oder? – Das können Sie – –

Z. Y. F.: Ich glaube, der Jüngere war der T.. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das damals, wo Sie sich mit dem T. unterhalten haben, wo er dann anschließend aufgenommen worden ist?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht mehr?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie da mit ihm dann wohin gefahren, wo er aufgenommen worden ist, oder sind Sie daheim geblieben?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht mehr?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In einem Interview hat Ihr Exmann am 18.10.2014 – also vor einem halben, dreiviertel Jahr; im „Heute Journal“ wurde das veröffentlicht – gesagt, die beiden – gemeint waren die beiden Polizeibeamten – seien beide nicht doof genug gewesen, nicht zu erkennen, dass der KKK eine rassistische Vereinigung sei. Also, er hat gemein, es hat jeder – –

Z. Y. F.: Da kann ich Ihnen nichts dazu sagen. Ich habe mich nur mit dem einen so unterhalten, und den anderen habe ich lieber – – Ich weiß nicht, der war – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben auch die beiden nicht gefragt – oder bei dem Gespräch mit dem T. H., wo es um Musik ging –: Warum sind Sie eigentlich dem Klan beigetreten?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. Y. F.: Eigentlich nicht. Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie was zum Verhältnis der beiden Polizeibeamten – die waren ja auch einmal zusammen bei Ihnen in der Wohnung – sagen, wie untereinander das Verhältnis war?

Z. Y. F.: Ich denke mal, dass sie sich gekannt haben, die zwei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das haben sie. Weil der T. H. z. B. bei seiner Vernehmung früher mal gesagt hat, der J. W. habe ihn in die Organisation, also in den Ku-Klux-Klan, reingezogen.

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht. So weit bin ich nicht mit denen – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben einmal bei Ihrer Befragung am 31.05.2013 gesagt, T. H. habe irgendwie nicht in diese Gruppe gepasst.

Z. Y. F.: Hat er auch nicht, weil er so – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns das mal ein bisschen erklären?

Z. Y. F.: Ja, weil das eigentlich so ein Ruhiger, Netter war. Deswegen habe ich ja gemeint: Mit dem hat man sich normal unterhalten können, auch über – – Also, über Musik oder so was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die anderen, die da drin waren in der Gruppe, was waren das für Gesellen?

Z. Y. F.: Also, der „Jayjay“, der war so proletentechnisch unterwegs. Das war mein Eindruck. So ein richtiger – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der andere Polizeibeamte?

Z. Y. F.: Ja, so ein Prolet halt. Das ist meine Meinung gewesen dazu.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich entsinnen, ob die Polizeibeamten auch über dienstliche Angelegenheiten während der Treffen gesprochen haben?

(Die Zeugin schüttelt den Kopf.)

Da wissen Sie nichts?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, ob die Polizeibeamten auch innerhalb vom KKK über Abfragen dienstlicher Informationssysteme gesprochen haben?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, ob es eine Situation gab, wo die beiden Polizeibeamten im Einsatz Klan-Mitgliedern gegenübergestanden sind? Also, die Polizei hat etwas geschützt, oder eine Demonstration, und auf der anderen Seite sind plötzlich Mitglieder des Klans aufgetaucht, bei dem auch sie Mitglied waren?

Z. Y. F.: Nicht dass ich wüsste.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will Sie einfach noch mal erinnern: Bei Ihrer Befragung am 31.05.2013 sollen die beiden Polizeibeamten bei einer Demonstration der NPD T. R. gegenübergestanden haben.

Z. Y. F.: Ja, stimmt. Irgendwas war da – jetzt, wo Sie es sagen. Da war irgendwie was, und da gab es dann ein Mordstheater. Und: „Das kann man doch nicht bringen, dass er da auf eine Demonstration geht und die sich irgendwie gegenüberstehen.“ Ich weiß es aber nicht mehr richtig. Alles, was da war – – Das ist schon alles so lange her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich erinnern, wo er mit dem R. gesprochen hat: Das geht nicht, dass er zu einer Demonstration geht, wo die beiden Klan-Mitglieder schützend dastehen, oder dass die Polizeibeamten da nicht hingehen sollen?

Z. Y. F.: Nein, dass er, also T. R., da irgendwie – – Da hat er ihm dann was – – „Das geht nicht“ – so irgendwie. Ich – – Das ist alles schon so lange her, und das – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie mit dem T. R. eine Zeit lang auch einmal so gesprochen wie mit dem T. H., oder haben Sie da keine Berührungspunkte – –

Z. Y. F.: Ich habe mit dem T. R. eigentlich nur darüber gesprochen, weil er da mal – – Weil er mir ein Rezept gegeben hat, weil er Vegetarier ist, hat er erzählt, und dann solche „Oidellen“ macht, also aus Tofu und Körnern und – – Also Frikadellen im Endeffekt. Und er hat sie „Oidellen“ genannt. Er hat mich nicht besonders gemocht. Sagen wir es so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der R.?

Z. Y. F.: Ja. Der ist schon so abweisend gegen mich gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt hat ja Ihr Exmann in einem Interview einer Zeitung, veröffentlicht am 16.04.2005, angegeben, er habe selbst fünf bis sechs Polizeibeamte getroffen, mit denen er im Gespräch war. Zwei sind ja wohl Mitglieder geworden. Und insgesamt gab es zehn bis 20 Polizisten, die sich vom Hörensagen für den Klan interessiert hätten. Können Sie uns dazu etwas sagen?

Z. Y. F.: Mir gegenüber hat er da nichts erwähnt. Weil ich so oder so irgendwann – – Weil er gemerkt hat, dass ich langsam nicht mehr kann und dass ich langsam nicht mehr bei ihm bleiben will.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also mit dieser Geschichte hat er weder – – Man kann weder sagen: „Weil er mit Ihnen nicht gesprochen hat, kann das nicht sein“, noch kann man sagen: „Es kann sein“?

Z. Y. F.: Genau. Es kann sein. Nur, irgendwann hat er schon gemerkt, dass ich nicht mehr kann und nicht mehr will.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Er hat aufgehört, mit Ihnen zu reden. – Also, wenn er mit Ihnen darüber nicht gesprochen hat – –

Es war wohl auch einmal ein Polizistenehepaar bei Ihnen auf der Terrasse. Können Sie sich an dieses Treffen erinnern?

Z. Y. F.: Ich weiß nicht, wer das sein soll. Also – – Es waren so viele Leute immer da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: F.. Ehepaar F.. – Nichts in Erinnerung?

Z. Y. F.: Nein. Auch nicht der Name.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die müssen bei Ihnen auf der Terrasse gewesen sein. Da wollte ich einfach fragen: Können Sie sich noch entsinnen, dass neben Ihrem Exmann auch der J. B. – das ist der Bruder von dem S., der der Sicherheitsoffizier war – an diesem Treffen teilgenommen hat? Können Sie sich daran entsinnen?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren auch nicht dabei gesessen, als – –

Z. Y. F.: Ich weiß es nicht mehr. Ich versuche, mich an Sachen zu erinnern, aber ich weiß nicht mehr viel. Das ist es ja. Ich versuche, das alles wirklich zu – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist mir verständlich, vor allem, weil ja das Drumherum bei Ihnen und das Gehen und dann wieder Kommen und die Schläge und – – Das ist mir klar, dass Sie natürlich mit der ganzen Sache nicht mehr – – Und das bricht jetzt alles auf. Das verstehen wir alles. Trotzdem muss ich noch einmal um Verständnis bitten, dass Sie, wenn Sie irgendwas wissen, es uns dann vielleicht sagen können.

Kennen Sie denn den J. B.? Das ist der Bruder vom S. B., von dem Sicherheitsoffizier.

Z. Y. F.: Ich glaube, den habe ich nur einmal gesehen, wo ich im Specs dabei war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

Z. Y. F.: Im Specs. Dort habe ich den einen mal gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In einer Kneipe?

Z. Y. F.: Aber da war auch noch ein – – Also, das war mehr so privat, also nicht irgendwie Veranstaltung oder so, sondern – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War der J. B. bei Ihnen mal daheim?

Z. Y. F.: Kann ich Ihnen nicht mehr sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht mehr sagen?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut den „Stuttgarter Nachrichten“ soll im Herbst 2001 eine Polizeianwärterin in den EWK KKK aufgenommen worden sein. Hätten Sie das mitgekriegt? Oder andersrum formuliert: Waren Sie denn bei allen – –

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es sind ja bloß acht gewesen. – Bei diesen Aufnahmezeremonien, da sind ja dann – was weiß ich? – acht Aufnahmen bloß gewesen, wo man dann im Kreis gestanden ist und die aufgenommen hat. Waren Sie bei denen dabei?

Z. Y. F.: Nein, nicht bei allen. Ich glaube, dass ich wirklich nur bei einer dabei war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei wem waren Sie dabei?

Z. Y. F.: Bei mir selber.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Das ist ja klar. Und wie hat denn das stattgefunden bei Ihnen? Können Sie sich da noch entsinnen?

Z. Y. F.: Ich glaube, da sind uns die Augen verbunden worden, und dann mussten wir irgendwie hintereinander herlaufen, und dann wurden uns die Augenbinden irgendwann abgenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann standen irgendwelche Leute im Kreis? Die Mitglieder?

Z. Y. F.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie waren die angezogen?

Z. Y. F.: In Kutten halt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und mit diesen Spitzdingern auf?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die sind dann angezogen da herumgestanden, im Kreis?

Z. Y. F.: Ich glaube es. Ich weiß wirklich nicht mehr, wie alles war. Das ist alles – – Ich weiß nur, dass ich mir einmal die Hand angesengt habe, von den Fackeln.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und mussten Sie auch mit Blut unterschreiben?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Also praktisch angeritzt worden, und dann haben Sie da Ihren Daumenabdruck gemacht?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie was über einen Polizeibeamten aus Gaggenau, der sich für die Aufnahme interessiert hat? – Nicht?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten Sie eine Funktion im KKK?

Z. Y. F.: Er hat mich, ich glaube – – Als Schreiberin oder so was hat er mich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Schriftführerin?

Z. Y. F.: Ja. Aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie haben keine Protokolle gefertigt?

Z. Y. F.: Nein, ich habe ja nichts – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer hat das dann gemacht?

Z. Y. F.: Ich glaube, das hat er selber gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er selber geschrieben?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie die nachher unterschrieben, oder auch nicht?

Z. Y. F.: Ich weiß es nicht mehr. Er hat ja alle Unterlagen mitgenommen, damals, wo er ausgezogen ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten die Polizeibeamten bestimmte Funktionen?

Z. Y. F.: Das kann ich Ihnen nicht – – Ich weiß es wirklich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie mitbekommen, wann die Polizeibeamten ausgetreten sind? – Auch nicht?

Z. Y. F.: Ich weiß nur, dass da, wo ich gegangen bin, ins Frauenhaus – mein Auszug –, dass das dann irgendwie zusammengebrochen ist. Und dann hat er ja den Leuten erzählt, ich wäre mit der Kasse abgehauen, und dass die Leute mir hinterher kommen und mir dann sozusagen eine Lektion erteilen. Das war von ihm geplant. Aber ich habe Gott sei Dank Beweise gehabt, dass ich auf dem Sozialamt war und mir ein Ticket geholt habe ins Frauenhaus, dass ich kein Geld hatte. Ich habe den Geldbeutel aufgemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann sind Sie denn ins Frauenhaus? Wissen Sie das noch?

Z. Y. F.: Ich glaube, das war das erste Mal, wo ich gegangen bin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann war das ungefähr?

Z. Y. F.: Die Unterlagen haben Sie, glaube ich, dabei. – Ich habe dem Anwalt den Ordner gegeben. Da ist alles – wann ich ausgezogen bin – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und nachdem Sie aus dem Frauenhaus wieder zurückgegangen sind, war er da noch im EWK KKK, oder – –

Z. Y. F.: Nein, da hat er, glaube ich, alles abgebrochen, das Ganze.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es wäre vielleicht mal interessant, wenn wir das wüssten, wann Sie wieder zurückgekommen sind.

(Die Zeugin sucht gemeinsam mit ihrem Rechtsbeistand Unterlagen heraus.)

Z. Y. F.: Hier haben wir alles. Da ist alles.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Vielleicht kann der Herr Anwalt mal nebenher gucken, wenn wir weiter mit der – – Geht das? Das wäre schön.

RA W.: Ich suche es heraus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Hat es auch Kreuzverbrennungen auf der Limburg gegeben?

Z. Y. F.: Ja. Da war ich ja bei einer dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie ist das abgelaufen?

Z. Y. F.: Er hat ein Riesenkreuz zusammengenagelt und hat dann Benzin geholt und hat irgendwelche Tücher, ich glaube, Jutesäcke, darum herum gewickelt und – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jute?

Z. Y. F.: Ja. Jutesäcke in Ding getaucht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann ist das Kreuz aufgestellt worden?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das lag zuerst und ist dann aufgestellt worden, und dann hat man es angezündet?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann sind die wieder darum herum gestanden in ihren Kutten?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat da irgendjemand was erzählt, gesagt, eine Rede gehalten?

Z. Y. F.: Er hat dann eine Rede gehalten, alle sind dann irgendwie im Kreis rumgelaufen, und mit Hoch- und Runterschwenken von den Fackeln – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren da die Polizeibeamten dabei? Wie viel waren denn da dabei?

Z. Y. F.: Also, ich kenne – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben von acht gesprochen.

Z. Y. F.: Ich kenne nur die zwei Polizisten. Mehr kenne ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren die beiden Polizeibeamten bei der Kreuzverbrennung dabei?

Z. Y. F.: Ich glaube es. Ich weiß es nicht mehr. Es ist so lange alles her.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie glauben es. Dann will ich einmal nachfragen, wenn Sie vorhin von acht gesprochen haben: Wenn man Sie abzieht, sind es nur sieben. Ihr Mann – sechs. Da waren da acht im Kreis gestanden, und dann hat man das Kreuz angezündet?

Z. Y. F.: Und er steht in der Mitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er steht in der Mitte?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also, dann wären es noch sechs. Wenn die zwei weg wären, dann wären es ja bloß noch vier gewesen.

Z. Y. F.: Ich denke mal, dass sie dabei waren. Ich weiß es wirklich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie ungefähr, wann das gewesen ist? – Das wissen Sie auch nicht?

Z. Y. F.: Ich habe das aber damals, wo ich ins Frauenhaus ging, meiner Anwältin erzählt, aber sie hat es nicht aufgeschrieben. Sie hat gesagt, das ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Für Ihren Aufenthalt war das wahrscheinlich nicht relevant. Für uns wäre es relevant gewesen.

Z. Y. F.: Ja. Sie hat es halt damals – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das sieht man mal, dass Anwälte mehr aufschreiben sollten, als sie sich vorstellen können. – Gut.

Können Sie uns sagen, wann das mit dem Frauenhaus war?

RA W.: Ich entnehme es jetzt einfach mal dem damaligen Scheidungsantrag. Danach war es am 26.09.2002.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 26.09.2002?

RA W.: Das ist zumindest angegeben als der endgültige Zeitpunkt der Trennung durch Auszug ins Frauenhaus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da war er noch – – Da war noch KKK? Können Sie sich daran entsinnen?

Z. Y. F.: Das EWK KKK?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das EWK KKK.

Z. Y. F.: Ja, da war er noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann sind Sie dann wieder zurück? Können Sie uns das auch sagen?

Z. Y. F.: Das war im Dezember dann. Das weiß ich. – Oder so im November, Dezember herum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da war nach Ihrer Auffassung, wo Sie zurückgekommen sind, nicht mehr EWK KKK?

Z. Y. F.: Ja. Er hat gesagt, er hat es aufgelöst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er hat es aufgelöst?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn wir den Zeitpunkt auch noch hätten, das wäre nicht schlecht.

RA W.: Ich bin schon dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Können Sie uns noch was dazu sagen: 2002 soll Ihr Exmann einen Spitzel in den Reihen des EWK KKK vermutet haben. Also, einen Spitzel, von der Polizei oder vom Landesamt.

Z. Y. F.: Ich weiß nur, dass er damals irgendeinen Anruf gekriegt hat und gesagt hat, ich bin ein Sicherheitsrisiko. – Hat derjenige gesagt, und dann bin ich auch kurz danach gegangen, weil er dann voll ausgeflippt ist – voll.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sollen in dem Zusammenhang im August 2002 E-Mails an den Kriminalhauptkommissar W. vom Staatsschutz Schwäbisch Hall übergeben haben. Können Sie dazu was sagen?

Z. Y. F.: Weiß ich nicht mehr. Ich weiß, dass der Herr W. mir geholfen hat damals mit dem Auszug. Das weiß ich, nur was ich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kannten Sie den Herrn W. denn länger schon?

Z. Y. F.: Ja, der Herr W. war öfters bei der Hausdurchsuchung da. Den kenne ich ja schon ewig, weil beim Herrn S. ja schon öfters Hausdurchsuchungen waren. Und dadurch kenne ich auch den Herrn W.. Und der Herr W. war ja auch ab und zu so dann da.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben dann, als Sie weg wollten, Kontakt mit dem Herrn W. aufgenommen. Er hat Ihnen geholfen ins Frauenhaus?

Z. Y. F.: Ja, weil ich nicht mehr wusste, was ich machen soll. Weil, er wollte – – Er ist voll durchgeknallt. Er ist dann immer brutaler geworden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Frage: War er einmal Mitglied in der NPD, Ihr Mann?

Z. Y. F.: War er, ja. Vorher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist er da ausgetreten? Wissen Sie das?

Z. Y. F.: Ich weiß nicht, ob er ausgetreten ist oder rausgeschmissen worden ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt sagen Sie ja: Da war der KKK nicht mehr da, als Sie zurückgekommen sind. Das hat er Ihnen zumindest gesagt. Hat er denn die Leitung abgegeben? Gab es einen Nachfolger? Wissen Sie da was?

Z. Y. F.: Ja, irgendwas hat er gesagt. Er hat jetzt die Leitung abgegeben an den Herrn W., und mehr nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist er anschließend noch zu Treffen gegangen? Haben Sie sich da – –

Z. Y. F.: Er ist alleine weggegangen, er hat mit mir nicht mehr geredet, er hat sich in sein Büro eingeschlossen. Jedes Mal, wenn dann er gemerkt hat – – Wenn ich geschlafen habe, und ich bin dann auf Toilette gegangen oder so, dann war er auf einmal – – Also, er hat telefoniert. Auf einmal war dann Ruhe, wenn er gemerkt hat, dass ich auf Toilette gehe oder gerade wach bin.

(Zuruf des Abg. Matthias Präfrock CDU)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie bitte? – Ach so, ja. Wissen Sie, an wen er die Leitung abgegeben hat?

Z. Y. F.: Ich habe nur mitgekriegt, dass es der Herr W. gewesen ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr W.?

Z. Y. F.: M. W..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M. W.?

Z. Y. F.: Mehr weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. Y. F.: Ob das stimmt oder nicht, kann ich Ihnen nicht sagen. Ob das nur – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut Zeitungsberichten soll Ihr Exmann mal für den Verfassungsschutz tätig gewesen sein.

Z. Y. F.: Ja. Das weiß ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie wissen das von der Zeitung her, oder wissen Sie von – – Hat er das Ihnen – –

Z. Y. F.: Von Herrn S. wusste ich das.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat er selber gesagt?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, in welchem Zeitraum er für den Verfassungsschutz tätig war?

Z. Y. F.: Ich glaube, 93 bis – – Keine Ahnung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, warum das beendet wurde? Hat er Ihnen darüber was gesagt? – Nichts?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie herausgekriegt, wann Sie zurückgingen?

RA W.: Aus den Akten zumindest gibt es noch Schreiben von exakt Dezember 2002 – 12. Dezember 2002 –, wo schon drinsteht, dass wieder Wochenenden gemeinsam harmonisch verbracht werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da wird sie dann wahrscheinlich zurück – –

RA W.: Das ist auch exakt der Zeitpunkt, wo praktisch das Familienverfahren endet, und exakt zwei Jahre später, im November 2004, wird das Verfahren praktisch an derselben Stelle wiederaufgenommen und weiter betrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann müsste man zumindest so rückschließen, nach Ihrer Aussage, dass im Dezember 2002 er die Leitung von dem EWK KKK abgegeben hatte. Das hat er Ihnen gesagt?

Z. Y. F.: Ja, weil dann sind wir ja nach xxxx gezogen. Da war auch keiner mehr großartig da, also von seinen Freunden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also keine Treffen mehr bei Ihnen?

Z. Y. F.: Nein, gar nichts mehr. Er ist zwar weggegangen. Er hat gesagt, er geht auf irgendwelche Festivals, wenn ich zu meiner Mutter gefahren bin oder so, aber mir hat er ab dem Zeitpunkt eh nichts mehr gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War Ihnen denn der Begriff NSU vor dem 4. November 2011 bekannt?

Z. Y. F.: Ich habe das durch die Medien mitgekriegt, und wo mich dann die Presse angerufen hat, habe ich erst mal nachgeguckt, was überhaupt los ist. Sonst habe ich das vorher gar nicht, gewusst, was überhaupt ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich bloß noch fragen. Haben Sie irgendwelche Kontakte zwischen dem IK KKK oder dem EWK KKK mitbekommen, die – – Na ja, wenn Sie den Begriff NSU vorher nicht gewusst haben, dann ist es auch schwierig mit irgend solch einer Gruppierung NSU, ob es da Kontakte gab zu dem Zeitpunkt. – Nichts.

Gut. Dann habe ich zunächst keine Fragen mehr. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Guten Morgen, Frau F.. Sie haben ja am Anfang ausgesagt, in der Gründungsphase lief das auch über einen Amerikaner, mit dem er Kontakt hatte. Können Sie sich an den Namen noch erinnern?

Z. Y. F.: P..

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ein P.?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Einen Nachnamen? Haben Sie da noch was präsent?

Z. Y. F.: Nein. Ich weiß nur, dass – – Ich weiß es nur noch so genau, weil mit dem habe ich mal Streit gehabt, wo er bei uns war, weil er die Schuhe nicht ausziehen wollte und ich geputzt hatte. Und dann war absolutes Affentheater sozusagen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und wo er den herhatte, wussten Sie das? Wo er ihn kennengelernt hatte?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sagt Ihnen der Begriff „Oikrach“ etwas?

Z. Y. F.: Ja. Das ist der T. R.. Das ist auch das, wo er damals seine „Oidellen“, sozusagen seine Frikadellen, seine vegetarischen – – Oidellen hat er die ja genannt. Und Oikrach ist ja auch seine Seite gewesen, wo er hatte. Er hat im Internet eine Seite gehabt.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Das war eine Seite im Internet?

Z. Y. F.: Ja, und er hieß auch – Spitzname – Oikrach, der T. R..

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ach, so hat man ihn auch genannt?

Z. Y. F.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das, weil er Vegetarier war? Der Name?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht. Er hat die „Oidellen“ von „Oikrach“, und weil „Oidellen“ da irgendwie – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach so. Was heißt das?

Z. Y. F.: Das – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Waren Sie mal auf der Seite drauf, haben Sie sich das mal angeschaut?

Z. Y. F.: Ja. So eine Heimatseite ist das.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wie bitte?

Z. Y. F.: Das war so eine – – „Heimatseite“ hat er das genannt.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Eine Heimatseite?

Z. Y. F.: Weil er ja so erpicht drauf war, dass man nicht – – Z. B., dass man am Telefon sich meldet mit Vor- und Zunamen, und: Es heißt nicht „Samstag“, sondern „Sonntag“.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Da waren so Sprachhinweise drin? Wie man richtig redet?

Z. Y. F.: Ja. Also, mir hat er das auch immer schön gesagt: Das heißt nicht: „Ja, bitte?“, sondern der Name. – „Nein, danke“, sagt er dann. Deswegen – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Okay. So eine Art Nazi-Knigge. – Sagt Ihnen der „Weiße Wolf“ etwas?

Z. Y. F.: Sagt mir gar nichts – „Weißer Wolf“?

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wohl auch auf dieser Homepage zu finden. – Der S. B., der war ja wohl auch häufiger bei Ihnen zu Hause. Ist das richtig?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Gab es zwischen denen auch irgendwann mal Streit, oder war das immer so ein bisschen ein Herz und eine Seele, die zwei?

Z. Y. F.: Also, die zwei waren unzertrennlich, kann man sagen. Also, sie waren gut miteinander befreundet. Das, was ich mich erinnern kann, waren sie eigentlich immer – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und der Bruder, hatte der irgendwas mal mit dem Klan zu tun gehabt, der J.?

Z. Y. F.: Also, ich habe den in Verbindung zum Klan nicht irgendwie – –

Abg. Matthias Präfro CDU: Haben Sie irgendwas mitgekomen, dass diese beiden Beamten, der T. und der J., irgendwann ausgetreten sind?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Matthias Präfro CDU: Dann wissen Sie auch nicht, warum?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Matthias Präfro CDU: Oder hat Ihr Exmann mal was darüber erzählt, warum die Kollegen nicht mehr dabei sind?

Z. Y. F.: Ab einem gewissen Zeitpunkt hat er mir gar nichts mehr erzählt.

Abg. Matthias Präfro CDU: Ihr Exmann hat ja wohl auch mal Kontakt gehabt – immer wieder – zum A. N..

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Präfro CDU: Können Sie uns mal kurz beschreiben, wie das Verhältnis zwischen den beiden war?

Z. Y. F.: Also, am Anfang waren sie befreundet miteinander, und irgendwann haben sie sich aber verkracht miteinander, wo er dann angefangen hat mit dem Klan. Das habe ich mitgekriegt, ja.

Abg. Matthias Präfro CDU: Der soll mal gesagt haben, Ihr Exmann gehöre dafür standrechtlich erschossen. erinnern Sie sich an die Aussage?

Z. Y. F.: Ich glaube, das war so. Ja.

Abg. Matthias Präfro CDU: Was war der Anlass für die Aussage?

Z. Y. F.: Ich weiß es nicht. Irgendwas hat er wieder – – Bei meinem Exmann ist es – – Da sagen viele, der gehört erschossen. Also – –

Abg. Matthias Präfro CDU: Können Sie sich daran erinnern, ob Ihr Exmann oder andere Mitglieder aus dem EWK KKK Kontakte Richtung Ludwigsburg hatten, in die dortige Szene von Rechtsextremisten?

(Die Zeugin schüttelt den Kopf.)

Sagt Ihnen B. E. was? – „U.“? – M. E.? – H. S.? – Das sagt Ihnen alles nichts?

(Die Zeugin schüttelt den Kopf.)

Dann habe ich noch eine Frage zu dem Herrn W. und zu den Unterlagen, die da übergeben wurden. Ihr Exmann ist dann irgendwann nach xxxx verzogen.

Z. Y. F.: Ja. Wo wir es zusammen wieder probiert haben.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wo Sie zwischenzeitlich auch mal wieder einen zweiten Anlauf versucht haben?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Da ist er dann irgendwann ausgezogen und kam nicht mehr zurück?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Dann sind verschiedene Gegenstände von ihm dort zurückgeblieben. Was haben Sie denn mit denen gemacht?

Z. Y. F.: Ich habe sie dem Herrn W. gegeben. Die Kutte von ihm habe ich dem Herrn W. gegeben. Was will ich damit?

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also, die Dinge haben Sie alle dem Herrn – –

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wissen Sie noch, was alles dabei war? War da auch ein Rechner dabei?

Z. Y. F.: Ich glaube, den Rechner hat er mitgenommen. Weil, er hat nur alles mitgenommen, was wertvoll war. Den Schrott hat er mir alles dagelassen, wo ich selber dann entsorgen konnte. – Das weiß ich nicht mehr. Ich habe alles dem Herrn W. – – Es hätte jeder gern kommen und es mitnehmen können. Das wäre mir egal gewesen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Eine letzte Frage habe ich noch. Es soll danach auch noch eine Nachfolgeorganisation gegeben haben, im Bereich Schwäbisch Hall, die sich „United Northern and Southern Knights of the Ku-Klux-Klan“ genannt haben. Sagt Ihnen das was?

Z. Y. F.: Das habe ich aus dem Fernsehen mitgekriegt.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Das wissen Sie aus dem Fernsehen?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Okay. – Dann bedanke ich mich soweit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich hätte jetzt mal eine Frage. Sie haben vorhin den Begriff erwähnt, dass Ihr damaliger Mann gesagt hat, Sie seien Schriftführerin. Wurden denn dann Protokolle erstellt?

Z. Y. F.: Ich glaube schon. Ich weiß es wirklich nicht mehr, was da – – Da wurde irgendwas aufgekritzelt, aber wo das ist, weiß ich auch nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Können Sie sagen, wie eigentlich da der ganze Vorgang dazu abgegangen ist? Also, so eine Mitgliederversammlung?

Z. Y. F.: Wie ein Meeting gewesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie ein Meeting?

Z. Y. F.: Ja. Aber ich war halb anwesend, halb nicht anwesend. Ich war eigentlich nur froh: Es sind Leute da, und er kann mir mal keinen Terror machen, sozusagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gab es denn da eine Tagesordnung, dass man dann so wie beim Verein sagt: Das Protokoll vom letzten Mal; hat jemand Einwendungen?

Z. Y. F.: Ich glaube schon. Ich weiß es nicht mehr. Das ist wirklich – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann Aktivitäten? Was hatte der Kreis denn eigentlich vor, zu unternehmen?

Z. Y. F.: Ich kann mich noch an eine Sache erinnern, was sie unternehmen wollten. Irgendwie Kinderschänder und Drogendealer wollten sie ausspähen und der Polizei dann Informationen zukommen lassen. So hat er es vor mir erzählt. Worüber sie sich sonst noch unterhalten haben, weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der A. S.?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also in den Bereichen – – Aber ob das umgesetzt worden ist, das – –

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Waren denn bei den Gesprächen auch die vorher genannten Polizisten dabei?

Z. Y. F.: Das weiß ich auch nicht mehr. Das ist alles wirklich so lange her. Es ist – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie vorher nochmals davon gesprochen, es wurde Ihnen auch gesagt, Sie seien jetzt ein Sicherheitsrisiko.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Warum?

Z. Y. F.: Er hat einen Anruf bekommen von irgendjemandem. Der hat gesagt, ich bin ein Sicherheitsrisiko. Das ist das, was er mir dann gesagt hat, und mehr nicht. Er hat mir nicht gesagt, wer es war und was genau die Worte waren.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha. Und Sie haben auch nicht nachgefragt, oder?

Z. Y. F.: Nein. Ich habe dann nur überlegt, wie ich so schnell wie möglich da wegkomme.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hatten Sie gerade auch noch mal erwähnt, dass die Brüder B. – so haben Sie es gesagt – unzertrennlich gewesen seien.

Z. Y. F.: Na ja, er war mit dem sehr gut befreundet. Die waren immer zusammen sozusagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also die Brüder – – Das habe ich dann falsch verstanden. Also, jetzt die beiden Brüder miteinander?

Z. Y. F.: Nein, nein. Der Herr S. und der Herr B.. Das habe ich gemeint.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Deshalb habe ich noch mal extra nachgefragt an der Stelle.

Jetzt hätte ich noch ein Interesse, zu wissen: Sie sagten vorher, in der Familie – – Die Kinder hätten es auch als schlimm erlebt, also das Alltagsleben. Können Sie noch ein bisschen was dazu sagen?

Z. Y. F.: Es war allgemein der Horror, mit dem Mann zusammen zu sein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich meine jetzt nur, was quasi diesen Bereich mit Ku-Klux-Klan usw. angeht. Hat das ihn so eingenommen? War das dann – –

Z. Y. F.: Er war den ganzen Tag an seinem Rechner gesessen. Er hat ja nicht gearbeitet. Er war nur an seinem PC gesessen, hat sein Zeug gemacht, und der Rest hat ihn eigentlich gar nicht interessiert, außer wenn die Kinder wieder zu laut waren oder ich irgendeinen Fehler gemacht habe, dass Kaffee oder Zigaretten gefehlt haben, dann konnte man ausrasten, und dann konnte man wieder zurück an seinen PC gehen, weil, er arbeitet ja am PC den ganzen Tag. Aber Geld hat er auch keines reingebracht dafür.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das wollte ich auch fragen: Geld. Wie hat sich denn – – Was hat er denn vorher gearbeitet?

Z. Y. F.: Mal zwei Wochen da, mal zwei Wochen da, dann mal überhaupt nicht mehr. Dann tat das weh – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wenn es zwei Wochen mal waren, was waren das dann für Tätigkeiten?

Z. Y. F.: Also, er war überall, in der Metzgerei in Schwäbisch Hall beschäftigt, er war bei sämtlichen Zeitarbeitsfirmen beschäftigt, kurzfristig – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber dann immer wieder hingeschmissen, oder?

Z. Y. F.: Wie bitte?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Immer wieder hingeschmissen oder gekündigt worden?

Z. Y. F.: Ja. Und dann hat er über das Sozialamt damals Hilfe zur Arbeit bekommen, und dann haben sie es aufgeteilt, dass ich zweieinhalb Tage arbeiten gehe und er zweieinhalb Tage, und die zweieinhalb Tage hat er auch nicht auf die Reihe gekriegt. Das war Frau D. damals. Sie hat gesagt: „Frau S., bleiben Sie jetzt draußen. Ich muss jetzt mit Ihrem Mann selber reden. Denn Sie gehen ja arbeiten. Sie gehen Ihren zweieinhalb Tagen nach. Alles kein Thema.“ Und dann hat sie ihn rundlaufen lassen, weil er seine zweieinhalb Tage nicht einmal auf die Reihe gekriegt hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Thema Geld jetzt noch mal: War das dann nur „Stütze“ ...

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... bei Ihnen, oder – –

Z. Y. F.: Und halt vom Kindergeld. Und halt das, was auf den Sparbüchern von den Kindern drauf war, das hat er sich auch – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie vorher auch von der Kasse gesprochen, dass man da gesagt hat: Oh – –

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gott sei Dank konnten Sie nachweisen, dass Sie die Kasse nicht genommen haben.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Können Sie da noch mal – – Wie viel sollte denn in der Kasse gewesen sein?

Z. Y. F.: Ich weiß nicht, wie viel es war, aber er muss scheinbar ein Mordstheater auf dem Sozialamt damals gemacht haben, und die haben gedacht, ich habe wunder was an Geld im Geldbeutel. Da habe ich gesagt: „Schauen Sie doch rein. Ich habe gar nichts. Sie können von mir aus alles durchsuchen, was ich habe.“ Und da haben sie – – Der muss aber wohl – – Er macht da immer ein Mordstheater daraus, ich hätte wunder was an Geld.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat man eigentlich einen Mitgliedsbeitrag gezahlt für den Ku-Klux-Klan?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie hoch war denn der?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht mehr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ungefähr. Ob es ein größerer, ein kleinerer Betrag war.

Z. Y. F.: Ein kleinerer Betrag.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: 10 €, oder?

Z. Y. F.: Zehn, 20. Ich weiß es wirklich nicht mehr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Sind Sie mit Ihrem Mann auch zu Veranstaltungen auch außerhalb von Baden-Württemberg gefahren, nach Thüringen, Sachsen, in die neuen Bundesländer? Vielleicht ist das Ihnen erinnerlich.

Z. Y. F.: Also, in Thüringen und Sachsen war ich nicht dabei.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie bitte?

Z. Y. F.: In Thüringen und Sachsen war ich nicht dabei.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nicht dabei?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber er ist hingefahren?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht. Weil, ich habe ja immer die Kinder gehabt. Ich konnte nur weg, wenn sich meine Schwiegermutter mal „erbarmt“ hat, die Kinder zu nehmen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, da hat er dann auch nichts berichtet, was er da gemacht hat?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt haben Sie ja vorher noch das Feuerritual erwähnt, dass man dann auch mit den Kutten noch mal dagestanden sei. Jetzt haben Sie aber auf der anderen Seite auch noch mal von Kreuzen in der Wohnung gesprochen. War das jetzt zeitgleich? Also, jetzt dieser – – Waren Kreuze in der Wohnung überall schon, die ganze Zeit, oder sind die erst später gekommen?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht mehr. Auf jeden Fall hat er überall solche Jesus-Kreuze, also Jesus am Kreuz, aufgehängt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber so ein Feuerritual ist ja quasi genau das Gegenstück, wenn man so was verbrennt. Da ist auch nie gesprochen worden, oder war da gar nichts – – Man konnte sich da nicht auseinandersetzen?

Z. Y. F.: Mit dem Herrn S. konnte ich mich so oder so nicht auseinandersetzen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt war vorher auch noch mal davon gesprochen worden von der Polizei, die dann dabei war, als Mitglieder. Da sagten Sie, mit dem T. H. hätten Sie sich irgendwie ganz gut unterhalten können. Was waren das denn für Gespräche?

Z. Y. F.: Das war über die Gruppe, die J.B.O.-Gruppe. Das ist eine Band. Die kommt, glaube ich, aus Erlangen sogar. Die gibt immer so – wie nennt man das? – Deutsch-rock. Sie ist ganz bekannt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha. – Ist Ihnen da noch mal etwas irgendwie – – Hat man vielleicht darüber gesprochen, dass es noch andere KKK-Gruppen gebe in Deutschland?

Z. Y. F.: Außer die von dem P., mehr weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: P.?

Z. Y. F.: Von dem I – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die Vorgänger?

Z. Y. F.: Genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber jetzt auch noch parallel, oder dass es im Stuttgarter Raum noch eine Gruppe gibt? Auch bei der Polizei vielleicht irgendwie?

Z. Y. F.: Nein, habe ich – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, ist nichts gesprochen worden oder Ihnen nichts erinnerlich? – Das weiß ich; es ist schwierig, wenn das so viele Jahre vorbei ist. – Gut.

Jetzt wurde vorher ja der Name NSU erwähnt. Die Personen, sind Ihnen die bekannt, über Fotos und anderes, was damals – – Das war ja die Frau Zschäpe, die jetzt bei dem Gerichtsverfahren in München dabei ist, und so. Ist Ihnen das – –

Z. Y. F.: Nur über das Fernsehen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nur übers Fernsehen?

Z. Y. F.: Ja, da habe ich das – – Die Bilder, die Fotos – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also auch die Personen Mundlos, Bönnhardt oder so haben Sie jetzt nicht bei sich irgendwie in Erinnerung, dass das da bei Ihnen gewesen wäre?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dass die – –

Z. Y. F.: Also, die waren, glaube ich, nicht da. Sonst würde ich mich vielleicht an Gesichter erinnern oder so, aber die kommen mir gar nicht bekannt vor.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann habe ich zunächst keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Frau F., ich muss jetzt auch ein bisschen kreuz und quer fragen, aber alles Dinge, die schon angesprochen wurden, im Großen und Ganzen.

Zunächst mal: Sie haben gesprochen von dem Aufnahme-ritual auf der Limburg-Ruine. Aber es gab auch auf der Geyersburg Rituale?

Z. Y. F.: Ich glaube ja. Da war Limburg und Geyersburg, und bei uns im Wohnzimmer gab es auch noch – – Ich weiß aber nicht mehr – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie wissen nicht, nach was für Kriterien die jeweils ausgesucht worden sind?

Z. Y. F.: Ja. Das weiß ich absolut nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann haben Sie berichtet, wie solche Meetings abgelaufen sind. Hat da eigentlich immer mal wieder jemand fotografiert?

Z. Y. F.: Nicht dass ich wüsste. – Ich weiß es nicht mehr. Vielleicht ist es mir auch nicht aufgefallen oder so. Es ist alles wirklich schon so lange her.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich sage mal: Wenn so ein Ritual gemacht wurde, hat man da auch Bilder gemacht fürs Erinnerungsalbum, oder so was?

Z. Y. F.: Also, ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie können sich auch nicht erinnern?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil, es muss ja Fotos gegeben haben von Sitzungen.

Z. Y. F.: Scheinbar gibt es ja auch ein Video.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau. War das seine Kamera, die er dann jemandem in die Hand gedrückt hat? Es gab einen Sicherheitsoffizier.

Z. Y. F.: So eine Videokamera hat er nicht gehabt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber einen Fotoapparat hatte er?

Z. Y. F.: Eine Digitalkamera, glaube ich, war es. Vorher hatte er Foto; ich glaube aber, digital. Ich bin mir nicht mehr ganz sicher.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber Sie können sich nicht daran erinnern, dass irgendjemand sie in die Hand gedrückt bekommen hat und gesagt bekam: Mach mal Bilder! Oder dass man sich beim Aufnahme ritual in der Kutte hat fotografieren lassen?

Z. Y. F.: Also – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann die nächste Frage. Sie haben diese Deutschrock-Band J.B.O. erwähnt.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was machen die denn für Musik?

Z. Y. F.: Ich – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ist es politische Musik?

Z. Y. F.: Nein, das ist mehr so – –

(Zuruf von Abg. Matthias Präfrock CDU: Harmlos!)

– Ich glaube, jemand kennt sie hier.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ach so. Ich kenne sie nicht. Okay. – Ach, Sie kennen sie, Herr Präfrock? – Harmlos. Okay. Dann ist die Frage, die ich Ihnen gestellt habe, durch den Kollegen Präfrock beantwortet worden.

Also, wenn die harmlos ist, dann wissen Sie auch, was nicht harmlos ist. Dann kennen Sie natürlich auch rechtsextremistisches Gedankengut.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie uns vielleicht einmal sagen: Wie schätzen Sie die politische Einstellung von dem T. R. ein?

Z. Y. F.: Das ist schwer zu sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie da irgendwie Dinge vernommen, an die Sie sich noch erinnern, wo Sie gedacht haben: „Das ist ja abscheulich“, oder: Das ist ja – –

Z. Y. F.: Ein Besserwisser. Weil, er hat mich ja immer aufgeklärt, dass es nicht „Samstag“ heißt, sondern „Sonnabend“. Er hat mir gesagt, ich soll nicht „Ja, bitte?“ am Telefon sagen, sondern den Namen nennen, Vor- und Zunamen, und solche Sachen halt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das sind ja mehr charakterliche Geschichten. Aber politisch – –

Sagt Ihnen der Name Rudolf Heß etwas?

Z. Y. F.: Ja, der sagt mir was.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Rudolf Heß?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ist der Zusammenhang irgendwann mal erwähnt worden?

Z. Y. F.: Nicht, dass ich wüsste. Ich habe mich mit dem Herrn R. halt nur über die „Oidellen“ unterhalten und dass er Vegetarier ist.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hat der T. H. mal erwähnt, dass er mit dem Rudolf Heß verwandt ist Ihnen gegenüber?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Da wären Sie jetzt total erstaunt, wenn das so wäre?

Z. Y. F.: Also, nicht dass ich wüsste.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie eine Idee von der politischen Einstellung von dem T. H., mit dem Sie gesprochen haben? Ich meine, er hat harmlose Musik gehört, aber hat er irgendwie andere Dinge – – Hat er Ihnen gegenüber sich politisch geäußert? Was er wählt?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was ihn motiviert hat, in den Klan einzutreten?

Z. Y. F.: Also, mit mir hat er darüber nicht gesprochen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber Sie haben gesagt, er würde gar nicht dazu passen. Aber – –

Z. Y. F.: Nein, weil er in das Ganze – – Weil er einfach so nett war und so freundlich war. Das passte – –

Abg. Nikolas Sakellariou SPD: Da hätten Sie ihn ja fragen können: Wie kommst Du denn jetzt auf den Ku-Klux-Klan?

Z. Y. F.: Zu dem Zeitpunkt habe ich nie gefragt, weil, es sind immer – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie hätten ihn fragen sollen, nicht Ihren Mann.

Z. Y. F.: Das ist egal. Irgendwie kommt es immer, und dann rutscht die Hand, wenn die Leute weg sind, doch wieder aus bei ihm. Da bin ich vorsichtig gewesen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jetzt ist er ja eines Tages nicht mehr gekommen, der T. H..

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, dass ich ausgezogen bin, und was danach in Schwäbisch Hall war, da weiß ich dann gar nichts mehr.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie sind ja erst ausgezogen im Dezember 2002.

Z. Y. F.: September.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und wie lange war denn der T. H. dann bei Ihnen? Bis Dezember?

Z. Y. F.: Ich weiß nicht, wie lange die da waren. Ich habe da auch nicht darauf – – Ich habe auch kein Buch geführt, wann die Leute kommen und gehen und wie lang, und wer nicht mehr kommt oder so. Das ist – – Aber ich glaube, das muss ich jetzt mal langsam – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und Sie wissen auch nicht, warum die Herrschaften dann ausgetreten sind? Darüber haben Sie auch mit niemandem gesprochen?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Auch nicht Ihren Mann gefragt: Warum kommen die nicht mehr? Warum waren die nicht mehr da?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Kennen Sie N. R.?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie haben Sie die kennengelernt, die Frau R.?

Z. Y. F.: Durch meinen Exmann habe ich sie kennengelernt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Schildern Sie einmal, wie das war.

Z. Y. F.: Wie war denn das – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: War die bei Ihnen zu Besuch? War das ein Geburtstag?

Z. Y. F.: Ich glaube, irgendwann war sie mal bei mir.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. Y. F.: Ja, sie ist ja heute auch hier. Sie ist dann auch öfters gekommen wegen meinem Kleinen. Bei der Taufe von meiner Tochter war sie auch da. Also, da war sie öfters dann bei uns.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wann? War das zu der Zeit, als Ihr Mann noch bei der NPD war?

Z. Y. F.: Ja. Das war die Zeit. Und danach hat er sich, glaube ich, mit allen dort verkracht, und dann ist auch keiner mehr gekommen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und die N. R. ist auch nicht mehr zu Ihnen gekommen, hat sich ausgetauscht, wie es Ihnen geht, wie es den Kindern geht?

Z. Y. F.: Nein, auch nicht mehr, weil er alles unterbunden hat scheinbar. Also – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Kannten Sie einen A. G.? Sagt Ihnen das was?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ob Ihr Mann den kannte, wissen Sie auch nicht? – Es ging ja – da brauche ich jetzt auch einfach einmal von Ihnen einen Stimmungsbericht

aus diesen Meetings – in erster Linie um Bibelauslegung und biblische Themen, sagt der A. S.. Können Sie mal berichten, damit ich mir mal ein Bild machen kann, wie sich das abgespielt hat? Hat er ein Referat gehalten, und alle anderen haben zugehört, oder hat man sich dann zu Wort gemeldet und diskutiert?

Z. Y. F.: Also, ich weiß nur, dass er das komische „Christian Identity“ da gemacht hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was heißt denn „Christian Identity“?

Z. Y. F.: Keine Ahnung, was das ist. Es ist halt interessant. Es hört sich interessant an, ja. Aber – – Keine Ahnung. Ich habe in den letzten drei Jahren versucht, mal nachzugooglen, aber da komme ich, keine Ahnung, auf was für Seiten. Alles aus den USA und nicht ins Deutsche großartig – – Das war sein Ding.

Und – das weiß ich nämlich auch noch – er hat sich in den USA zum Reverend irgendwie – – Entweder hat er es gekauft oder gemacht. Keine Ahnung. Irgendwas war. Er war ja dann irgendwann Reverend.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und der T. R., der dabei war, der hat sich von ihm das dann sagen lassen, diese Auslegung? Da war er nicht so besserwisserisch?

Z. Y. F.: Ich denke mal, schon, weil die zwei waren ja auch dann immer zusammengesessen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hat der T. R. dann eher zugehört oder selber – –

Z. Y. F.: Die haben miteinander gesprochen, aber nicht so geschrien oder so.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wissen Sie denn, wie oft der T. R. bei den Treffen dabei war?

Z. Y. F.: Nein, das weiß ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also jedenfalls mehr als drei Mal?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und über welchen Zeitraum? Können Sie das eingrenzen?

Z. Y. F.: Ich weiß, dass er meistens am Wochenende gekommen ist, weil, er hat ja dann irgendwann sein Extrazimmer haben müssen, dort in xxxx, weil ihn ja die Kinder gestört haben, wenn er auf dem Sofa geschlafen hat. Wenn die Kinder morgens dann halt laut waren – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Dann habe ich erst einmal keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Es war schon mehrfach die Rede, dass der Herr S. doch etliche Male in den USA war. Wo hat er eigentlich das Geld dafür hergehabt?

Z. Y. F.: Tja, wenn man kein Essen kauft – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wie bitte?

Z. Y. F.: Wenn man kein Essen kauft und wenn man nichts großartig ausgibt – für andere, außer für ihn – – Irgendwie hat er das Geld damals bekommen. Das weiß ich. Es ist hinterher bezahlt worden, hat er mal gesagt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Dort Geld bekommen?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: In den USA?

Z. Y. F.: Ja. Ich weiß nur, dass er das eine Mal, als er in den USA war, in Abschiebehaft gegessen ist, weil er im Flugzeug keinen Aufenthaltsort angegeben hat. Da hat er gesagt, dann saß er in so einer Zelle, und dann musste einer kommen und für ihn bürgen. Irgendwie war da was. So hat er es erzählt. Ob es stimmt – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und wer hat dann für ihn gebürgt?

Z. Y. F.: Ich weiß nicht, wer das war. Den Namen hat er mir damals auch nicht gesagt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das müsste dann jemand – –

Z. Y. F.: Das muss ja dann irgendwie festgehalten worden sein, weil derjenige muss ja für ihn im Endeffekt, dass er sich aufhält in den USA, unterschreiben. So hat er mir das damals erklärt. Da muss jemand bürgen, wenn er in die USA fliegt – dass er da und da ist und dann auch wieder geht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Dann habe ich noch eine ganz andere Frage: Ist Ihnen die Band „Scharmützel“ ein Begriff, und würden Sie die – –

Z. Y. F.: Ja, die kenne ich. „Scharmützel“.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und finden Sie die gut?

Z. Y. F.: Ich kenne halt nur den R. W. davon, aber angehört habe ich es bis jetzt noch nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Sie haben sie offenbar mal „geliked“, wie man so schön sagt. Können entweder Sie oder hilfsweise der Kollege Pröfrock mir sagen, ob die auch harmlos ist?

(Heiterkeit)

Z. Y. F.: Ich weiß, dass es eine Oi!-Band ist, d. h. unpolitische Skinheads sind.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Unpolitische Skinheads?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Haben Sie Kontakte zur rechten Musikszene?

Z. Y. F.: Kontakte keine mehr. Aber halt mit „Scharmützel“ – – Ich bin mit dem in Facebook befreundet, aber mehr nicht. Also, ich schreibe auch nicht. Ich habe vielleicht einmal was „geliked“, dass mir – – Weil er mich eingeladen hat zum „Liken“.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Jetzt haben Sie gesagt, Sie haben keine Kontakte mehr in die rechte Musikszene. Wann hatten Sie denn zuletzt welche?

Z. Y. F.: Allgemein in die rechte Szene, oder – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Rechte Szene, rechte Musikszene.

Z. Y. F.: Seit wann sind wir ungefähr zusammen? – So um 2009, glaube ich, herum. Da ist dann alles – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Seit 2009?

Z. Y. F.: So ungefähr.

(Zuruf von Herrn F.: 2008!)

– Oder 2008.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf von Eyb CDU: Frau F., hatten Sie in der Zeit, wenn die Gäste zu Ihnen kamen, oder auf den Plätzen, wo Sie sich getroffen haben, einmal den Eindruck, dass sich die Gruppe um Ihren Exmann verabredet zu irgendwelchen Taten, die wir gesellschaftlich ächten würden, also irgendwelchen kriminellen Taten, oder hatten Sie den Eindruck, dass es eher eine Gruppe von Maulhelden ist, die sich da zusammengetan haben?

Z. Y. F.: Also, der größte Maulheld ist ja wahrscheinlich mein Exmann. Und der Rest, wo sich drum tut. Ich habe nichts mitgekriegt, dass sie sich irgendwie verabredet hätten zu irgendeiner Straftat oder so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bitte sprechen Sie ins Mikro. Schieben Sie es ein bisschen auf die Seite; denn Sie schauen ja immer den an, der Sie fragt. Das ist besser, damit man es oben mithören kann. Ja?

Z. Y. F.: Okay. – Also, ich habe nichts mitbekommen, dass sie sich irgendwie verabredet haben. Reden war viel, mein Exmann hat auch viel geredet. Es kam ja aber nie was bei rum. Das sieht man auch hier.

Abg. Arnulf von Eyb CDU: Danke.

Z. Y. F.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Frau F., Sie haben berichtet, im KKK wären Sie zwei Frauen gewesen. Wer war denn die zweite Frau?

Z. Y. F.: J. W. hieß sie.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und das war die Frau von wem? Ist die auch reingekommen, oder ist die so dazugekommen, oder war sie auch mit jemandem verheiratet in der Gruppe?

Z. Y. F.: Verheiratet nicht, aber zusammen mit dem P. damals. B. heißt er, glaube, ich. Also, die zwei waren auch dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Als Paar praktisch?

Z. Y. F.: Ja, aber nicht verheiratet.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und in der Gruppe, in der nur zwei Frauen sind, haben Sie da irgendwie einen engeren Kontakt gekriegt und sich entsprechend ausgetauscht, auch mal privat getroffen?

Z. Y. F.: Also, ich glaube, einmal waren wir bei ihr auf einem Geburtstag, aber da war mein Exmann auch dabei. Das waren alles mehr A. Freunde, und – –

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Sind die Kontakte auch über die NPD zustande gekommen?

Z. Y. F.: Das weiß ich nicht.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Das wissen Sie nicht. Gut. – Danke.

Z. Y. F.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Frau F., Sie haben jetzt öfters gesagt, dass Sie bei manchen Sachen nicht dabei sein konnten wegen der Kinder.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie sah das denn aus, bevor die Kinder auf der Welt waren?

Z. Y. F.: Mein erstes Kind ist 1995 geboren. Und ich bin erst seit 96 – –

(Unruhe)

– Wie bitte?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau. Machen wir es einfach so, dass Sie erzählen.

Z. Y. F.: Mein erstes Kind kam 1995 auf die Welt. Da war ich gerade 18. Zwei Tage nach meinem 18. Geburtstag ist das erste Kind auf die Welt gekommen. – Ja, gut. Dann kam das nächste Kind 1998, und 1999 kam das nächste Kind.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie lange vorher kannten Sie A. S.? War es möglich, mit ihm tatsächlich auch auf Veranstaltungen zu gehen? Oder wie war das in Bezug auf seine politische Aktivitäten und Ihre Begleitung?

Z. Y. F.: Also, ich habe ihn kennengelernt durch einen Kumpel. Das war, glaube ich, 93 oder 94; ich glaube 93. Ich habe da noch zu Hause gewohnt, bin aber dann, ich glaube, ein halbes Jahr später ausgezogen, mit sechzehneinhalb. Also, ich war knapp sechzehn. Ich bin dann zu ihm gezogen, habe dann trotzdem noch Schule gemacht. Bis zu einem gewissen Punkt, ich glaube, bis 95, habe ich dann noch Schule gemacht. Ende November habe ich ja dann mein erstes Kind bekommen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wenn er zu Veranstaltungen oder zu Festen oder Konzerten gegangen ist, sind Sie dann mitgegangen? Waren Sie dann dabei?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Das hat er dann alles alleine gemacht. – Dann hatten Sie vorhin auch gesagt, dass die Kinder Angst hatten, auch vor Geistern, und Kreuze haben Sie genannt. Wenn ich das jetzt richtig rechne: 1995, 98 das zweite, 2002 – –

Z. Y. F.: 99 war das dritte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und 98 das zweite? Habe ich das richtig – –

Z. Y. F.: Ja. Das zweite.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also waren die Kinder zwischen sieben und drei, vier Jahren alt in der Zeit, in der es dann um den Ku-Klux-Klan ging. Sie hatten ja gesagt, dass die Kinder Angst haben vor Geistern, aufgrund der Tatsache, dass sie diese ganze Geschichte mitbekommen haben.

Z. Y. F.: Der Älteste.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie dürfen wir uns das vorstellen? War er dann mit dabei, bei den Veranstaltungen, bei den Treffen, oder wo hatte er die Möglichkeit, die Kutten zu sehen?

Z. Y. F.: Wenn er es in der Wohnung gemacht hat, also unten im Wohnzimmer gemacht hat.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wenn er was gemacht hat?

Z. Y. F.: Seine – – Sein Holzkreuz aufgestellt mit den Teelichtern, und dann alle mit den Kutten darin standen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also war das öfters?

Z. Y. F.: Das weiß ich auch nicht mehr, wie oft das war. Auf jeden Fall hat das mein Kind mitgekriegt damals, irgendwie. Wir hatten ja dort das Haus dann, und die Kinder hatten ihr Zimmer ganz oben, und die waren zu dem Zeitpunkt eh schon durch den Wind, durch die ganzen Eheprobleme, die wir hatten, und sind dann öfters hoch- und runtergehüpft sozusagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wenn die dann gekommen sind, zu den Treffen bei Ihnen im Haus, also die Mitglieder vom KKK, haben die sich im Wohnzimmer umgezogen, und gab das dann eine bestimmte Stimmung, oder – –

Z. Y. F.: Meistens habe ich ja nach den Kindern gucken müssen, dass die Kinder es nicht mitkriegen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Was ich noch fragen wollte, weil Sie auch sagen, Sie waren bei den Treffen nicht dabei: Wir haben eine Aussage von J. B., der sagte, dass er bei Ihnen war, dass er aber dann nicht mit Ihrem Exmann gesprochen hat, sondern mit Ihnen in der Küche saß und Kaffee getrunken hat. Und die anderen haben sich dann unterhalten. An dieses Gespräch haben Sie noch eine Erinnerung?

Z. Y. F.: Nein, gar nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gar nicht?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: J. B. und seinen Bruder S. B. kennen Sie?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gab es da noch mehr Geschwister oder Brüder von den zweien?

Z. Y. F.: Nicht dass ich wüsste.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ging Ihr Exmann immer wieder mal auch zu American-Football-Spielen?

Z. Y. F.: Ich glaube, wir waren einmal. Da waren, glaube ich, sogar die Kinder dabei. Da waren wir einmal auf dem Unicorns-Spiel.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie sich noch erinnern, wer sonst noch mit dabei war?

Z. Y. F.: Nein, leider nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Ihre Kinder vereinstechisch was gemacht, Sport oder so? Gab es da Aktivitäten?

Z. Y. F.: Der Größte war in xxxx im Fußball, Bambini-Fußball.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und das haben dann Sie begleitet, oder war Ihr Exmann auch – –

Z. Y. F.: Er war eigentlich auch dabei. Sogar die Schwiegermutter war dabei.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gab es da auch Kontakt zu anderen Erwachsenen und Familien?

Z. Y. F.: Also, ich habe mich mit einer Familie, wo mein Sohn sehr gut befreundet war, unterhalten und so, bin auch ab und zu mal zum Kaffee hingegangen, Hauptsache, dass man auch mal wegkommt von dem Ganzen. – Wo der Herr S. nicht dabei war, weil, die haben ihn nicht mögen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich sage es mal in Anführungszeichen: Das „andere Umfeld“, das Sie dann gepflegt haben – haben die gewusst, in welcher Ecke sich Ihr Exmann bewegt?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie jemanden gehabt, mit dem Sie so einen Kontakt gepflegt haben, dass Sie auch für sich ein Auffangbecken hatten bzw. einen Halt hatten?

Z. Y. F.: Ich habe versucht, mit meiner Mutter – – Aber ich habe das Thema mit dem Herrn S., was er macht – – Ich habe gar nichts gesagt. Das, was in xxxx war, habe ich niemandem – – Wem soll ich es denn erzählen? Die denken ja alle, ich spinne. Wenn jemand so was – – Ich habe nur die Reaktion damals von der Anwältin in Heidenheim – – Die hat mich angeguckt – sie hat gedacht, sie ist im falschen Film, im Endeffekt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wenn ich es zusammenfasse, heißt das, Sie waren eigentlich mit der Situation und der Problematik allein, und die einzige Ansprechperson, die Sie hatten, war der Polizist, Kriminalbeamte, W., der Sie dann auch – –

Z. Y. F.: Ja, weil er wusste von allem Bescheid. Also, er wusste alles, was ist, er wusste von der Hausdurchsuchung her, was los ist. Es ist das Einzige, wo – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und da hatten Sie das Gefühl, ernst genommen zu werden und sich nicht erklären zu müssen?

Z. Y. F.: Ja, weil, er wusste – – Der Herr S. hat es ja auch ihm gegenüber gesagt, er wäre gewalttätig gewesen. Und wo das Loch in der Wand war und alles, da hat er es sogar zugegeben, und da hat der Herr W. auch gemerkt, dass das den Herrn S. eigentlich gar nicht interessiert, ob er mir eine gibt oder ob er was kaputt macht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. Dann habe ich keine Fragen mehr. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ich möchte zur Sicherheit noch einmal eine Frage stellen, weil sich dies am Ende gar noch auf unsere Sitzung auswirken könnte: Habe ich das vorhin richtig verstanden? Hat Herr S. zu Ihnen gesagt, dass er für den Verfassungsschutz arbeitet?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: In welcher Form hat er es gesagt? Hat er gesagt: Ich bin da V-Mann? Oder – –

Z. Y. F.: Nein, er hat gesagt – – Am Anfang, wo wir zusammen – – Wo er immer hingeht. Da hat er gesagt: Ich gehe zu meinem Onkel.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aha.

Z. Y. F.: Da denke ich: Wie, dein Onkel? Ich kenne seinen Bruder, ich kenne seine Schwester, ja, ich kenne seine Mutter. Da habe ich gefragt: „Wie, Onkel? Willst du mich verarschen oder was?“ Sagt er: Nein, er trifft sich da mit jemandem, und er – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Mit jemandem vom Verfassungsschutz?

Z. Y. F.: Genau.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Der Begriff ist gefallen?

Z. Y. F.: Ja, und der Name ist auch gefallen von dem Herrn, mit dem er sich getroffen hat.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Können Sie sich an den Namen erinnern?

Z. Y. F.: Ja. H. S..

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Alles klar.

Z. Y. F.: So hat er es mir gesagt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gut. – Wobei, am Rande: An diesen Vorgang erinnern Sie sich aber sehr genau.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Warum jetzt so genau an den und an manche andere vielleicht nicht so genau?

Z. Y. F.: Weil, das ist eine Sache, wo sie mich früher so und so – – Nach der Trennung habe ich gesagt, der arbeitet für den VS. – Ja, ja. Er hat gelacht. Und dann hat er mich öffentlich – der Herr S. – in der „Quick“ als Lügnerin bezichtigt und was weiß ich, was alles, und weiter traktiert. Und dann habe ich gesagt: Genau!

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Dann haben Sie den Namen H. S. damals gehört?

Z. Y. F.: Ja. Den habe ich mir damals gemerkt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Genannt vom Herrn S.?

Z. Y. F.: Ja, den hat er mir – – Woher soll ich es sonst wissen? Also, ich kenne ihn nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Sie kennen ihn nicht?

Z. Y. F.: Ich weiß auch nicht, wie er aussieht. Also, er könnte jetzt hier drin sitzen, und ich wüsste nicht, wer es ist.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das darf er noch nicht. – Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ich möchte noch einmal auf die Anzahl der Mitglieder zurückkommen. Sie sagten ja vorhin, acht seien es ungefähr. Können wir das gerade noch einmal im Einzelnen durchgehen? Also, das waren Sie und Ihr Mann bzw. Ihr damaliger Mann. Das sind zwei. Sagen Sie mir doch einmal die weiteren, bitte.

Z. Y. F.: S., J. und P., der T. und der Jayjay.

Abg. Thomas Blenke CDU: Die zwei Polizisten?

Z. Y. F.: Ja. Der „Oikrach“ hat ja im Endeffekt zu der Gruppe nicht so groß gehört, weil er ja aus Halle kam.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wer?

Z. Y. F.: Oikrach. T. R..

Abg. Thomas Blenke CDU: T. R., ja. Der Vegetarier. – Also, das waren insgesamt acht? Mehr nicht? Fällt Ihnen niemand sonst ein?

Z. Y. F.: Ich weiß, dass noch außerhalb der Gruppe welche waren. Ich weiß nur, einmal, da war einer aus Frankreich da, ich weiß aber nicht, wie der hieß. Also, der ist auch nicht jeden Tag da gewesen. Der war einmalig da. Der wurde sogar damals von der Polizei gebracht, weil er sich nicht auskennt.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wie, von der Polizei gebracht?

Z. Y. F.: Ja, er hat die Polizei angerufen, weil er nicht wusste, wo er hin muss.

Abg. Thomas Blenke CDU: Und dann ist der – –

Z. Y. F.: Er hat die Polizei angerufen, dass sie ihm dann weiterhelfen, sozusagen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Also jetzt nicht die beiden Polizisten, die bei Ihnen dabei waren, sondern – –

Z. Y. F.: Nein. Aus Schwäbisch Hall. Am Bahnhof hat er die Polizei angerufen, dass die – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Wo haben die ihn dann hingebacht?

Z. Y. F.: Nach xxxx. Der war in xxxx da. Weil, ich erinnere mich nur daran – das weiß ich –, weil er sich nämlich gewundert hat. Da habe ich nicht richtig gespült gehabt. Da waren noch Spülmittelreste im Glas, und das hat dann geschäumt, und da hat er gefragt, ob es in Deutschland nur schäumendes Wasser gibt.

Abg. Thomas Blenke CDU: Also, das war dann bei Ihnen daheim?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Da wurde er hingebacht?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Von der Polizei? Zu Ihnen nach Hause? An Ihre Wohnadresse?

Z. Y. F.: Ja. – Also, das war nicht, weil er was angestellt hat, sondern weil er nicht wusste, wo er hin muss. Er hat eine Adresse gehabt, und er – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Jetzt noch einmal zu der Person, an die Ihr Exmann das dann übergeben hat, die Nachfolge praktisch. Der hieß wie?

Z. Y. F.: M. W.. – Also, das ist das, was er mir gesagt hat. Ich weiß nicht, ob es stimmt. Das kann ich Ihnen nicht sagen, ob es stimmt.

Abg. Thomas Blenke CDU: Das wäre dann praktisch der Neunte, oder kam der erst frisch dazu und wurde gleich Chef?

Z. Y. F.: Ich glaube, den hat er schon vorher gekannt. Ich habe ihn auch ein-, zweimal gesehen, aber ich habe mit den Leuten großartig nichts zu tun gehabt, weil, ich war ja immer nur „A. Frau“. Also – – Ich war A. Frau, und – – So – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Ich frage deswegen: Man wird ja üblicherweise nicht gleich Chef, wenn man neu dazukommt, sondern dann war der vermutlich doch vorher auch schon mit dabei, oder? Wissen Sie das?

Z. Y. F.: Ich kann mich nicht daran erinnern, dass er bei den „Meetings“, so wie er das immer genannt hatte, der Herr S., auch dabei war, weil, der kam ja damals nicht aus Schwäbisch Hall, sondern irgendwo aus Bayern oder Ansbach oder da hinten.

Abg. Thomas Blenke CDU: Und was ist das für einer, der Herr W.? Was macht der, was hat der so gemacht? Wissen Sie den Beruf?

Z. Y. F.: Also Beruf – da weiß ich nicht, was er gemacht hat.

Abg. Thomas Blenke CDU: Gut. Danke schön.

Z. Y. F.: Das waren halt A. Freunde sozusagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Auf die Nachfrage von Herrn Kollegen Dr. Goll haben Sie ja gesagt, dass er einen „Onkel“ hatte, also jetzt beim Verfassungsschutz. Können Sie denn sagen, wie häufig die Treffen waren?

(Zuruf des MinRat Dr. S.)

Z. Y. F.: Einmal die Woche auf jeden Fall.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Einmal – –

Z. Y. F.: Ja, einmal die Woche auf jeden Fall. – So hat er ihn halt bezeichnet, als Onkel.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Onkel?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und finanziell, wissen Sie da was?

Z. Y. F.: Also, ich weiß, dass er Geld gekriegt hat, aber nicht, wie viel.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und wie lange das war, haben Sie da Kenntnisse? Wann es angefangen hat und wann es aufgehört hat?

Z. Y. F.: Ich glaube, 93, und wie lange, weiß ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann komme ich noch mal zu dem Herrn R.. Sagt Ihnen der Name „Corelli“ etwas?

Z. Y. F.: Aus der Zeitung habe ich es gehört, dass er – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur aus der Zeitung?

Z. Y. F.: Ja. Scheinbar sein V-Name war Corelli. Also, das – – Aus der Zeitung, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was haben Sie denn gedacht, als Sie erfahren haben – aus der Zeitung –, dass er ein V-Mann war?

Z. Y. F.: Okay. Also, das hätte ich nicht von ihm gedacht. Also, so ein Eindruck – – Ich weiß nicht, V-Männer stellt man sich immer ein bisschen anders vor.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann habe ich noch eine andere Frage – das hat die Frau Häffner ja angesprochen –: die Bedeutung des Herrn W. für dieses Verfahren.

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wir müssen uns ja auch Handlungsempfehlungen überlegen, für die Polizei, wie sie agiert in vergleichbaren Fällen. Wie würden Sie aus Ihrer Sicht das Vorgehen des Herrn W. beschreiben? Als für Sie hilfreich in der Situation?

Z. Y. F.: Für mich hilfreich, ja. Dass er mich da rausgeholt hat. Er ist ja dann auch mit einer Frau vom Jugendamt rein, weil – – Nach der Arbeit habe ich angerufen und habe gesagt: „Ich kann nicht mehr“, weil er wieder voll rotiert ist, den Abend davor. Ich habe gesagt: Ich kann nicht mehr, ich will meine Kinder aber mitnehmen.

Dann war ich bei denen oben gehockt. Das weiß ich nämlich noch. Und dann sind wir mit dem Jugendamt rein. Also nicht mit Polizeiauto, wie der Herr S. es überall rumerzählt, dass da ein Mords-Polizeiaufgebot war, sondern in Zivil sind sie rein, mit der Frau vom Jugendamt, und haben die Kinder rausgeholt. Und der Herr S. hat rumerzählt, wir wären mit – – Polizei in Uniform hätte mit Gewalt die Kinder rausgeschleift.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber es gab zunächst ein Vertrauensverhältnis, das im Vorfeld aufgebaut wurde, dass Sie überhaupt die Möglichkeit hatten, sich an ihn zu wenden?

Z. Y. F.: Ja. Er hat mir Hilfe angeboten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wollte ich nur noch wissen. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ich habe hier eine Bildergalerie für Sie. Ob Sie die mal bitte durchblättern könnten und identifizieren, ob Sie dort die Leute eventuell kennen?

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE legt der Zeugin Unterlagen vor.)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können wir die Bildermappe auch sehen?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sie haben die Bildermappe, glaube ich.

(Die Zeugin blättert in den Unterlagen. – Zuruf: Es ist dieselbe!)

Es ist dieselbe wie immer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es ist die alte? Ist es die?

Z. Y. F.: Sagt mir nichts – aus dem Fernsehen – aus dem Fernsehen – aus dem Fernsehen – –

(Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sagen Sie noch die Seitenzahlen dazu!)

– Ach so.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sagen Sie einfach die, die Sie erkennen, ...

Z. Y. F.: Okay.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... und woher. – Aus dem Fernsehen war jetzt die Erste?

Z. Y. F.: Den kenne ich auch nicht. Wer ist das? – T. R..

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Genau.

Z. Y. F.: Sagt mir auch nichts. – Da hätte ich gerade gedacht, auf den ersten Blick, am Anfang – – Aber der hat die Dinger nicht.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Wen hätten Sie da erkannt? Sagen Sie ruhig – –

Z. Y. F.: Ich habe gedacht, am Anfang, nur von der Gesichtsform und von den Geheimratsecken, dass das der Herr S. ist, aber der hat die so nicht. – Den kenne ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Seite?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Nummer 12.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nummer 12 oben? Ja? Und wer ist das?

Z. Y. F.: M. F., glaube ich. So sieht er aus.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Woher kennen Sie den?

Z. Y. F.: Ich kenne ihn von früher her. Ich war mit – – Wo ich in die Szene gekommen bin, habe ich ihn kennengelernt. – Ja, da kenne ich ihn halt auch schon – – Da kannte ich ihn ewig sozusagen. – A. N.. – Kommt mir auch bekannt

vor, vom Gesicht her, aber ich weiß nicht, wer es ist. Nur vom Gesicht – – Woher, weiß ich nicht.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay.

Z. Y. F.: N..

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: 19. – Sie haben auch Herrn F. erkannt und haben gesagt, Sie kennen ihn schon ein bisschen länger, generell aus dem Kontext. Mich würde interessieren, ob Herr F. auch mal bei Ihnen war oder bei KKK-Treffen, ...

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... oder ob er auch im Bereich KKK unterwegs war. – Gar nicht?

Z. Y. F.: Nicht, dass ich wüsste. Nein. Also, der – – Also, KKK-technisch, nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und woher haben Sie ihn gekannt? Erklären Sie uns das noch mal, bitte.

Z. Y. F.: Also, ich habe ihn mal kennengelernt, wo ich den Herrn S. auch kennengelernt habe, in Heilbronn, im Keller. Das war die Zeit, da habe ich auch ihn kennengelernt, also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welcher Keller?

Z. Y. F.: Ja, da gab es mal so einen „Glatzenkeller“, hieß das früher, in Heilbronn. Da habe ich auch den Herrn S. – – Da hat mich der Herr S. mitgenommen. Sagen wir mal so. Das waren die Anfangszeiten. Und danach habe ich mal – – Nach der Scheidung habe ich mal mit dem Herrn F. geschrieben, eine Zeit lang, aber über private Sachen gesprochen – – Ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und Herr F. und Herr S. waren – –

Z. Y. F.: Keine Freunde.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Keine Freunde?

Z. Y. F.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Warum nicht?

Z. Y. F.: Irgendwie ist damals, wo der Herr S. irgendwie ein Konzert in Kälbertshausen gemacht hat – – Da ist das dann irgendwie ins Wasser gefallen, und irgendeiner ist da angefahren worden, und da haben sie ihm irgendwie die Schuld gegeben.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dem S.?

Z. Y. F.: Ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Oder F.?

Z. Y. F.: Nein, dem Herrn S..

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Wissen Sie noch, wann das war?

Z. Y. F.: Das war vor meiner Zeit.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Das war vor Ihrer Zeit. – Können Sie mir noch sagen, in Heilbronn, wenn Sie vom Keller schon reden, wen Sie da noch alles getroffen haben, also, wenn es der Glatzenkeller war, wer da noch alles unterwegs war? – Damit wir das einschätzen können.

Z. Y. F.: Der Herr F. und der Herr S., also Spitzname Frosch.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vom S.?

Z. Y. F.: Ja. T.. Frosch; Spitzname. – Irgendein „Elio“ war da auch mal, aber – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also einfach lokales Treffen der Rechten?

Z. Y. F.: Ja. Aber das ist schon ewig zu. Das ist – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja, ja. – Okay. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch eine Frage, Frau F.: Es muss zu der Zeit, wo Sie noch beim Herrn S. waren, also bevor Sie ins Frauenhaus gegangen sind, um die Jahreswende 2001/2002 jemand in der Gruppe aufgetaucht sein unter dem Stichwort „C.“, manche sagen: „C., der Nazi“, und er soll ziemlich rechtsradikale Äußerungen gemacht haben. Können Sie sich an so jemanden erinnern?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. Y. F.: Nein. Absolut nicht. Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil, das soll der Austrittsgrund gewesen sein für die zwei Polizeibeamten.

Z. Y. F.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, Sie können sich nicht daran erinnern, dass jemand aufgetaucht ist?

Z. Y. F.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann vielen Dank, dass Sie da waren. Sie sehen, so schlimm war es nicht. – Vielen Dank, Herr Rechtsanwalt. Sie sind damit auch entlassen.

Vielen Dank, dass Sie da waren, Frau F..

Z. Y. F.: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir kommen jetzt zur Vernehmung des nächsten Zeugen. Der Ausschuss wird diese Vernehmung im Nebenraum vornehmen. Der Ton wird bei der öffentlichen Sitzung vollständig in den Plenarsaal übertragen. Da Herr S. im Bereich Beschaffung tätig war, ist dadurch gewährleistet, dass die Identität von Herrn S. insoweit geschützt ist, dass sein optisches Erscheinungsbild nicht bekannt wird.

Dann würden wir uns jetzt alle in den Nebenraum begeben.

(Der Ausschuss setzt seine öffentliche Sitzung in einem Nebenraum bei gleichzeitiger Tonübertragung in den Plenarsaal fort.)

Zeuge H. S.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir machen jetzt weiter mit der öffentlichen Vernehmung des Zeugen S..

Ich darf Sie am Anfang belehren, Herr S.: Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht auch die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige und unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, oder – da Sie ja Beamter waren und nun Ruhestandsbeamter sind – einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie dazu noch Fragen?

Z. H. S.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine. Dann darf ich Sie jetzt einfach bitten, Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und uns noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift noch aktuell ist.

Z. H. S.: Mein Name ist H. S.. Ich bin geboren am xxxx xxxx 1952, und meine ladungsfähige Anschrift ist – – geht über das LfV Baden-Württemberg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann fange ich gleich mal an: In welchem Zeitraum waren Sie denn für das LfV tätig?

Z. H. S.: Ich habe am 01.09.1975 angefangen beim LfV und habe es zu Ende geführt am 01.11.2013.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In welchem Phänomenbereich waren Sie denn Ende der Neunzigerjahre, Anfang 2000 eingesetzt?

Z. H. S.: Ich war Ende 99, also in den Neunzigerjahren, und noch im Jahr 2000 im Phänomenbereich Extremistischer – – Rechtsextremismus, gewaltbereiter Extremismus eingesetzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann haben Sie denn persönlich das erste Mal Kenntnis von der Existenz des Ku-Klux-Klan in Baden-Württemberg erhalten?

Z. H. S.: Vom Ku-Klux-Klan erfahren habe ich im Juli oder August 2000 – es sind 16 Jahre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, klar. Juli, August 2000. – Jetzt soll der erste Hinweis auf einen KKK in Baden-Württemberg aus einer Zeugenvernehmung durch die Kriminalpolizei Schwäbisch Hall im März 1999 – das wäre über ein Jahr vor Ihrem offiziellen Wissen – gewesen sein. Und das Landesamt hat im März 1999 diese Zeugenvernehmung zugefaxt bekommen. In dieser berichtete der Anzeigerstatter von einer Drohung durch einen Ku-Klux-Klan, da er eine Beziehung mit einer Frau eingegangen war, die ihrerseits ein Kind mit einer Person mit Migrationshintergrund hat. War Ihnen diese Zeugenvernehmung bekannt, oder gegebenenfalls: Wann haben Sie davon erfahren?

Z. H. S.: Diese Zeugenvernehmung war mir nicht bekannt. Zum ersten Mal erfahren habe ich von diesem Schreiben durch die Presse am 26.06.2015, aus der „Stuttgarter Zeitung“.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was? Jetzt erst haben Sie das erfahren?

Z. H. S.: Daraufhin habe ich nachgefragt, und es wurde mir dann auf Bitten im Vorbereitungsgespräch der Sachverhalt, also dieses Schreiben, zuerst das geschwärzte und dann das zugängliche Schreiben, zur Kenntnisnahme vorgelegt. Das war dann am 26.06. am Nachmittag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 26.06.2015?

Z. H. S.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es soll im September 2000 eine Anfrage des LKA an das Landesamt für Verfassungsschutz gegeben haben, ob Erkenntnisse über einen KKK-Zusammenschluss bzw. -Aktivitäten in Baden-Württemberg vorlägen, und Hintergrund dieser Anfrage soll die Gefährderansprache eines PJ gewesen sein, der von Personal berichtet haben soll, die sich zu einem – ja – KKK zusammengeschlossen hätten. Waren Ihnen die Erkenntnisse bekannt, oder wann haben Sie davon erfahren?

Z. H. S.: Nein, die waren mir bis jetzt nicht bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht bekannt?

Z. H. S.: Nein. Ich bin operativ tätig und nicht in der Auswertung. – Ich war operativ tätig und nicht in der Auswertung oder im Stab oder sonstigen Auswertungsbegriffen. Kontaktperson zur Polizei war ich auch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, schon. Aber wenn Sie im operativen Bereich tätig waren, und es kommt so eine Meldung herein, werden dann die Leute, die extra in diesem Bereich tätig sind, nicht gefragt, informiert, wenn so was auftaucht?

Z. H. S.: Also, ich muss sagen, jetzt muss ich wieder auf meine Aussagegenehmigung hinweisen. Nach Nummer 2 soll ich über innerdienstliche Strukturen, Arbeitsweisen des LfV – – Da habe ich nicht das Recht, hier in der Öffentlichkeit dazu etwas zu sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, dann gehen wir nachher in eine nicht öffentliche Sitzung über.

Noch einmal eine andere Frage: Von dem Vermerk des Abteilungsleiters auf diese Mitteilung der Polizei zum damaligen Zeitpunkt haben Sie auch erst am 26.06.2015 erfahren?

Z. H. S.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und vorher nicht?

Z. H. S.: Vorher nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat es vom Landesamt für Verfassungsschutz eine Quelle im EWK KKK gegeben?

Z. H. S.: Ich habe keine Quelle im KKK-Bereich, EWK, geführt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine Quelle geführt. Aha. – Herr Präfroch.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Ist Ihnen bekannt oder wussten Sie damals – – Seit wann wussten Sie, dass das BfV eine Quelle im KKK geführt hat?

Z. H. S.: Ich habe vorher gesagt: Im Bereich Juli, August 2000 kam es zu einem Informationsaustausch zwischen BfV-Beschaffung und LfV-Beschaffung, an der ich teilnahm, und dort wurden mir dann einige Details beweisbar zur Kenntnis gegeben.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Da war Ihnen dann bekannt, dass die Quelle „Corelli“ dort für den BfV tätig war?

Z. H. S.: Nein, da wurden solche Bezeichnungen nicht verwendet.

(Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Um das zu klären: Die Fragestellung kommt draußen nicht an,

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Genau!)

nur die Antwort? Das heißt, wer gefragt hat und was, ist gar nicht bekannt? Was ist das für ein Käseladen hier?

Abg. Matthias Präfrock CDU: Herr Drexler, vielleicht geben Sie mir das Mikro mal rüber.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe so vorhin hineingesprochen. Das müsste man ja hören.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ja, aber ich habe ja gerade gefragt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, bitte, Herr Präfrock, noch einmal.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Dann frage ich es jetzt noch mal mit Mikro: Seit wann war Ihnen dann bekannt, dass das BfV eine Quelle im KKK hatte?

Z. H. S.: Im Sommer 2000.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Nachdem das klar war, gab es dann einen regelmäßigen Informationsaustausch mit dem BfV in der Angelegenheit?

Z. H. S.: Das sind innerdienstliche Angelegenheiten zwischen BfV und LfV, zu denen ich leider in der Öffentlichkeit nichts sagen kann.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie uns was sagen zur Zusammenarbeit zwischen Ihnen und dem Staatsschutz bei der PD in Schwäbisch Hall?

Z. H. S.: Nicht in der öffentlichen Sitzung.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie uns sagen, wann Sie das erste Mal davon erfahren haben, dass Polizeibeamte möglicherweise Mitglied im KKK sind?

Z. H. S.: Wie jeder normale Bürger aus der Presse, irgendwann einmal nach 2011. Ich habe Ende 2000, Anfang 2001 die Sachbearbeitung gewechselt und habe in einem ganz anderen Sachgebiet gearbeitet.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie waren ja im Bereich gewaltbereiter Extremismus, Rechtsextremismus tätig. Es war immer wieder auch von weißen Flecken die Rede. Wie war denn Ihre persönliche Einschätzung? Wie war denn Ihr Quellenzugang? Wie

war Ihr Blick in die rechtsextremistische Szene hinein? Hatten Sie den Eindruck, dass Sie einen guten Überblick hatten, oder würden Sie das teilen, dass Sie – –

Z. H. S.: Das betrifft hier innerdienstliche Arbeitsweisen des LfV Baden-Württemberg.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Es geht nicht um Ihre Arbeitsweise, sondern um Ihre Erkenntnisse.

Z. H. S.: Natürlich; ich habe nach Punkt 2 meiner Aussagegenehmigung nicht das Recht, genaue Sachen in der Öffentlichkeit zu sagen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Als Sie 2007 von dem Mord bzw. von dem versuchten Mord an zwei Polizeibeamten in Heilbronn erfahren haben, ist Ihnen die Erkenntnis auch auf dienstlichem Wege zugegangen, und was haben Sie daraufhin unternommen? Haben Sie daraufhin etwas unternommen?

Z. H. S.: Ich muss Ihnen noch mal sagen: Ich habe das Arbeitsgebiet komplett gewechselt und habe keinen Zugang mehr gehabt zum Rechtsextremismus in unserem Haus.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Es war damals ja noch nicht bekannt, dass es sich um Rechtsextremismus handelt.

Z. H. S.: So ist es.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Deshalb noch mal die Frage: Egal, in welchem Phänomenbereich Sie damals tätig waren, haben Sie damals von diesem Mord bzw. Mordversuch erfahren, und sind Sie aufgrund dessen tätig geworden?

Z. H. S.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Haben Sie vor dem November 2011 schon mal jemals die Namen Böhnhardt, Mundlos, Zschäpe oder NSU gehört?

Z. H. S.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Danke schön. Alles andere dann nicht öffentlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr S., Sie haben vorher erwähnt, dass Sie erstmalig 2002, wenn ich die Zahl richtig gehört habe, Kenntnis bekommen haben. Wann haben Sie genau Kenntnis bekommen?

Z. H. S.: Von was?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Davon, dass es überhaupt einen KKK gibt.

Z. H. S.: Ich habe im August, im Sommer 2000, beim Informationsgespräch – Austausch – Kenntnis vom KKK gehabt, Informationen bekommen. Ab diesem Zeitpunkt hatte ich die Kenntnis.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und was ist mit dieser Kenntnis geschehen?

Z. H. S.: Sie wurde umgesetzt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie wurde – –

Z. H. S.: Umgesetzt in der Auswertung, weitergegeben, die Informationen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Sie selber, haben Sie entsprechende – –

Z. H. S.: Das sind jetzt Dinge, die in die operative Arbeit eines V-Manns eingreifen. Da darf ich laut Nummer 3 keine Auskunft geben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer hat denn die Aussagegenehmigung unterschrieben?

(MinRat Dr. S.: Herr Zinell!)

– Bitte?

(MinRat Dr. S.: Herr Zinell!)

Z. H. S.: Herr Zinell.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Innenministerium?

Z. H. S.: Ja.

(MinRat Dr. S.: Genau! Das ist aber das Übliche!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich frage bloß. – Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr S., nur eine Frage: Wie bewerten Sie es im Nachhinein, dass Sie die Information aus dem Jahr 1999 nicht im Jahr 2000, sondern erst im Jahr 2016 ...

Z. H. S.: 15.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... – 15 – aus der Presse erfahren haben?

Z. H. S.: Das sind innerdienstliche Sachen, zu denen ich eigentlich in der Öffentlichkeit nicht Stellung nehmen möchte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das würde ich jetzt nicht sagen, denn wir brauchen ja auch Handlungsempfehlungen. Daher möchte ich schon wissen: Wie betrachten Sie das im Nachhinein? Wäre es für Sie hilfreicher gewesen, diese Information früher zu haben? Das möchte ich gern von Ihnen hören.

Z. H. S.: Das sind Spekulationen. 16 Jahre liegen dazwischen. Gehen Sie mal davon aus: Wenn die Operativen das gewusst hätten – ich spreche nicht in Einzahl, ich spreche in Mehrzahl –, dann wäre sicher etwas in der V-Mann-Führung, in der Beschaffung, im Informationsbeschaffungsweg früher in Gang gekommen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wollte ich wissen. Danke schön. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es weitere Fragen?

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hier!)

– Entschuldigung, Herr Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das übliche Verfahren.

(Heiterkeit)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bitte.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wahrscheinlich stoße ich da auch sehr schnell an meine Grenzen – oder an Ihre, besser gesagt. Aber man kann ja noch mal versuchen.

Waren Sie der V-Mann-Führer von A. S.?

Z. H. S.: Ich mache grundsätzlich über die V-Mann-Führer-Tätigkeit im LfV gar keine Erklärungen. Es ist mir nach Nummer 3 nicht erlaubt, Auskünfte zu erteilen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Sie haben aber vorher eine erteilt; Sie haben nämlich gesagt, dass Sie nie eine Quelle im KKK geführt haben.

Z. H. S.: Ich spreche allgemein über KKK, allgemein Quellenführung. Von meiner Seite aus habe ich nicht – – Nicht über eine Person. Wenn ich über eine Person sprechen würde, hätte ich Ihnen den Namen genannt, und das darf ich nicht. Ich spreche über Zielpersonen, über Kontaktpersonen, und wer die sind, da kann ich Ihnen keine Auskunft geben.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ich habe es noch nicht richtig verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es geht um allgemeinen Quellenschutz, und hier geht es um eine gezielte Quelle.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aha. Aber ich kriege das einfach schlecht auf die Reihe, wenn Sie sagen: Ich habe nie eine Quelle geführt im KKK. Denn wenn sich nachher herausstellen sollte, dass der A. S. – – Dass Sie ihn geführt haben und er dort war – –

Z. H. S.: Ich sage es Ihnen wiederholt, noch einmal: Wir sprechen nicht über einzelne Personen. Ich spreche über Quellenführen im Amt, und da habe ich keine Aussagegenehmigung. Ob die jetzt und wo eingesetzt ist, wer wie eingesetzt ist, da werden Sie bei mir keine Auskünfte kriegen. Das ist mir untersagt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber in nicht öffentlicher Sitzung?

Z. H. S.: Es ist absolut untersagt, über Quellenarbeit des Landesamts irgendwie was zu sagen. Das steht mir nicht zu. Da müssen Sie den Abteilungsleiter oder den damaligen Präsidenten befragen, aber nicht mich als Sachbearbeiter.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da kommen wir noch einmal drauf. – Gibt es sonst weitere Fragen? – Erst Frau Haller-Haid und dann Herr Salomon.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Sie haben ja gesagt, dass Sie ganz allgemein als Zielgruppe Rechtsextremismus hatten. Könnten Sie mal beschreiben, wie das ungefähr in der Zeit ausgesehen hat, von 2000 bis 2004/2005, in Schwäbisch Hall und der weiteren Umgebung, wie die Verbindungen zu einzelnen Musikgruppen und zur NPD waren, wie sich die Partei dargestellt hat aus Ihrer Sicht, und die Gruppen, die sich um die NPD herum befunden haben?

Z. H. S.: Jetzt wiederhole ich noch einmal: Ganz einfach: Es handelt sich hier um innerdienstliche Arbeitsweisen, Erkenntnisse des Landesamts für Verfassungsschutz, über die ich in der Öffentlichkeit keine Angaben machen darf.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Es steht ja auch ein Teil im Verfassungsschutzbericht.

Z. H. S.: Wir sprechen über den Zeitraum von, sagen wir jetzt einmal vorsichtig geschätzt, 23 Jahren; bis 16 Jahre liegen dazwischen. Ich bin Rentner seit drei Jahren und habe ganz andere Interessen und erfahre meine Informationen genauso wie Sie aus der Presse, nicht mehr und nicht weniger. Und in den zehn Jahren, die ich danach noch gearbeitet habe, habe ich ein ganz, ganz anderes Sachgebiet gehabt und habe mich nicht mehr um den Rechtsextremismus speziell kümmern können. Da waren andere Aufgaben viel, viel wichtiger.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Kennen Sie andere KKKs? Z. B. den IK KKK – ist der Ihnen bekannt?

Z. H. S.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie also nie in Ihrer Laufbahn etwas davon mitbekommen?

Z. H. S.: Ich sage es noch einmal: Es sind innerdienstliche Dinge, die ich in der Öffentlichkeit nicht sage.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sie können doch aber sagen, ob es eine Organisation war, und Sie hatten damit mal zu tun.

Z. H. S.: Ich habe KKK – – Ich habe Geschichte gehabt in der Schule. Ich habe in meiner Ausbildung viel mit Geschichte, mit Gruppierungen zu tun gehabt. Dass KKK ein Teil davon war, ist richtig. Dass es nach dem Zweiten Weltkrieg hier Besatzungskräfte gegeben hat, die dem KKK nahestanden, solange sie als – ich möchte fast sagen – Soldaten hier waren, auch das ist richtig. Dass es eine Affinität zwischen Skinheads und den Emblemen des KKK gibt, beginnend von den Flaggen bis hin zur „Blood & Honour“-Bewegung, das weiß jedes kleine Kind und jeder, der sich in Geschichte auskennt. Da brauche ich nicht V-Mann-Führer beim Verfassungsschutz sein. Das sind Grundlagen und Ideen, die muss man wissen, um als – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Jetzt habe ich aber gefragt: Kennen Sie den IK KKK – ja oder nein?

Z. H. S.: Ja. Ich habe genauso wie jeder andere einen Informationsaustausch davon gehabt. Ich war nicht berührt von ihm.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vom IK KKK waren Sie nicht berührt?

Z. H. S.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Wann haben Sie denn Kenntnis vom IK KKK erhalten?

Z. H. S.: Vom KKK habe ich Kenntnis erhalten im August 2000. Das habe ich jetzt das dritte Mal gesagt.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Genau. Mir geht es darum: Es gibt einen IK KKK, und es gibt einen EWK KKK.

Z. H. S.: EWK KKK habe ich im Jahr 2000 – – Und andere KKK war eine – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Wenn Sie mir zugehört haben: IK KKK – International Knights – –

Z. H. S.: In den Achtzigerjahren, Neunzigerjahren, hat sich der aufgelöst, als dieser Herr wieder nach Amerika zurück ist. Nachdem war der nicht da.

Und jetzt muss ich Ihnen eines sagen: Der KKK war bis zum Jahr 2001 allgemeiner Prüffall, der nicht rechtfertigt, dass eine Verfassungsschutzbehörde mit operativen Mitteln Erkenntnisse sammelt. Es ist nur erlaubt – als Prüffall, bis dorthin –, Informationen aus der Presse allgemeiner Art zu sammeln, und das war nicht meine Aufgabe. Da fragen Sie die Leute, die in der Auswertung tätig sind.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Gut, die Belehrung haben wir. Aber mir geht es darum, ich will einfach wissen: Sie haben niemals von einem Ihrer V-Männer oder auf andere Weise erfahren, dass es einen IK KKK – International Knights of the Ku-Klux-Klan – gegeben hat? Haben Sie nie erfahren? – Ich will einfach nur ein Ja oder Nein von Ihnen, keine weiteren Ausführungen.

Z. H. S.: Ich habe schon einmal gesagt, dass ich über die V-Mann-Arbeit des Landesamts für Verfassungsschutz keine ...

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Mir geht es nicht um die V-Mann-Arbeit. Es geht um Ihr Wissen.

Z. H. S.: ... Erklärung in der Öffentlichkeit abgeben darf.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Es geht um Ihr Wissen und nicht um eine V-Mann-Tätigkeit. Wissen Sie es, oder wissen Sie es nicht?

Z. H. S.: Ich wusste es nicht so genau. Ich habe nur das Wissen wie jeder andere aus der Zeitung und aus der Presse gehabt. Und ich habe Ihnen gerade klargelegt, wann und wo das Wissen zustande kam.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr S., jetzt muss ich mal unterbrechen. Herr Salomon fragt Sie einfach, ob Sie vor dem EWK KKK – davor – eine Information hatten. Da fragen wir überhaupt nicht nach der Beschaffungsart, sondern wir wollen von Ihnen einfach wissen, ob Sie eine Information hatten, dass es einen IK KKK im dortigen Raum gibt, z. B., wo der A. S., um den Namen zu nennen, Mitglied war, bevor er im EWK KKK – –

Z. H. S.: Nein, wusste ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wussten Sie nicht?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Genau. Mehr wollte ich nicht wissen. Ja oder Nein. Das war es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Außerdem will ich noch wissen: Haben sich nach dem Tätigkeitswechsel im LfV – – Hatten Sie da noch – in Führungsstrichen – – Jetzt nicht bewusst getroffen, aber hatten Sie da noch Kontakt mit ehemaligen V-Leuten?

Z. H. S.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dass die V-Leute vielleicht Sie kontaktiert haben, trotz allem noch?

Z. H. S.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Danke, das war es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb, bitte.

Abg. Arnulf von Eyb CDU: Herr S., können Sie mir sagen, mit welcher Aufgabe Sie anschließend betraut wurden, nachdem Sie in diesem Aufgabenfeld nicht mehr eingesetzt waren?

Z. H. S.: Ich gebe Ihnen gern Auskunft, aber nicht öffentlich.

Abg. Arnulf von Eyb CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es in öffentlicher Sitzung keine weiteren Fragen. Dann beschließt der Ausschuss, dass die Vernehmung des Zeugen jetzt nicht öffentlich durchgeführt wird. Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Damit hat der Ausschuss das beschlossen.

(Die Tonübertragung in den Plenarsaal wird abgestellt. – Unterbrechung des öffentlichen Teils: 11:35 Uhr)

– folgt VS-NfD-Teil (gesondertes Protokoll) –

(Wiederaufnahme des öffentlichen Teils: 14:10 Uhr)

**Teil III – öffentlich
Fortsetzung der Beweisaufnahme aus
Teil I der Sitzung**

Zeuge T. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen. Ich eröffne die Nachmittagssitzung des Untersuchungsausschusses. Ich will am Anfang gleich bekannt geben, dass wir es mit dem nächsten Zeugen so machen, dass wir zuerst die Frage KKK behandeln, dazwischen dann eine Fragerunde machen, und dann, wenn das abgeschlossen ist, in den Fall M. K. reingehen. Zusammen wird das einfach zu lang.

Dann darf ich bitten, den Zeugen T. H. in den Sitzungssaal zu bringen. – Herr H., kommen Sie bitte nach vorne, und Herr Rechtsanwalt Dr. B. auch. Ich darf Sie hier jetzt recht herzlich begrüßen und möchte mich noch einmal entschuldigen. Eigentlich war ja Ihre Vernehmung heute Vormittag noch angesetzt. Aber wir waren aufgrund der Vernehmung anderer Zeugen nicht in der Lage, das zeitlich durchzuführen.

Als Rechtsbeistand für den Zeugen nimmt der Herr Rechtsanwalt Dr. B. an der Vernehmung teil. Ihn darf ich ebenfalls recht herzlich begrüßen.

Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass die Beweisaufnahme gemäß § 8 Untersuchungsausschussgesetz öffentlich erfolgt. Wir handhaben das so, dass während der Beweisaufnahme Ton-, Bild- und Filmaufnahmen durch die akkreditierte Presse grundsätzlich zulässig sind, es sei denn, Sie wünschen während Ihrer Vernehmung keine derartigen Aufnahmen zum Zweck der Veröffentlichung. Sie haben die Möglichkeit, einen entsprechenden Wunsch zu äußern.

RA Dr. B.: Den Wunsch haben wir schon geäußert, dass wir da keine Aufnahmen wollen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie schon geäußert.

Die Aussagegenehmigung von Ihnen liegt uns vor.

Z. T. H.: Ich habe sie im Original auch noch einmal dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben davon eine Fotokopie.

Ich muss Sie belehren – das ist kein Misstrauen, das machen wir bei allen Zeugen –: Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber nach dem Gesetz immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat und einer Ordnungswidrigkeit, und, weil Sie Beamter sind, auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden. – Sie haben das verstanden?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine Fragen. Dann darf ich Sie bitten, zunächst dem Ausschuss Vor- und Zuname, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. T. H.: Mein Name ist T. H.. Ich bin 34 Jahre alt und von Beruf Polizeihauptmeister. Die Adresse ist so weit korrekt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen, je nachdem, wie Sie das haben wollen.

Z. T. H.: Ich würde gern ein Statement abgeben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, bitte.

Z. T. H.: Sehr geehrter Herr Vorsitzender des Untersuchungsausschusses, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist richtig, dass ich als damals 21-Jähriger von Jahresende 2001 bis Frühjahr 2002 an Treffen des EWK Ku-Klux-Klan teilgenommen habe und auch Mitglied dieser Vereinigung war. Im späten Frühjahr 2002 habe ich aus eigenem Antrieb den Kontakt zum EWK abgebrochen. Im Nachhinein bereue ich die Mitgliedschaft und den Kontakt zu dieser Vereinigung zutiefst, und ich schäme mich auch heute noch dafür.

Ich möchte betonen, dass ich keine rechtsradikale oder rassistische Gesinnung habe. Nach meinem Ausstieg beim EWK hatte und habe ich keinerlei Kontakt mehr in die rechtsgerichtete Szene. Nachdem ein Disziplinarverfahren wegen meiner Kontakte zum

EWK 2004 bzw. 2005 abgeschlossen war, war für mich die Angelegenheit – so dachte ich – ausgestanden.

Der heimtückische Mordanschlag von 2007 auf die von mir sehr geschätzte Kollegin K. und den damals dann schwer verletzten Kollegen hat auch mich selbst tief erschüttert.

Irgendwelche Kontakte zum NSU hatte ich selbstverständlich niemals. Ich kenne auch niemanden, der derartige Kontakte hatte. Der Begriff „Nationalsozialistischer Untergrund“ ist mir erst aus den Medien bekannt geworden. – Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Dann kommen wir gleich in die Befragung. Wie kamen Sie denn in Kontakt zum EWK KKK?

Z. T. H.: Ich habe innerdienstlich im September 2001 die Einheit gewechselt und habe damals den Kollegen W. kennengelernt, den Sie ja auch schon vernommen haben, und da hat sich eine relativ enge Freundschaft entwickelt. Und über ihn wurde der Kontakt zum EWK hergestellt, etwa Jahresende 2001.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie muss man sich denn das vorstellen? Haben Sie eine Erklärung dafür, wieso der andere Polizeibeamte, der Herr W., damals auf die Idee gekommen ist, dass Sie an einer Mitgliedschaft im KKK interessiert sein könnten? Da kann man ja eigentlich nur auf diese Idee kommen, wenn man der Auffassung ist, dass der andere – in dem Fall Sie – gewisse Ansichten teilt.

Z. T. H.: Also, ich denke mir, dass, da sich diese enge Freundschaft zwischen uns entwickelt hatte, mich der Herr W. einfach mit in diese Gruppe dazu nehmen wollte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was haben Sie denn damals für Vorstellungen von einem Ku-Klux-Klan gehabt?

Z. T. H.: Wenig. Also, natürlich – – Das, was man so wusste aus irgendwelchen Filmen, habe ich natürlich gewusst. Aber was es im Endeffekt genau ist – – Ich wusste, das sind irgendwelche Leute mit weißen Mützen, aber wie genau die Organisation organisiert ist oder was es genau darstellt bis ins Detail, wusste ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, und was war denn der Grund für Ihren Eintritt?

Z. T. H.: Es ist schwer zu beantworten – aus heutiger Sicht für mich völlig unerklärlich. Ich erkläre es mir mittlerweile so: Damals, als 21-Jähriger, hatte ich vielleicht noch nicht die Reife, zu erkennen, dass das ein Riesenfehler ist. Ich bin dem Herrn W. einfach aus Freundschaftsgründen hinterhergedackelt wie ein Hündchen vielleicht. So könnte man es eventuell beschreiben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, der Herr W. hat in seiner Vernehmung beim Untersuchungsausschuss angegeben, bei Ihrer Behauptung habe es sich um Schutzbehauptungen gehandelt, dass Sie über ihn da reingezogen worden seien.

Z. T. H.: Das verstehe ich jetzt nicht ganz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sagen doch, er hat Sie in diesen KKK reingezogen.

Z. T. H.: Er hat den Kontakt hergestellt und mich mit dahin genommen und mich dahin vermittelt quasi.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut Angaben von Herrn W. in seiner Vernehmung auch hier im Untersuchungsausschuss hat er behauptet, Sie hätten sich damit gebrüstet, Ihr Uropa sei der damalige Hitler-Stellvertreter gewesen. Was sagen Sie dazu? Sind Sie verwandt mit dem Rudolf Heß?

Z. T. H.: Nein. Es bestehen keine Verwandtschaftsverhältnisse.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wäre jetzt auch nicht schlimm, aber die Behauptung, dass Sie sich damit gebrüstet haben, das war eigentlich der wesentliche Teil.

Z. T. H.: Ich glaube, da werden Tatsachen etwas verdreht. Also xxxx xxxx xxxx bin ich schon öfter darauf angesprochen worden, in verschiedenen Situation, ob Verwandtschaftsverhältnisse bestehen, aber das ist natürlich Quatsch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben sich auch nicht damit gebrüstet, obwohl sie nicht bestanden haben?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann hat er auch behauptet in seiner Vernehmung, Sie hätten behauptet, früher ein Skinhead gewesen zu sein.

Z. T. H.: Das stimmt nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie ja am 14.03.2012 bei Ihrer Vernehmung angegeben, Sie seien in den EWK KKK eingetreten, um neue Kontakte zu knüpfen und sich ein größeres soziales Umfeld zu schaffen. Meine erste Frage ist: Haben Sie so eine Angabe gegebenenfalls gemacht? Es waren ja acht Personen, wie wir in der Zwischenzeit herausgefunden haben. Mit einem größeren sozialen Umfeld ist es da schwierig; sagen wir mal so. Das hätten Sie natürlich auch durch andere Maßnahmen, z. B. über den Eintritt in einen Sportverein, schaffen können, das größere soziale Umfeld.

Z. T. H.: Wenn ich das damals schon gewusst hätte, wie das läuft, wäre es natürlich – – Hätte ich den Kontakt nicht gesucht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, ich will einmal sagen, die Angaben, wie gesagt, Ihres Kollegen in Bezug auf die Kontaktaufnahme unterscheiden sich ganz deutlich. Herr W. hat gesagt, Sie hätten es selbst gewollt – was sich auch mit seinen Angaben bei seinen früheren Vernehmungen deckt, dass Sie selber in den KKK eintreten wollten. Sie dagegen haben im Rahmen Ihrer Vernehmung am 15.03.12 gesagt, J. W. habe Sie beeinflusst und in diese Organisation hineingezogen. Das ist natürlich schon ein Unterschied.

Z. T. H.: Das ist richtig. Ich hätte von mir aus kein Interesse gehabt an einer rassistischen Organisation, weil ich die Gesinnung nicht habe. Also es war schon so, dass – – Es hat mir niemand das Messer an den Hals gehalten – keine Frage. Aber ich wurde dahin gehend schon beeinflusst, Mitglied zu werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie bei der Stellungnahme des Deutschen Beamtenbunds im September 2004 Folgendes gesagt – oder zumindest hat der Beamtenbund das damals Ihrem Arbeitgeber so geschrieben –: Es wurden auch keine faschistischen oder rassistischen Parolen geäußert oder sogar Kreuze verbrannt. Weiße Kapuzen wurden ebenfalls nie getragen bzw. Sie haben nie welche zu Gesicht bekommen. – Können Sie uns einmal das Aufnahme ritual schildern, das Sie da gemacht haben beim Eintritt?

Z. T. H.: Ja. Also, da muss ich dazu sagen, das ist auch schon ein paar Tage her. Das war Ende 2001. Also an alle Einzelheiten kann ich mich natürlich nach dieser Zeit nicht mehr erinnern. Die Erinnerung, die ich noch habe: dass ich vorher nichts davon wusste, dass dieses Ritual stattfindet. Es war damals so, dass mir die Augen verbunden wurden. Ich wurde mit dem Auto irgendwohin gefahren. Ich musste da eine gewisse Zeit warten, immer mit verbundenen Augen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist Ihnen das nicht komisch vorgekommen?

Z. T. H.: Ja, das war sehr komisch. Dann wurde ich an der Hand genommen, hin und her geführt. Ich wusste ja nicht, wo ich bin. Und dann wurden Dialoge gesprochen, deren Inhalt ich heute nicht mehr genau weiß. Nach einer gewissen Zeit – ich kann es jetzt nicht mehr einschätzen, wie lang das war – wurde dann die Augenbinde abgenommen, und ich befand mich in einer Art Gewölbekeller. Ob damals Kapuzen getragen wurden oder nicht, weiß ich heute nicht mehr, kann ich nicht mehr sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bisher haben alle Zeugen, die aus dem Klan kamen, gesagt, dass bei Aufnahme ritualen diese weißen Kleider und Kapuzen getragen worden wären.

Z. T. H.: Ich kann es nicht ausschließen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben damals gesagt, Sie hätten sie nicht getragen, aber – –

Z. T. H.: Ich habe nie eine getragen, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie eine bekommen?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben auch keine bekommen.

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht nach dem Ritual überreicht?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie unterschrieben, ein Mitgliedsaufnahmeformular?

Z. T. H.: Ja, das habe ich gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war anschließend, gleich nach dem Ritual? Oder vorher?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie nicht mehr. – Haben Sie einen blutigen Fingerabdruck gemacht? Hat man Ihren Finger angeritzt und Blut aufs Papier draufgedruckt?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich aber noch mal fragen. Ich meine, das sind doch lauter Dinge, die für einen Polizeibeamten – ich sage es mal sehr vorsichtig – schwierig sind.

Z. T. H.: Gut, versetzen Sie sich in die Situation, wenn Ihnen die Augen verbunden werden und Sie nicht genau wissen, was mit Ihnen geschieht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gerade deswegen.

Z. T. H.: Da den Notanker zu schmeißen, bedarf gewissen Mutes. Den hatte ich vielleicht damals einfach nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben dann in Ihrer Vernehmung – nochmals ausweislich des Schriftsatzes des Deutschen Beamtenbunds aus dem Jahr 2004 – – Das war ja zeitlich noch viel näher dran, und deswegen frage ich danach; da war das ja noch nicht so arg weit weg. Da haben Sie damals gesagt, es sei Ihnen zu keinem Zeitpunkt klar gewesen, dass es sich bei dem KKK um eine Organisation gehandelt habe, die sich nahe an der Verfassungswidrigkeit bewegt. Das scheint eigentlich, wenn man die Ideologie des Klans kennt, aus Filmen oder so, eine eigenartige Äußerung zu sein.

Z. T. H.: Ja gut, die Mitglieder, insbesondere der Herr A. S., haben in Gesprächen schon sich anders geäußert. An die Gespräche erinnere ich mich im Detail auch nicht mehr. Das sind alles so Fetzen, die ich noch weiß. Also da ist schon in der Anfangszeit behauptet worden – – Er hat mir z. B. mal erzählt, dass er eine Vergangenheit bei der NPD hatte und dass er aber mit Nazis nichts mehr zu tun haben will. Das waren dann schon so Dinge, die mich damals einfach haben glauben lassen, dass es keine rechtsradikale Verbindung ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben hier ein Flugblatt, das von Ihrem KKK, also da, wo Sie Mitglied geworden sind, verbreitet worden ist. Das Flugblatt haben wir auch dem letzten Polizeibeamten, der hier war, schon gezeigt. Es handelt sich um ein Flugblatt; es zeigt eine weiße Frau und einen schwarzen Mann. Das Bild ist durchgestrichen und ist unterschrieben mit „Rassenvermischung – nein danke“. Unten steht: „Sein ein Mann, komm zum Klan“. – Kennen Sie das Flugblatt von Ihrem KKK?

Z. T. H.: Das kenne ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das kennen Sie. Und das hat Sie nicht irgendwie beeinflusst?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In einem Interview am 18.10.2014 – das ist im „Heute Journal“ veröffentlicht worden – gab A. S. an, bei der Aufnahme hätten Sie geschworen, keine nicht weißen und keine jüdischen Vorfahren zu haben und bereit zu sein, die weiße Rasse zu erhalten. Trifft das zu?

Z. T. H.: Es ist möglich. Das kann ich nicht genau beantworten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Könnte sein.

Z. T. H.: Könnte sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann noch mal: Wie gesagt, bei der Vernehmung am 14.03.2012 haben Sie auf Fragen in Bezug auf die Gewänder – Ku-Klux-Klan-Ritual – geantwortet: „Im Gewölbekeller hatten alle außer mir die weißen Ku-Klux-Klan-Gewänder an.“ Das war 2012. Wussten Sie es da besser?

Z. T. H.: Wenn ich es da gesagt habe, werde ich es noch besser gewusst haben, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, also dann können wir davon ausgehen, dass die bei allen Ritualen, auch bei Ihrem – – Dass die in ihren Kutten um Sie herumgestanden sind, als Sie aufgenommen worden sind. Also können wir davon ausgehen: Die Aussage, die über den Deutschen Beamtenbund kam, dass Sie nie Kutten gesehen haben, die können wir dann als hinfällig betrachten?

Z. T. H.: Dann wird es so gewesen sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie war Ihre Einschätzung z. B. der politischen Einstellung von A. S.? Mit dem hatten Sie ja auch zu tun. Der hat ja auch mit Ihnen gesprochen, nachdem Sie da mit dem Herrn W. hingegangen sind. Denn es gibt den M. F.. Das ist ein Polizeibeamter, den kennen Sie, glaube ich. Der war auch mal – – Den kennen Sie gar nicht?

Z. T. H.: Sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der hatte sich auch mal – – Nicht erkundigt, aber der war auch mal bei diesem A. S.. Und der hat in seiner Befragung am 24.05. angegeben, bei A. S. sei ihm klar gewesen – 24.05.2013 –, dass er rechtsradikal gewesen sei. – Der ist auch zum damaligen Zeitpunkt natürlich gefragt worden, oder er war dabei. – Das ist Ihnen bei den Gesprächen mit dem A. S. nicht aufgefallen?

Z. T. H.: Also, bei den Gesprächen wurden schon Rechts-Tendenzen deutlich. Aber teilweise war das auch in einem christlichen Mantel verpackt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie war denn der EWK KKK organisiert? Hatten da einzelne Personen bestimmte Funktionen? Hatten Sie eine bestimmte Funktion?

Z. T. H.: Also, der A. S. war der Leiter. Dann gab es einen S. oder S. B. – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S. B..

Z. T. H.: S. B.; okay. Der hatte auch eine Funktion, war so was wie für, ich glaube, Sicherheit zuständig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Richtig.

Z. T. H.: Und sonst wüsste ich keine Funktionen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viele Mitglieder haben Sie denn überhaupt erlebt beim EWK KKK?

Z. T. H.: Also A. S.. Bei seiner Ehefrau, ob die Mitglied war, bin ich mir nicht ganz sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War sie.

Z. T. H.: Ich denke, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: S. B..

Z. T. H.: S. B.. Dann war da noch ein Pärchen – die Namen sind mir jetzt im Moment gerade nicht geläufig –, der Herr W. und ich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, sieben; heute haben wir von acht gehört, aber mehr waren es nicht?

Z. T. H.: Die habe ich kennengelernt. Ob noch weitere Personen dazugehört haben, weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die anderen kennen Sie auch mit Namen nicht?

Z. T. H.: Welche anderen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Sie gerade da – – Die zwei – ein Paar, oder ein Pärchen noch, die kennen Sie nicht mit Namen?

Z. T. H.: Also, die Namen wusste ich, aber die sind mir jetzt im Moment nicht geläufig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren denn außer Ihnen und dem Herrn J. W. weitere Polizeibeamte unter den Mitgliedern, oder sind welche angesprochen worden?

Z. T. H.: Ich kenne keinen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut einem Zeitungartikel vom 30.03.2015 soll im Herbst 2001 eine Polizeianwärterin aufgenommen worden sein.

Z. T. H.: Da habe ich keine Kenntnis davon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da können Sie nichts dazu sagen. – Wissen Sie, ob der A. S. vorhatte, eine eigene Sektion für Polizeibeamte zu gründen? J. W. hat in seiner Vernehmung durch den Untersuchungsausschuss angegeben, A. S. habe gesagt, er wolle – Zitat – „irgendetwas mit einer Sektion bloß für die Polizei“ machen.

Z. T. H.: Da weiß ich nichts davon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es Interessierte aus den Polizeikreisen?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch da hat der Herr S. – ist veröffentlicht worden in den „Stuttgarter Nachrichten“ am 16.04.2015 – angegeben, er habe fünf bis sechs Polizisten getroffen, zwei davon seien Mitglieder geworden. Insgesamt seien es zehn bis 20 Polizisten, die sich vom Hörensagen für den Klan interessiert hätten. Können Sie uns dazu etwas sagen?

Z. T. H.: Nein, also ist mir nichts bekannt darüber.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er hat auch noch dazu gesagt, dass die meisten Interessenten sich bei den beiden Polizisten informiert hätten, die schon Mitglieder seien. Das müssten ja Sie und der Herr W. gewesen sein.

Z. T. H.: Das müsste so gewesen sein. Das war aber nicht so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War denn innerhalb Ihrer Dienststelle oder bei Ihren Kollegen bekannt, dass Sie Mitglied im IK KKK gewesen sind?

Z. T. H.: Zu welchem Zeitpunkt?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zu dem Zeitpunkt, wo Sie Mitglied waren.

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also zu dem Zeitpunkt 2001/2002.

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe vorher schon gefragt, aber jetzt noch einmal konkret: Kennen Sie M. F. und K. F.?

Z. T. H.: Sagt mir nichts, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie etwas zu einem Polizeibeamten aus Gaggenau sagen, der sich für die Aufnahme im EWK KKK interessiert hat?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht. – Haben Sie und Ihr Kollege eigentlich im Klan bei Treffen auch über dienstliche Angelegenheiten gesprochen?

Z. T. H.: Nein, nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie dienstliche Informationen an den Klan weitergegeben bei Gesprächen?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie Abfragen im polizeilichen Informationssystem im Interesse vom KKK gemacht?

Z. T. H.: Nein, nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich entsinnen, dass Sie bei einem Einsatz von Polizeibeamten zumindest einem Mitglied aus dem EWK KKK gegenübergestanden haben? Laut Angaben einer Zeugin soll das gewesen sein, als es um eine Demonstration der NPD ging und auf der anderen Seite ein T. R. stand, der auch im EWK KKK war. Kannten Sie ihn?

Z. T. H.: Nein, der Name sagt mir nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Name sagt Ihnen überhaupt nichts?

Z. T. H.: Ich kann mich an die Situation nicht – – Das schließe ich aus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: An welchen Aktivitäten des Klans haben Sie denn teilgenommen? Also, Sie sind aufgenommen worden, und was ist dann eigentlich passiert?

Z. T. H.: Also, es gab – – Vor der Aufnahme – – Also insgesamt, denke ich – eine grobe Einschätzung –, kam es zu etwa sechs bis sieben Treffen. Zwei, drei – eher zwei – Treffen vor meiner Aufnahme. Die sahen so aus, dass man – –

Beim ersten Treffen haben wir uns getroffen in einer Sportsbar in Schwäbisch Hall, ganz normal, also nicht in irgendeinem Separee oder so, an einem Tisch gesessen und

uns ganz normal unterhalten. Dann war irgendwann das Aufnahme ritual. Das war ein Treffen, das habe ich ja bereits beschrieben. Dann sind Mitglieder aus Schwäbisch Hall mal nach Böblingen gekommen, wo man in einer Gaststätte war, an einem Tisch gesessen hat, dort was gegessen hat zusammen. Und dann gab es zwei, drei Treffen beim A. S. zu Hause.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie bei einer Kreuzverbrennung dabei?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Heute Morgen hatten wir jemanden da, der behauptet hat, da seien auch die zwei Polizeibeamte dabei gewesen.

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren da nicht dabei, bei dieser Ruine?

Z. T. H.: Nein. Bei diesem Aufnahme ritual ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das ist was anderes.

Z. T. H.: ... stand ein Kreuz mit Teelichtern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, mit Teelichtern.

Z. T. H.: Da ist aber nichts verbrannt worden. Sonst habe ich nie an einer Kreuzverbrennung teilgenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also in der Situation: Ruine – ich sage Ihnen das bloß –: Kreuz, darauf hat man dann irgendwelche Benzinreste draufgelegt und mit irgendwelchen Lumpen umhüllt, aufgestellt und dann angebrannt. Und man hat dann im Kreis gestanden. Da waren Sie nicht dabei?

Z. T. H.: Nein. Da war ich nicht dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, sechs bis sieben Mal – – Wie lange waren Sie denn jetzt Mitglied im EWK KKK? Sind Sie ausgetreten, oder wie lief das ab?

Z. T. H.: Also, das ist schwierig zu beantworten. Das letzte Treffen, das stattfand, bei dem ich dabei war, das war beim Herrn S. zu Hause. Bei diesem Treffen war jemand Neues dabei, den ich vorher noch nicht kannte. Und der hat sich wirklich massiv rechtsradikal und rassistisch geäußert. Und nachdem keiner ihm Paroli geboten hat, war das dann quasi so dieser ausschlaggebende Punkt, wo ich dann endlich gemerkt habe, dass das nicht so der richtige Verein für mich ist. Und nach diesem Treffen sind wir

dann heimgegangen – oder ich bin heimgegangen; ich weiß – – Ich kann nicht mehr sagen, ob der Herr W. dabei war oder nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er muss wohl auch dabei gewesen sein. Das ist uns auch geschildert worden.

Z. T. H.: Nach dieser Situation habe ich mir natürlich Gedanken gemacht, wie ich das jetzt machen soll. Und das war natürlich schwierig für mich. Ich wollte mich niemandem anvertrauen, weil ich mich einfach eben auch geschämt habe dafür. Da war die Erkenntnis dann da. Und ich habe dann für mich entschieden, einfach den Kontakt komplett abubrechen, mich einfach nicht mehr zu melden. Drauf gekommen bin ich so: Bei irgendeinem vorherigen Treffen wurde das mal thematisiert, dass andere Mitglieder, die sich nicht mehr gemeldet haben, ausgeschlossen wurden. Und so, dachte ich, findet das dann auch auf mich Anwendung. Und es hat sich auch – – Es waren dann auch keine Kontakte mehr da nach dem Treffen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie sind praktisch ab Februar 2002 dann zu keinem Treffen mehr hingegangen, oder wie?

Z. T. H.: In welchem Monat das war, das kann ich nicht genau sagen. Das war spätes Frühjahr 2002.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War da der Herr W. auch noch drin zu dem Zeitpunkt?

(Zuruf: W.!)

– W..

Z. T. H.: Wie er ausgestiegen ist, habe ich keine Kenntnis drüber.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie da nicht mehr zusammen, auch im Bereich der Polizeistreife oder so?

Z. T. H.: Doch, wir waren zusammen. Ich habe auch versucht, mich daran zu erinnern, ob wir noch mal darüber gesprochen haben. Aber ich habe da keine Erinnerung mehr dran. Also, ich weiß nicht, ob er ausgestiegen ist oder ob er es genauso gemacht hat wie ich. Das kann ich Ihnen nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da muss ich Sie mal fragen: Der Herr W. hat bei uns angegeben, dass näherer Kontakt zur Gruppe bei ihm gerade mal zwei bis drei Wochen bestanden hat. Das kann ja nach der Schilderung überhaupt nicht sein.

Z. T. H.: Nein. Also, ich gehe davon aus, dass der Herr W. – – Oder es muss so gewesen sein, dass er vor mir Mitglied war, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja.

Z. T. H.: ... weil er war ja bei meiner Aufnahme schon fertiges Mitglied, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: ... war schon mit dabei. Wie lang er vorher schon Mitglied war, das weiß ich nicht. Aber ich gehe davon aus, dass das schon einige Wochen vorher war. Und wenn man dann die Zeit meiner Mitgliedschaft anrechnet, sind zwei bis drei Wochen doch ein bisschen kurz gegriffen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben mal angegeben bei Ihrer Vernehmung am 14.03.2012, er sei länger Mitglied gewesen wie Sie.

Z. T. H.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aus was haben Sie das geschlossen?

Z. T. H.: Na, eben aus dem Grund, dass er vorher schon dabei war, also nicht länger im Nachhinein, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So ist es.

Z. T. H.: ... sondern die Gesamtzeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Aussage ist so zu werten: weil er vorher da war.

Z. T. H.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht dass er länger – – Gut.

Z. T. H.: Also, das kann ich nicht ausschließen. Wie gesagt, über den Austritt von Herrn W. kann ich nichts sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie gesagt: Kollegen und Dienstvorgesetzte haben kein Wissen über Ihre Mitgliedschaft gehabt?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten andere Personen Kenntnis von Ihrer Mitgliedschaft?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also jetzt außerhalb vom Dienst?

Z. T. H.: Man muss sich das so vorstellen: Das war ja quasi – so blöd sich das anhört – ein Geheimbund, und man hat das nicht nach außen getragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatte Ihre Mitgliedschaft jetzt berufsrechtliche Folgen für Sie?

Z. T. H.: Also, wie eingangs schon erwähnt, gab es ein Disziplinarverfahren 2004/2005, und das hat 2005 mit einer Zurechtweisung des Dienstvorgesetzten geendet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann wurden Sie denn Beamter auf Lebenszeit?

Z. T. H.: 2007.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Zurechtweisung war 2005, haben Sie gerade gesagt.

Z. T. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat da die Ernennung oder die Mitgliedschaft zum KKK eine Rolle gespielt, als Sie da Beamter auf Lebenszeit geworden sind, 2007?

Z. T. H.: Meines Wissens nach nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Ihrer Stellungnahme, gerade vom Deutschen Beamtenbund 2004, wo ja alles noch viel näher war als heute, 2015, wurde u. a. auch auf Ihre Naivität abgestellt. Was sagen Sie denn zu der These des ehemaligen Polizeipräsidenten Dr. Hammann, dass grenzenlose Naivität in der Polizei ebenso wenig zu suchen habe wie Rechtsradikalismus?

Z. T. H.: Da hat er recht damit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten Sie noch einmal nach Ende Ihrer Mitgliedschaft irgendwie Kontakt zu den Mitgliedern des Klans oder zu Personen im näheren Umfeld? Können Sie sich daran erinnern?

Z. T. H.: Also, den Herrn W. habe ich natürlich noch gesehen, weil wir in der gleichen Einheit waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Aber sonst nicht mehr, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sonst nicht mehr. – Hatten Sie sonst mit Organisationen oder Personen aus dem rechtsradikalen und rechtsextremen Hintergrund zu tun?

Z. T. H.: Zu tun natürlich, dienstlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dienstlich. Aber nur – –

Z. T. H.: Auf Demonstrationen, aber – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Diese Art.

Z. T. H.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten Sie bis zum 25. April 2007 persönlichen Kontakt zur NPD, zu Skinheads oder zu anderen Organisationen oder zu Vertretern des Ku-Klux-Klans außer nach 2002, wo Sie raus sind?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht. – Hatten Sie mal Kontakt mit einem „Didi White“? Kennen Sie den?

Z. T. H.: Sagt mir nichts, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „Didi White“ sagt Ihnen nichts. – Sagt Ihnen die Bezeichnung „NSS“ was?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie die N. R.?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War Ihnen der Begriff „NSU“ vor dem 04.11.2011 bekannt?

Z. T. H.: Nein, wie anfangs schon erwähnt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann: Den zweiten Teil mit Tätigkeit im BFE 523 machen wir erst im Zweiten. Jetzt machen wir erst mal dieses Feld ab, ja?

Z. T. H.: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Präfrock, Sie haben das Wort.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Herr H., der Vorsitzende hat vorhin schon einmal nach dem Aufnahmeantrag gefragt. Sie haben gesagt, Sie wussten nicht mehr, wann Sie den unterzeichnet haben, aber Sie haben einen unterzeichnet.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie sich noch erinnern, was da enthalten war? Also, neben Ihrem Blutabdruck, was stand denn da noch so drauf?

Z. T. H.: Das weiß ich heute nicht mehr; tut mir leid.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wenn ich Ihnen vorhalte, dass Sie in der Vernehmung vom 14.03.2012 angegeben haben, dass man dort bestätigen musste, dass man über mehrere Generationen nicht von Juden abstammt, können Sie sich daran jetzt erinnern, wenn ich es Ihnen vorhalte?

Z. T. H.: Ja. Das dürfte zutreffen, ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wir haben ja alle Geschichtsunterricht gehabt und sind uns der besonderen deutschen Geschichte bewusst. Ist es Ihnen nicht spätestens bei dem Satz irgendwie kalt den Rücken runtergelaufen?

Z. T. H.: Ich habe es leider nicht erkannt, nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Es gibt ein Interview, in dem hat der Herr S. ausgesagt, dass man im Rahmen des Aufnahmeverfahrens oder im Vorfeld auch eine Art Abhandlung hat schreiben müssen. Haben Sie auch mal so eine Art Abhandlung geschrieben?

Z. T. H.: Nicht, dass ich mich erinnern könnte.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Den S. B. haben Sie – – War der damals auch in dieser Sportsbar bei diesem ersten Treffen mit dabei?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ist das über ihn sozusagen mit eingefädelt worden? Oder können Sie noch mal – – Wie sind Sie in die Sportsbar gekommen?

Z. T. H.: Mit dem Herrn W. sind wir da hingefahren. Und dort anwesend war auf jeden Fall der A. S., der Herr B., und ob weitere Personen noch anwesend waren, das kann ich nicht genau sagen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: War da möglicherweise auch der Bruder vom S. B. mit dabei, ...

Z. T. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... der J., auch ein Polizeibeamter?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Haben Sie den mal kennengelernt?

Z. T. H.: Jahre später bei einem Einsatz. Aber sonst kenne ich den Kollegen nicht, nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also, der hat in Bezug auf Ihre KKK-Mitgliedschaft damit nichts zu tun gehabt?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ist Ihnen im Rahmen Ihrer Tätigkeit, Ihrer Mitgliedschaft im KKK, sind Ihnen da irgendwie in Gesprächen oder sonst wie mal die Namen B. E., also E., mal begegnet, M. E., H. S.?

Z. T. H.: Also, das kann ich nicht ausschließen. Aber ich kann mich an so was nicht erinnern.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Aber Sie können sich aktiv nicht daran erinnern?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Irgendwo aus der Ludwigsburger Ecke?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sagt Ihnen nichts.

Okay. Dann habe ich erst mal keine weiteren Fragen. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., was war denn Ihre Motivation, zur Polizei zu gehen?

Z. T. H.: Nun, zum einen einen ordentlichen Beruf zu haben, Geld zu verdienen und anderen Menschen zu helfen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sind da dann irgendwie in den ersten Monaten, wo Sie da angefangen haben, Enttäuschungen vorgekommen, dass Sie auch vielleicht in Einsatzbereichen drin gewesen sind, wo Kreise dabei gewesen sind – vielleicht auch mit Ausländerhintergrund –, wo Sie dann gesagt haben: „Also, das finde ich jetzt nicht gut“? Oder versuchen Sie doch das noch mal zu sagen, der Weg, wie kommt man dann zum Ku-Klux-Klan, weil das ist für mich weiterhin nicht erklärlich.

Z. T. H.: Also, der Weg zum Ku-Klux-Klan führte über den Kollegen W..

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber man muss ja empfänglich sein für etwas.

Z. T. H.: Also, ich weiß nicht, worauf Sie rauswollen jetzt im Moment.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Doch, ich wollte sagen, ob z. B. im Polizeidienst, dass Sie dann halt sagen: „Da so schwere Kriminalität und anderes, und da gibt’s eine Organisation, die räumt da ein bisschen auf, und dann sind wieder klare Verhältnisse.“

Z. T. H.: Nein. Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das war nicht der Punkt?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber was? Wenn Sie noch einmal sagen: Sie sind ja da reingekommen, und was haben Sie sich denn da vorgestellt?

Z. T. H.: Beim Ku-Klux-Klan?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. T. H.: Nun, wie ich auch schon in anderen Vernehmungen gesagt habe, habe ich einfach Kontakt zu einer Gruppe gesucht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut, aber da gibt es ja Sportvereine, Parteien, andere.

Z. T. H.: Da gibt es andere. Aber es war halt eben nun die Gelegenheit oder die Situation so da, dass ich die Leute kennengelernt habe. Die waren auch sympathisch. Die haben äußerlich auch keinen rechtsradikalen Eindruck gemacht auf mich zuerst. Das hat sich dann erst im Laufe der Zeit rauskristallisiert.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und was hat man denn dann auf diesen Treffen gesprochen? Oder wie waren die strukturiert? Können Sie da mal was dazu sagen? Sie sagen ja, sechs-, siebenmal waren Sie bei den Treffen dabei.

Z. T. H.: Wie gesagt: Zu diesen sechs, sieben Treffen gehören mindestens drei Treffen, wo man sich irgendwo in irgendwelchen Gaststätten getroffen hat.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. T. H.: Da sind ganz normale Sachen gesprochen worden, also wie man sich so halt unterhält in einer Gaststätte, also Klanangelegenheiten eigentlich gar nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hat heute Morgen die Frau F. gesagt, dass sie Schriftführerin gewesen sei.

Z. T. H.: Wer hat das gesagt?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die Exfrau vom Herrn S. hat das da gesagt.

Z. T. H.: Ach, okay.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, das hat sich ja dann schon ein bisschen nach einer formalen Situation dann halt auch angehört. Und eine Kasse ist geführt worden.

Z. T. H.: Da weiß ich nichts davon. Ich habe auch – – Also, was für eine Kasse? Für was für Geld?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Mitgliedsbeitrag?

Z. T. H.: Habe ich nie bezahlt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie nie bezahlt. – Aber ist einer erhoben worden oder wäre erhoben worden, wenn Sie länger dabei gewesen wären?

Z. T. H.: Das ist möglich, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, also wenn das Treffen dann halt war, was hat man denn dann da besprochen?

Z. T. H.: Also, jetzt komme ich auf die Treffen beim Herrn S. zu Hause.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, genau.

Z. T. H.: Das war im Prinzip ähnlich. Man saß am Tisch im Wohnzimmer. Da gab's ein Bier oder auch andere Sachen. Meistens hat einer antialkoholische Getränke getrunken, weil man ja auch noch heimfahren musste. Und auch da sind ganz normale Gespräche geführt worden. Und der Herr S. sah sich ja quasi als Art Pfarrer, Reverend, wie er sich nannte. Und er hat auch z. B. Sachen aus der Bibel vorgelesen oder so christliche Inhalte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber ja wohl schon eindeutige Sachen aus der Bibel.

Z. T. H.: Da waren auch schon – keine Frage, ich wollte das nicht verharmlosen – definitiv auch Sachen mit einem rassistischen Hintergrund dabei, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil das, was ja der Herr Vorsitzende gerade noch mal Ihnen vorgehalten hat, das Blatt, wo ja dann drinsteht, es soll auch kein Mischling in die Gemeinde des Herrn kommen, auch seine Nachkommenschaft bis ins zehnte Glied soll nicht in die Gemeinde des Herrn kommen, Deuteronomium 33,3, solche Sätze dann wahrscheinlich.

Z. T. H.: Ja, so was.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber dann ist doch klar, das ist doch rassendiskriminierend, oder?

Z. T. H.: Ja, das ist richtig. Das weiß ich heute auch.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, also! Und was ist dann der Unterschied zu dem, was dann in den Bereichen passiert ist, wo Sie sagen, jetzt ist es richtig rechtsradikal geworden, da wäre jemand gekommen, der hätte Parolen vertreten, wo Sie sagen, das geht nicht mehr? Wo ist da die Grenzlinie?

Z. T. H.: Die ist schwimmend. Es gibt halt nicht nur Schwarz und Weiß, sondern es gibt halt auch Graustufen dazwischen. Und das zu erkennen war einfach schwierig für mich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber jetzt sagen Sie mal: Was hat der jetzt z. B. gegenüber – – Jetzt habe ich ja gerade hier was vorgelesen, was ja wohl in der Zeit dann also von EWK KKK ja quasi eine Gültigkeit hatte. Was hat der dann gesagt? „Ausländer raus“ oder was?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja was hat er dann gesagt?

Z. T. H.: Das weiß ich heute auch nicht mehr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja aber ungefähr. Das muss ja zumindest für Sie ein Anlass gewesen sein, zu sagen: „Jetzt ist quasi der Rubikon überschritten. Jetzt gehe ich.“

Z. T. H.: Ach, jetzt habe ich es ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Um das geht es.

Z. T. H.: ... falsch verstanden. Okay. – Konkrete Äußerungen weiß ich auch nicht mehr. Es war einfach so, dass der Groschen damals gefallen ist. Das war einfach noch extremer oder dann eindeutiger.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, wissen Sie, es fällt mir halt auf: Wenn der Herr Vorsitzende vorher gerade einige Sachen auch nachgefragt hat, haben Sie immer klar gesagt: „Dienstliche Sachen nein, haben wir 100 % nicht gesprochen.“ Da haben Sie es ganz genau gewusst. Und bei solchen Sachen wissen Sie nichts mehr, obwohl Sie das ja beschäftigt hat.

Z. T. H.: Es gab die Absprache zwischen Herrn W. und mir – daran kann ich mich noch gut erinnern –, dass es nicht vermischt werden sollte, also dienstliche Angelegenheiten und Klanangelegenheiten, und deshalb haben wir das auch nie gemacht. Deshalb kann ich mich auch daran erinnern.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Und an das können Sie sich nicht erinnern, obwohl Sie ja dann gesagt haben: „Jetzt ist Schluss.“ Da muss ja irgendwo der Groschen gefallen sein.

Z. T. H.: Richtig.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber das können Sie mir nicht sagen, was den Groschen dann quasi ausgelöst hat?

Z. T. H.: Nein, an den genauen Wortlaut kann ich mich nicht erinnern. Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber nicht einmal der Wortlaut, sondern der Inhalt – nicht einmal an das können Sie sich erinnern.

Z. T. H.: Gut, das sind natürlich Sachen, die man auch verdrängt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da habe ich jetzt doch noch mal eine Zusatzfrage: Haben Sie denn mit irgendjemandem vom Klan gesprochen, als Sie das Flugblatt gesehen haben? Das Flugblatt ist ja schon ein Hammer, sage ich einmal. In dieser kleinen Gruppe, zu acht, haben die das – wer verfasst hat, wissen wir nicht – dann auch herausgegeben. Haben Sie denn da mit dem Vorsitzenden, mit dem A. S., oder mit wem auch immer mal darüber gesprochen und gesagt: „Sag einmal, was macht ihr denn da mit dem Flugblatt? Das ist eigentlich nicht das, was ich will“? Auch nicht?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich frage bloß. – Ja, gut.

Herr Filius, bitte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt der Austritt: Hatten Sie da nicht Sorge, dass das gar nicht so einfach geht, wenn man sich so einer Organisation angeschlossen hat?

Z. T. H.: Die hatte ich, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber? Haben Sie dann noch mal Rat geholt oder gesagt: „Jetzt nehme ich meinen ganzen Mut zusammen“?

Z. T. H.: Nein. Ich habe darüber mit niemandem gesprochen, nein. Ich habe einfach gehofft, dass nach diesem Kontaktabbruch die sich nie wieder bei mir melden und ich ausgeschlossen werde.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und das ist dann auch erfolgt? Da hat keiner nachgefragt?

Z. T. H.: So trat es ein, soweit ich mich erinnern kann.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Da hat keiner nachgefragt?

Z. T. H.: Es ist natürlich möglich, dass mich jemand angerufen hat noch mal, aber ich bin da nicht ans Telefon gegangen oder so.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber da müssen Sie halt wissen – – Oder haben Sie die Nummern eingespeichert gehabt, wenn Sie sagen – – Möglicherweise?

Z. T. H.: Möglicherweise.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Der Mann – wenn Sie mir da noch mal ein bisschen was sagen können –, der da in die Gruppe gekommen ist, wo Sie gesagt haben: „Das war jetzt für mich der Punkt, Point of no Return; jetzt muss was passieren“, wie hieß denn der?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht mehr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie sah er aus? Haben Sie da irgendwelche Erinnerungen? Er muss Sie ja beeindruckt haben.

Z. T. H.: Ja, aber ich weiß es heute nicht mehr. Das habe ich verdrängt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ob er groß war, klein war?

Z. T. H.: Kann ich Ihnen nicht sagen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gar nichts? – Gut. Dann wäre ich mit diesem Bereich auch erst mal durch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr H., wir stehen ja jetzt vor der Frage: Wie kriegen wir die Wahrheit raus? Und ich will Ihnen noch mal vorhalten, was der Herr W. gesagt hat. Im Gegensatz zu Ihnen sagt er, dass nicht er Sie dorthin gebracht hat, zum Ku-Klux-Klan, sondern Sie ihn und mit Ihrer Herkunft mit Rudolf Heß immer geprahlt hätten, und Sie seien derjenige gewesen, der eine rechtsextreme Haltung hatte. Was sagen Sie dazu?

Z. T. H.: Das ist nicht richtig.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich meine, Sie waren ja mit ihm mal befreundet. Wenn Sie das jetzt so hören, ist das jetzt irgendwie ein Schock für Sie, oder ist das etwas, was Sie – –

Z. T. H.: Das schockiert mich, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das schockiert Sie jetzt?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das Aufnahme ritual, was Sie geschildert haben: Sind Sie sicher, dass der J. W. dort nicht dabei war?

Z. T. H.: Beim Aufnahme ritual?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Bei Ihrem Aufnahme ritual.

Z. T. H.: Da war er dabei.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Da war er dabei. Okay.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wissen Sie genau?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Er hatte eine Kutte an? Oder hatte er keine Kutte angehabt? Weil Sie haben ja gesagt, alle hatten eine Kutte an.

Z. T. H.: Wir hatten das ja vorher erörtert. Aus dieser einen Vernehmung, die zeitlich nicht so lang her war, habe ich wohl ausgesagt, dass die Kutten an hatten. Dann – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, deswegen müsste ich das schon wissen. Sie sagen, er war dabei und alle hatten Kutten an.

RA Dr. B.: Er sagt es ja so, wie er es gerade eben gesagt hat. Auf Vorhalte der älteren Vernehmung meinte er, dass er die Kutten nicht ausschließen könne. Und dass der Herr W. dabei war, hat er auch schon gesagt. Das kann er jetzt noch zwei- oder dreimal wiederholen, aber – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nein. Ich frage deswegen, weil ich mich zu erinnern glaube, dass der Herr W. eine Kutte bekommen hat, die ihm aber nicht gepasst hat und die er deswegen nie getragen hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die war zu groß.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie war zu groß.

Z. T. H.: Möglich.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wissen Sie: Ich muss ja die Glaubwürdigkeit – – Ich habe hier zwei diametral gegeneinanderlaufende Aussagen. Und wenn mir einer sagt, er hat eine Kutte bekommen, aber nie getragen, und Sie sagen, er war in dem Kreis und hatte eine Kutte an – – Weil ich meine, wenn er der Einzige ohne Kutte gewesen wäre, das wäre ja auch aufgefallen. Das ist ja unser Problem.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal jetzt geschwind sagen: Also, der Zeuge hat gerade gesagt, der Herr W. war da dabei.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: W.!)

Und er hat aber nicht gesagt, dass der eine Kutte anhat. Die Rumstehenden hatten Kutten an. Das muss man dann schon mal genau auseinanderfieseln, dass da nichts Falsches jetzt reinkommt. Wenn er sagen kann, der hatte eine an, dann muss er es konkret nachfragen. Aber nicht, dass die Allgemeinheit jetzt einfach akzeptiert, alle hatten Kutten an.

RA Dr. B.: Deswegen bin ich ja eben auch kurz nur dazwischen. Ich lasse auch – – Es sind ja viele Fragen, die sich relativ weit entfernen auch vom Untersuchungsauftrag. Ich gehe trotzdem nicht dazwischen. Deswegen wollte ich es einfach nur klarstellen, dass er sich heute nicht an das Thema Kutten komplett erinnert und nur auf Vorhalt erinnert hat. Das war alles.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Uns geht es darum oder mir jedenfalls: Ich muss die Glaubwürdigkeit abchecken, weil irgendjemand erzählt uns hier nicht die Wahrheit.

Dann haben Sie gesagt, es seien sechs oder sieben Treffen gewesen, die Sie gemeinsam hatten, mal essen und mal beim A. S. zu Hause. War bei allen diesen Treffen der J. W. dabei, oder waren Sie auch alleine bei solchen Treffen?

Z. T. H.: Gut möglich, dass ich mal alleine dabei war, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Alleine mehr in Schwäbisch Hall dann oder irgendwo in der „Rockfabrik“?

Z. T. H.: Nein, das war dann, müsste in Schwäbisch Hall gewesen sein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Allein in Schwäbisch Hall?

Z. T. H.: Ich glaube, ich bin einmal allein hingefahren, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wer war dann eher Ihr wichtigerer Ansprechpartner, der Herr A. S. oder der Herr S. B.?

Z. T. H.: Der Herr S..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Der Herr S.. – Haben Sie sich auch mal mit der Frau S. unterhalten und auseinandergesetzt?

Z. T. H.: Nicht intensiv, nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nicht intensiv. – Sagt Ihnen die J.B.O.-Band was?

Z. T. H.: J.B.O.?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja.

Z. T. H.: Das kenne ich, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Kennen Sie?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was ist das für eine Band?

Z. T. H.: Die machen Coverversionen mit veränderten Texten, auf lustig.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Gut.

Dann haben wir gehört – – Deswegen frage ich Sie. Bevor Sie den ersten Kontakt hatten mit dem Ku-Klux-Klan: Nach Ihrer Aussage, hat Sie der Herr W. in irgendeiner Form befragt nach Ihrer politischen Einstellung?

Z. T. H.: An eine direkte Befragung kann ich mich nicht erinnern. Das ist über 13 Jahre her.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja. – Hat er Sie dann, als er Sie dort zum ersten Mal versucht hat, mit diesem Ku-Klux-Klan in Verbindung zu bringen – – Wie hat er Sie denn vorbereitet auf dieses Treffen da in Schwäbisch Hall? Was hat er denn gesagt, wo Sie jetzt hinfahren? Hat er gleich die Begrifflichkeit „Ku-Klux-Klan“ genannt, oder hat er gesagt: „Ich habe da ein paar Freunde“?

Z. T. H.: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Das weiß ich nicht mehr.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wann ist denn das erste Mal die Begrifflichkeit „Ku-Klux-Klan“ gefallen?

Z. T. H.: Wahrscheinlich beim zweiten Treffen war es.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: In Schwäbisch Hall dann?

Z. T. H.: Ich kann es Ihnen nicht genau sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Mich interessiert halt: Wenn Sie das erste Mal „Ku-Klux-Klan“ hören – – Ich meine, es gab eine Phase, da waren es sympathische Leute, und irgendwann einmal gab es eine Organisation, die hieß Ku-Klux-Klan. Und dann haben wir eine Schulbildung, aus der wir wissen, Ku-Klux-Klan, da klickelt irgendwas. An welcher Stelle war das das erste Mal, wo Sie dann ja abprüfen mussten: „Okay, so schlimm ist das ja gar nicht, wie ich es aus dem Geschichtsbuch kenne“? War das erst nach den schriftlichen – –

Z. T. H.: Bei den ersten Treffen. Welches das war, das kann ich Ihnen nicht sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: In Ihrer ersten Vernehmung am 14.03.2012 haben Sie gesagt, dass J. W. – und ich zitiere da – „ein Problem mit Schwarzen“ habe und sich ausländerfeindlich geäußert habe.

Z. T. H.: Das entspricht der Wahrheit, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was haben Sie denn daraufhin unternommen? Wie sind Sie denn damit umgegangen? Ich meine, es war ja Ihr Freund.

Z. T. H.: Das habe ich hingenommen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gehört das quasi in den Toleranzbereich dessen, was man bei Freunden und Vorbildern mitträgt?

Z. T. H.: Damals war das so, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jetzt sagt der Herr W. auch noch, dass der Kontakt von Ihnen und dem S. B. sehr viel enger gewesen sei als von ihm mit dem S. B. und dem Ku-Klux-Klan und dass Sie öfter zusammen in der „Rockfabrik“ gewesen seien, Sie und der S. B.. Ist das richtig?

Z. T. H.: Das ist möglich, dass ich einmal ihn getroffen habe in der „Rockfabrik“, weil ich öfters dort war. Aber soweit ich weiß, ist der Kontakt vom S. B. und dem Herrn W. über dessen Bruder vom S. B., der mit dem Herrn W. in Stuttgart gearbeitet hatte, hergestellt worden. Und der Herr W. hatte also, denke ich mir, engeren Kontakt, der hatte auch ja länger Kontakt als ich, also schon früher. Von dem her kann ich das nicht ganz nachvollziehen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, das ist ja genau unser Problem.

Dann habe ich jetzt erst mal keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Diesmal haben es die Kollegen eigentlich geschafft, so ziemlich alles zu fragen, was zu fragen ist.

Die letzte Frage war gerade die – was Sie angesprochen haben, Herr Kollege Sakellariou –: Sie haben in der Vernehmung eben über den Herrn W. gesagt: „Er hatte ein Problem mit Schwarzen. Er äußerte sich auch ausländerfeindlich. Dass er ein Problem mit Ausländern hatte, das wissen auch andere Kollegen aus unserer damaligen Einheit.“

Ihm sind Sie, obwohl Sie das wussten, zu einer Organisation, die sich selbst als anrücklich bezeichnet, gefolgt und haben das vorhin bezeichnet als „hinterherdackeln“. Sind Sie sich dessen bewusst, dass das eigentlich – also für mich – wenig glaubwürdig klingt? Dackelt man hinter so einem her, von dem man eigentlich die Ansichten kennt, der einen zu einer anruchigen Organisation mitnehmen will?

Z. T. H.: Ich kann es heute selbst auch nicht mehr nachvollziehen, meine Entscheidung von damals. Es war eben so, dass ich zum Herrn W., der zehn Jahre älter war als ich, aufgesehen habe und den als Vorbild genommen habe, was ein Riesenfehler war. Das hätte ich nie machen dürfen. Und wenn ich die Uhr zurückdrehen könnte, würde ich das machen, aber ich kann es leider nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Herr H., ich habe auch noch ein paar Fragen. Ich beginne mit der Frage: Haben Sie einmal oder mehrmals T. R. getroffen?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie jetzt noch persönliche Kontakte nach Schwäbisch Hall?

Z. T. H.: In welcher Form?

(Zuruf: Persönlich!)

– Nein. – Aber Sie meinen wahrscheinlich Mitglieder vom Ku-Klux-Klan. Oder wie meinen Sie das?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Oder auch sonstige Kontakte. Also: Ist Ihnen der Raum Schwäbisch Hall bekannt?

Z. T. H.: Den Raum Schwäbisch Hall kenne ich, ja. Aber ich habe keine, im Moment keine Kontakte dahin, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hatten Sie damals noch weitere persönliche Kontakte?

RA Dr. B.: Das ist nun wirklich schwer zu beantworten, also in der Allgemeinheit, ob man den Raum Schwäbisch Hall kennt und Ähnliches.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Wo war denn zu der Zeit, als Sie im Ku-Klux-Klan waren, Ihr persönliches Lebensumfeld hauptsächlich? Wo hatten Sie da Ihren Schwerpunkt?

Z. T. H.: In Böblingen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: In Böblingen. Okay. – Und waren Sie außerhalb vom Ku-Klux-Klan dann noch zu anderen Veranstaltungen in Schwäbisch Hall?

Z. T. H.: Privat oder dienstlich?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Konzerte?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sportveranstaltungen? – Hatten Sie Einsätze in der Zeit, also wo Sie als Polizist im rechtsextremistischen Bereich dann eingesetzt worden sind?

Z. T. H.: In welcher Zeit?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Zu der Zeit Ku-Klux-Klan, sage ich mal, um 2000, 2002.

Z. T. H.: Also, ich hatte Einsätze bei NPD-Demos in Schwäbisch Hall. Kann ich jetzt zeitlich nicht genau eingrenzen, aber ich denke, das war später.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sind Ihnen dann da bei den Einsätzen auch Personen begegnet, die Sie aus dem Kontext Ku-Klux-Klan dann kannten?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gab es Versuche der Erpressung aus dem Bereich Ku-Klux-Klan?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe auch noch mal eine Frage, die zum Teil auch schon von meinem Kollegen Filius gestellt worden sind. Was mich tatsächlich überrascht, ist diese Sache, dass Sie manche Dinge sehr klar und schnell mit Ja oder Nein beantworten können, bei manchen Sachen fällt es Ihnen viel, viel schwerer. Und ich möchte Sie fragen: Woher nehmen Sie bei dem einen Teil die Sicherheit, da ganz klar die Erinnerung zu haben, und bei anderen Dingen eben wieder nicht? Also, wie jetzt z. B., ob Sie eine Kutte an hatten oder die anderen die Kutten an hatten oder ob jetzt der Kollege J. B. bei dem Gespräch dabei war oder nicht, da tun Sie sich schwerer und sagen: „Das ist möglich“, und bei anderen Dingen, in Bezug auf das Dienstliche, sind Sie dann sich sehr klar.

Z. T. H.: Warum mein Gedächtnis welche Situationen wie abspeichert, das kann ich Ihnen nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, da gibt es jetzt auch keine Erinnerungen, wo Sie sagen: „Da kann ich mir ein Bild abrufen. Deswegen weiß ich das so genau.“

Z. T. H.: Das habe ich jetzt nicht verstanden, wie Sie das meinen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Man kann ja sich an Sachen erinnern oder besser erinnern, wo man dann einen Bezug dazu hat, indem man sich dann ein Bild abrufen kann.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und das ist so meine Frage: Können Sie sich da besser Bilder abrufen dann in die Fragen, wo Sie klar beantworten und wo Sie ganz sicher wissen, wie Sie sich damals verhalten haben?

Z. T. H.: Durchaus, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und bei den anderen eben nicht?

Z. T. H.: Ja. Z. B. die Situation mit dem Aufnahme ritual: Aus heutiger Sicht kann ich mich nicht mehr dran erinnern, ob Personen Kutten getragen haben oder nicht. Aber wenn ich das 2012 so geäußert habe, wird es wohl so gewesen sein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also das heißt, Sie können sich da kein Bild mehr abrufen.

Z. T. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann liegen uns Befragungen vor vom BKA und vom LKA. Und da wird dann auch jeweils berichtet – ich kann das zusammenfassen – vom BKA wie auch vom LKA, dass Sie sich in der Aufklärung, in Ihrem Aufklärungsverhalten und in der Befragung sehr schwergetan haben bzw. zögerlich geantwortet haben. Und es geht ja hier auch um die Aufklärung und darum, diese Klarheit hier reinzubringen. Erklären Sie es mir, warum BKA und LKA da zur Aussage kommt, dass Sie eben da nur zögerlich und nur auf Nachfragen dann Antworten gegeben haben.

RA Dr. B.: Das ist jetzt auch wieder sehr schwer, weil das eine Zusammenfassung von Ihnen von verschiedenen Einschätzungen wiederum des BKA und LKA ist. – Ungeachtet dessen: Herr H., wenn Sie was dazu sagen wollen. Sie müssen es nicht, ...

Z. T. H.: Nein.

RA Dr. B.: ... weil das wirklich sehr schwer beantwortbar ist.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Für mich fand ich es jetzt interessant, da zwei unterschiedliche Behörden zur gleichen Einstellung kamen von dem, was da eben an Zeugenvernehmung war und was dann eben auch gesagt worden ist bzw. Ihre aktive Mitarbeit zur Aufklärung und zum Inhalt klären. – Gut, also möchten Sie dazu nichts sagen.

Dann schaue ich mal noch, was ich aufgeschrieben habe. – Dann noch die – –

RA. Dr. B.: Vielleicht nur noch ganz kurz: Das ist jetzt mehr auf Ihren Vorhalt hin, dass Herr H. darauf schwer was sagen kann, weil wir die Einzelheiten BKA und LKA nicht im Detail kennen. Aus den Aktenbestandteilen oder aus den Gesprächen, die ich mit dem Herrn H. geführt habe, bzw. die Aktenteile, die ich kenne, war es so, dass er da immer umfassend nach seinem Ausstieg letztendlich kooperiert hat und mitgeteilt hat, wie die Dinge lagen. Das wollte ich nur da klarstellen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, ich kann Ihnen das als Zitat vorlesen. BKA:

Sprach zu den Treffen mit Mitgliedern des Ku-Klux-Klan, und zum Aufnahme-ritual äußerte er sich nur nach wiederholten Vorhalten und Nachfragen. Seine Äußerungen wirkten in beiden Vernehmungen insgesamt sehr zögerlich.

Und meine Frage war dahin gehend, wie er selber, also Herr H., wie Sie sich selber da auch beurteilen würden in dem, dass Sie auch eben die Tat bzw. den Tathergang bzw. die Situation auch erklären.

Und das LKA schrieb – also Zitat Vorhalt Herr H.; also das ist Ihnen gesagt worden –:

Herr H., Sie vermitteln den Eindruck, dass Sie die Antworten nur bruchstückhaft wiedergeben und immer nur dann, wenn Ihnen Zusatzfragen gestellt werden.

Z. T. H.: Also, das ist mit Erinnerungslücken einfach auch verbunden. Da liegt eben auch eine gewisse Zeit dazwischen, und da kann man sich eben nicht mehr an alles erinnern. Und wenn man da eine Frage gestellt bekommt, möchte man die ja auch wahrheitsgemäß und so gut es geht beantworten, und dann braucht man halt ab und zu mal ein bisschen Zeit, um zu überlegen, und dann zögert man halt einfach.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann: Den Kontakt zu Ihrem Kollegen W. möchte ich noch mal in dem Aspekt anschauen: Es war Ihr Kollege. Sie haben freie Zeit mit ihm verbracht, und Sie waren in der gleichen Geheimgruppierung drin. Und trotz allem, dass Sie sich dann entschieden haben, rauszugehen, haben Sie nicht mit ihm über die Tatsache gesprochen. Was hat Sie da veranlasst, mit ihm dann nicht mehr drüber zu sprechen? Das war ja eine Verbindung auch von Ihnen.

Z. T. H.: Nein, ich habe gesagt, ich kann mich nicht dran erinnern, ob ich mit ihm drüber gesprochen habe. Also, ich weiß nicht, ob ich mit ihm drüber gesprochen habe. Aber da ich nicht weiß aktuell, wie er ausgestiegen ist, ob er den Kontakt abgebrochen hat so wie ich oder ob er sich förmlich abgemeldet hat oder so – das weiß ich einfach nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und auch zu den Treffen mit A. S. bei ihm zu Hause: Ich sage mal, von Böblingen nach Hall ist jetzt ja grade nicht mal zehn Minuten,

um ein Bier zu trinken. Und die Inhalte und das, was da an Wichtigkeit dastand, an Informationsaustausch, da haben Sie Erinnerungen?

Z. T. H.: Wenig.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und die Erinnerung, ob Sie jetzt mit dem A. S. dann in einem Zimmer saßen oder mit seiner Frau in einem Zimmer saßen, können Sie da noch differenzieren aus Ihrer Erinnerung heraus?

Z. T. H.: Also, die Erinnerung, die ich habe, ist die, dass in einem Wohnzimmer beim A. S. um einen Tisch herum mehrere Personen saßen. Das weiß ich noch.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und ansonsten können Sie – –

Z. T. H.: Aber an welchen Treffen das war: Die waren meistens oder die waren ähnlich gelagert immer. Ob ich jetzt irgendwann mal mit irgendjemand einzeln irgendwo gesessen bin, kann ich eigentlich ausschließen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Eine abschließende Frage noch: Also, jetzt sind Sie ja da eine längere Strecke hingefahren zu einem Gespräch. Aus so einem Aufwand will man ja was mit rausnehmen. Können Sie sich noch dran erinnern, wie Sie zurückgefahren sind? War es für Sie befriedigend? Haben Sie das mitbekommen, was Sie sich auch von dieser Gruppierung versprochen haben?

Z. T. H.: Ich habe mir ja die Zugehörigkeit zu einer Gruppe versprochen, und ich bin ja da aufgenommen worden. Also: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also Sie sind befriedigt heimgegangen in den Vorstellungen, was Sie da hatten?

Z. T. H.: Vielleicht nicht mit allem, aber – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Mit einem großen Teil – ich mache jetzt Ihren Satz fertig.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch eine Frage: Es ist ein bisschen auffällig, dass Sie gleich nach dem Vorgang 2001/2002 in der Beamtenbund-Stellungnahme von 2004, wo noch relativ neu alles war – und die Stellungnahme haben Sie ja wahrscheinlich vorher gelesen, wenn sie abgegeben worden ist –, da haben Sie ausgeschlossen, dass Sie nie Kapuzen und sonstige Sachen zu Gesicht bekommen hätten.

Das war ein Hauptargument im Hintergrund. Und dann acht Jahre später, 2012, haben Sie dann zugegeben, dass bei der Aufnahme Kutten da waren.

Z. T. H.: Steht das tatsächlich so drin?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich kann es Ihnen vorhalten. Das ist die von 2004; die von 2012 habe ich jetzt gerade nicht dabei. Wenn Sie ihn mir mal geschwind geben könnten.

(Dem Vorsitzenden wird eine Unterlage gereicht.)

Das habe ich Ihnen vorher schon einmal vorgehalten – auf Nachfrage. Da haben natürlich in der Zwischenzeit auch andere Leute über Aufnahme-rituale gesprochen, klar. Auch der Herr W. hat natürlich darüber gesprochen. Das ist das:

*Können Sie uns noch weiter schildern, wie dieses Ritual abgelaufen ist?
Werden bei einem Ku-Klux-Klan-Ritual nicht besondere Gewänder getragen?
Oder spielen sonstige Symbole eine Rolle?*

Antwort:

Im Gewölbekeller hatten alle außer mir die weißen Ku-Klux-Klan-Gewänder an, solche, wie man sie vom Fernsehen usw. kennt.

Also, das heißt, nach acht Jahren – – Also, es gibt von meiner Seite nur zwei: Entweder Sie haben irgendwoher erfahren, dass es irgendjemand gesagt hat, oder aber Sie haben sich plötzlich an einen Vorfall vor zehn Jahren erinnern können, an den Sie zwei Jahre nach dem Vorfall sich überhaupt nicht erinnern konnten und sogar ausgeschlossen haben, dass da Gewänder getragen wurden. Können Sie mir das erklären?

Z. T. H.: Nein, das kann ich nicht erklären.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, ich frage Sie auch gar nicht nach der Erinnerung. Ich frage Sie nach zwei Tatsachen.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie nicht erklären?

Z. T. H.: Also, warum ich dann 2012 behauptet habe, dass alle Kutten anhaben, das kann ich nicht erklären.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben alle gesagt: bei Aufnahme ritualen. Also, da sind Sie keine Ausnahme. Die Ausnahme war, dass Sie gesagt haben, Sie haben nie Kutten gesehen.

Z. T. H.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann nehmen wir das zur Kenntnis. – Jetzt gibt es zu diesem Komplex keine weiteren Fragen.

Dann kämen wir zum Komplex „Tätigkeit bei der BFE 523“. Das war die Einheit auch von M. K. und M. A.

Z. T. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In welcher Einheit waren Sie denn genau im April 2007 tätig, und seit wann waren Sie dort tätig? April 2007.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Will er vortragen?)

– Ach so, ja. – Wollen Sie da einen zusammenhängenden Vortrag machen?

RA Dr. B.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil Sie da nichts mehr vor sich liegen haben. Sollen wir gleich in die Befragung gehen?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das habe ich daraus geschlossen, nachdem der Zeuge kein – – Wir blicken auch auf das, was vor dem Zeugen liegt.

Also: Wo waren Sie da 2007, und wie lange waren Sie denn da schon tätig, bei welcher Einheit in Böblingen?

Z. T. H.: Also, 2007 war ich in der BFE 523, und zwar seit der Neugründung 2005.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2005. – Und in welcher Funktion? Welche Funktion hatten Sie dort? Das war auch die Einheit von der M. K. und von M. A., ja.

Z. T. H.: Da war ich Beweissicherungsbeamter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Beweissicherungsbeamter. Was ist das?

Z. T. H.: Bei Großeinsätzen ist das derjenige, der eine Kamera in der Hand hat und den Einsatz und Straftaten dokumentiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja. – Können Sie uns kurz mal den Aufbau der Einheit BFE 523, in der Sie waren und auch die M. sowie der M. am 25. April tätig waren, erklären? Was heißt BFE? Was ist der Unterschied zu einer TEZ oder EZ? Welche Bedeutung hat der Begriff ZAT bei verschiedenen Einsätzen?

Z. T. H.: Okay, ich versuche das so zu machen – –

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Er muss es ja hier, damit alle mitbekommen, was denn das heißt.

Z. T. H.: Also: BFE bedeutet Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit. TEZ ist der Taktische Einsatzzug. Der Unterschied liegt zum einen in der Ausstattung und zum anderen in einem Lehrgang, den der Taktische Einsatzzug nicht hat, über mehrere Wochen. Also die Ausbildung ist etwas mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei der BEF?

Z. T. H.: Bei der BFE, richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei BFE, ja.

Z. T. H.: Also Ausstattung und Ausbildung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was heißt dann der Begriff ZAT?

Z. T. H.: Ziviler Aufklärungstrupp.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war denn jetzt genau die Funktion eines Einheitsführers oder Zug-, Trupp- und Gruppenführers? Gab es da weitere Führungsfunktionen noch?

Z. T. H.: Also: Der Einheitsführer führt die Einheit. Der Zugtrupp- ist der Stellvertreter des Einheitsführers. Dann gibt es diesen ZAT, diesen Zivilen Aufklärungstrupp. Dann gibt es den sogenannten BeSi-Trupp, bei dem ich angehörig war, also Beweissicherungstrupp. Und dann gibt es die Zugriffstrupps, in denen die Einsatzbeamten ihren Dienst tun.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie waren was?

Z. T. H.: Ich war Beweissicherungsbeamter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie nicht auch Gruppenführer am 25.?

Z. T. H.: Da war ich Gruppenführer, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da waren Sie Gruppenführer.

Z. T. H.: Sie müssen unterscheiden zwischen Großeinsätzen und zwischen sogenannten Konzeptionseinsätzen. Konzeptionseinsätze sind Gruppeneinsätze. Also, eine Einheit besteht aus ca. 45 Mann und Frau, und ein Gruppeneinsatz besteht aus zwischen sechs und zehn Beamten. Und Gruppeneinsätze finden immer dann statt, wenn z. B. keine Großlagen sind, also Revierunterstützungen, Einsätze im Drogenmilieu, sonst solche Sachen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie waren an dem Tag, Tattag, Gruppenführer?

Z. T. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Und in Ihrer Gruppe war die M. und der M. A.

Z. T. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt in einigen Dokumenten sehen wir bei Angehörigen der BFE 523 die Großbuchstaben A, B, D und G.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Z. B. die M. K. hat B gehabt, und der M. A. hat G gehabt.

Z. T. H.: Mhm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns das erklären? Und wie wirkt sich denn diese Einteilung aus?

Z. T. H.: Das sind diese Zugriffstrupps, die ich vorher erwähnt habe. Das A steht für Alpha, B für Beta, G für Gamma und D für Delta. Das sind die Trupps, die im Großeinsatz kleinere Einheiten sind in dieser großen Einheit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie viele Leute umfasst so eine A-, B-, D-, G-Einheit?

Z. T. H.: Unterschiedlich. Zwischen sechs und acht Beamte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und können Sie sich noch entsinnen, wie das an dem Tag in Heilbronn war?

Z. T. H.: Das hat mit dieser Einteilung nichts zu tun, der Einsatz in Heilbronn.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja.

Z. T. H.: Das ist ein sogenannter Konzeptionseinsatz. Da sind die Leute einfach, wie sie vom Stundenstand her standen, eingeteilt worden oder haben sich freiwillig gemeldet für solche Einsätze.

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Von welchem Stand her?)

RA Dr. B.: Stunden und Überstunden.

Z. T. H.: Der Überstundenstand z. B. ist schon ausschlaggebend.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Überstundenstand, ja.

Z. T. H.: Zum Beispiel. Oder wenn jemand da arbeiten möchte oder da nicht möchte, wird das oder wurde das von unserem Geschäftszimmer eingeteilt, die Einsätze, wer da hinfährt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben wir ja auch die Dienstpläne und Anwesenheitsnachweise vorliegen, und dort finden sich Eintragungen zu Personen und Daten wie folgende. Vielleicht können Sie uns das erklären. RD?

Z. T. H.: Regeldienst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

Z. T. H.: Regeldienst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Regendienst?

Z. T. H.: Regel.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach, Regel.

(Heiterkeit)

Z. T. H.: Das heißt, 7:15 Uhr Dienstbeginn, 16:00 Uhr Dienstende.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Pvd, z. B. bei Ihnen?

Z. T. H.: Pvd: Die Bereitschaftspolizei in Böblingen war ja in einer Kaserne.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Und der Pvd ist quasi der Polizeiführer vom Dienst. Nachts, wenn das Führungspersonal, der Direktionsleiter nicht da ist, hat der quasi, ist er weisungsbefugt gegenüber allen Beamten, die sich in der Kaserne befinden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und PCD-frei?

Z. T. H.: Sagt mir jetzt gerade im Moment nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: DF?

Z. T. H.: Dienstoffrei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: K?

Z. T. H.: Krank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: E-frei?

Z. T. H.: Einsatz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Einsatzfrei. Ist aber im Dienst?

Z. T. H.: Einsatzfrei müsste bedeuten, dass derjenige nicht im Einsatz, also nicht im Dienst ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Überhaupt nicht im Dienst?

Z. T. H.: Überhaupt nicht im Dienst ist. E-frei kommt z. B. vor, wenn sie über mehrere Stunden hinweg oder über Nacht gearbeitet haben und der nächste Tag eigentlich Regeldienst gewesen wäre ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: ... und dieser Regeldienst ausfällt. Dann ist E-frei, weil die Beamten dann ihre Stunden abbauen müssen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Abfeiern ...

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... oder abbauen. Gut. – HN?

Z. T. H.: Heilbronn.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da wären wir selber drauf gekommen, aber wir fragen nach. – Und T?

(Zuruf: Turnerbund!)

Z. T. H.: Nein. – Das weiß ich jetzt im Moment nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da müsste es STB heißen. Da gibt es bloß einen, den Schwäbischen Turnerbund. – Also T, ist klar.

Zahlen wie z. B. 1052, was bedeutet das?

Z. T. H.: Das müsste die Einsatznummer sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Einsatznummer?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Und welche Befugnisse hatten Sie jetzt als Gruppenführer?

Z. T. H.: Also, als Gruppenführer ist man quasi für die Beamten, die mit einem im Einsatz sind, verantwortlich. Das heißt, das stellt sich unterschiedlich dar, das handhabt auch jeder ein bisschen anders. Manche gehen hin als Gruppenführer und teilen feste Streifen ein, die sagen dann: „Du fährst mit dem, du fährst mit dem“ und solche Sachen. Man ist verantwortlich, dass das Gerät, das technische, mitkommt, dass Fahrzeuge geholt werden, hingerichtet werden, das Zeug, was man halt braucht, weil die Einsätze ja in anderen Städten stattfinden oder an anderen Orten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, Sie haben an dem Tag die Möglichkeit gehabt, wer mit wem gemeinsam auf Streife geht, ob die Streife zivil oder in Uniform ist.

Z. T. H.: Die Möglichkeit habe ich gehabt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie werden denn Einsatz vor Ort und die Pausen geregelt? Machen Sie, gibt es da Vorgaben, Dienstanweisungen oder sonstige Anweisungen vom Vorgesetzten?

Z. T. H.: Nein, das regelt jeder selber.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Macht jeder selber.

Z. T. H.: Also, es gibt mit Sicherheit auch Gruppenführer, die sagen: „Wir machen um die und die Uhrzeit Pause“, oder es wird von der dortigen Dienststelle festgeschrieben; das gibt es auch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind aber an dem Tag, wo das war, nicht mit dieser Regelung – Pausen oder so – behelligt worden?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn zum Stichwort „Theresienwiese als Pausenplatz“ sagen?

Z. T. H.: Also, fatalerweise war das der Pausenplatz an diesem Tag von der M. und vom Kollegen A. Ich hätte an diesem Platz keine Pause gemacht. Da gibt es bessere Möglichkeiten in Heilbronn, wo man was essen kann, und am Allerbesten wäre es, man fährt aufs Revier und isst da was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben auch schon mal bei einer Vernehmung gesagt: „Die Theresienwiese wäre mir nie als Pausenplatz eingefallen, weil er viel zu gut einsehbar ist.“

Z. T. H.: Ja, es ist einfach: Ich halte den Ort für ungeeignet. Man steht da quasi auf dem Präsentierteller. Und essen in Uniform sieht man nicht gern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das wäre meine nächste Frage. Deswegen haben manche Beamte gesagt, der Platz wäre so gut geeignet gewesen zum Verstecken, weil die Vorgesetzten nicht gern sehen würden, wenn die Leute in Uniform in der Öffentlichkeit da essen würden.

Z. T. H.: Also, wie gesagt: Ich halte ihn für nicht geeignet, da zu essen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns was sagen, ab wann denn die Theresienwiese durch Angehörige der Bereitschaftspolizei bei Diensten in Heilbronn genutzt wurde? Das hat ja irgendwann mal angefangen. War das schon immer so?

Z. T. H.: Diese Einsätze werden ja von unterschiedlichen – – Wir haben ja vorhin den Unterschied zwischen BFE und TEZ erklärt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Es gibt ja mehrere Einheiten, und diese Einsätze wurden auch von mehreren Einheiten bedient. Und ich habe da nicht den Überblick drüber, wer wann da Pause macht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt waren Sie ja vor dem 25. April 2007 in Heilbronn mehrfach im Einsatz. Was waren das für Einsätze?

Z. T. H.: Entweder so ein Konzeptionseinsatz, wie wir da gefahren sind. Es gab aber auch Unterstützungen von Dezernaten im Bereich Rauschgift oder hauptsächlich im Bereich Rauschgift.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gab es ja die Konzeption „Sichere City“.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Als Anlass scheint ja oft angegeben worden zu sein: Bekämpfung der Straßenkriminalität.

Z. T. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ging es darum, um dieses Thema, oder ging es auch um andere Geschichten bei dem Einsatz?

Z. T. H.: Also, das war nicht so stark festgeschrieben. Also, im Prinzip sind wir aus Böblingen da hingefahren. Und man hat so einen Grundauftrag, eben in der Innenstadt Personenkontrollen durchzuführen. Ob man das jetzt in der Trinkerszene, Punkszene macht – müssen ja die richtigen rechtlichen Voraussetzungen vorliegen –, das entscheidet jeder selber dann. Also, es gibt die Möglichkeit, seinen Dienst da selber zu gestalten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wenn da was passiert? Werden Sie da dann informiert, wenn was passiert, also wenn man jemand festnimmt oder so? Werden Sie da als Gruppenführer informiert, oder wird da das Revier informiert in Heilbronn?

Z. T. H.: Sowohl als auch, aber nicht unter allen Umständen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das ist jetzt eine schöne Antwort. Aber das ist schwierig für mich.

Z. T. H.: Also, vom Revier gibt es jemanden, der diese Einsatzgruppen betreut. Und im Normalfall wird, wenn irgendwas ist, derjenige dann informiert. Wenn es jetzt irgendwas – – Es sind ja oft kleine Sachen. Also, wenn man jemanden festnimmt, muss es nicht unbedingt sein, dass man dann den Gruppenführer, also meine Funktion, informiert, wenn das eine Lappalie – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie denn damals in Heilbronn während der Zeit, oder waren Sie in Böblingen während des Einsatzes?

Z. T. H.: An dem Tag?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: In Heilbronn.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren da?

Z. T. H.: Also, wir sind aus Böblingen losgefahren, wo unsere Dienststelle war, und sind nach Heilbronn in den Einsatz gefahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren also praktisch im anderen Streifenwagen in Heilbronn unterwegs?

Z. T. H.: Ich war mit dem anderen Kollegen unterwegs, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann waren Sie denn zuletzt vor dem 25.04. in Heilbronn unterwegs, 2007?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht. Also, ich habe diesen Einsatz nur sporadisch bedient.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt gibt es ja mögliche Titel für so Einsatzkonzeptionen oder Einsatzgruppen: „Boomerang“, „Blizzard“, „H.“, „Chico“, „Da Capo“. Können Sie uns was zu diesen Namen sagen? Was sind das für Aktionen?

Z. T. H.: Das sagt mir jetzt gerade im Moment überhaupt nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Überhaupt nichts? – Aha. Sind die Ihnen noch nie vorgekommen, diese Begriffe?

Z. T. H.: Könnten Sie die noch mal wiederholen, bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „Boomerang“, „Blizzard“, „H.“, „Chico“, „Da Capo“.

Z. T. H.: Nein, sagt mir nichts, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es soll im Rahmen der Einsätze, gerade Ihrer Einheit, im Bereich von United Tribuns und Hells Angels und anderen Rocker- bzw. Türstehergruppen zu Problemen wie Widerstandshandlungen gekommen sein. Ist Ihnen davon was bekannt, gegebenenfalls gab es auch Probleme mit den Bandidos zu dem Zeitpunkt in Heilbronn?

Z. T. H.: Nicht im Zusammenhang mit Konzeptionseinsätzen, nein. Die Aufgabe von den BFEen war auch immer wieder, Razzien durchzuführen. Und bei Razzien, z. B. in einer Diskothek, ist es schon dazu gekommen, dass es da Probleme mit Türstehern gibt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wissen Sie, ob es bei der Arbeit von M. K., wie sie sie in Heilbronn gemacht hat, zu solchen Problemen gekommen ist?

Z. T. H.: Ist mir nicht bekannt, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: An dem Tag nicht und vorher auch nicht?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie war vorher aber auch in Heilbronn eingesetzt, die M..

Z. T. H.: Sie war vorher auch in Heilbronn eingesetzt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da haben Sie keine Meldung über solche Widerstandshandlungen aus diesem Bereich bekommen?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie war denn Ihr Verhältnis zu T. B.?

Z. T. H.: Der T. B. war in der Zeit der Einheitsführer, also war mein Vorgesetzter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie mal mit ihm über Ihre KKK-Mitgliedschaft gesprochen?

Z. T. H.: Ich denke, nein. Ich kann es nicht ausschließen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es irgendwelche Gerüchte, die in Ihrer Einheit kursieren aufgrund Ihrer Mitgliedschaft beim KKK?

Z. T. H.: Sind mir nicht bekannt, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben dann, wenn es das nicht gab, auch nicht gemeint, es gehe niemanden was an?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im Jahr 2003 soll es Kontakte der BFE 514 bzw. später BFE 523 nach Serbien gegeben haben. Wissen Sie da was dazu?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie war denn das Verhältnis der Einheiten innerhalb der Bereitschaftspolizei? Zwischen der BFE 522 und Ihrer Einheit, der BFE 523, soll es Spannungen gegeben haben. Können Sie uns dazu was sagen?

Z. T. H.: Also, es gab einen gesunden Konkurrenzkampf. Spannungen gab es vielleicht auch zwischen den Einheitsführern. Aber die Masse an Beamten sind persönlich gut miteinander ausgekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie selbst sollen ja von der BFE 522 zur BFE 523 gewechselt haben.

Z. T. H.: Nein, das ist so nicht richtig. Die Vorgängereinheit BFE 514 wurde 2005 aufgelöst. Das war eine kleine Reform innerhalb der Bereitschaftspolizei. Und da sind in Böblingen zwei Einheiten, 23 und 22, entstanden. Und aus dieser alten Einheit bin ich in die BFE 523 gekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im Zuge der Neugründung und nicht irgendwie, weil Sie sich gemeldet haben?

Z. T. H.: Das war einfach organisatorisch so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten Sie zwischen dem 16. und dem 25. April 2007 dienstlich in Heilbronn zu tun?

Z. T. H.: Also vor dem Mord?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Ich glaube nicht. Aber ausschließen kann ich es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sagt Ihnen der Begriff „Döner-Meile“ in Heilbronn was?

Z. T. H.: „Döner-Meile“?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: „Döner-Meile“.

Z. T. H.: Also, ich kenne Döner-Läden in Heilbronn. Aber die „Döner-Meile“ sagt mir jetzt vom Begriff her nichts, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts, vom Begriff her. Frankfurter Straße westlich der Theresienwiese, nichts? Sagt Ihnen nichts?

Z. T. H.: Westlich der Theresienwiese?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann kommen wir zum 25. April. Was war denn der Grund für den Einsatz am 25. April 2007 in Heilbronn?

Z. T. H.: Der Grund ist der Konzeptionseinsatz. Das war ein Regeleinsatz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dabei soll FEG in Heilbronn unterstützt worden sein.

Z. T. H.: Genau, das ist immer dasselbe. Diese FEG, Fahndungs- und Ermittlungsgruppe, das ist dieser eine Verantwortliche vom Revier – nennt sich so –, und die Bereitschaftspolizei stellt Kräfte, um die zu unterstützen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zur Verfügung?

Z. T. H.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viele Personen waren denn jetzt in der von Ihnen geführten Gruppe im Einsatz?

Z. T. H.: Sechs.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sechs? Und wie hoch war denn da der Anteil dieser sechs Leute insgesamt im Rahmen der Polizeikräfte, die für diese Konzeption eingesetzt worden sind? Also Sie haben sechs aus Böblingen gebracht. Wer hat sonst noch was gebracht?

Z. T. H.: Soweit ich mich erinnern kann, ist für diesen Einheits- – – Für Heilbronn, für diese FEG, wurden immer zwei Gruppen gestellt. Standard bei der BFE war, dass wir für solche Konzeptionen sechs Beamte stellen. Die andere Gruppe, die nach uns

nach Heilbronn gefahren ist, eine gewisse Zeit später, das war ein taktischer Zug. Mit wie viel Leuten die im Einsatz waren, das weiß ich nicht. Aber Standard wären acht Personen gewesen, normalerweise. Aber es kommt natürlich auch immer zu Änderungen, wenn mal jemand krank wird oder – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich noch entsinnen, welche weiteren Einheiten sonst noch an dem Tag in Heilbronn im Einsatz waren?

Z. T. H.: Also wir sechs und die zweite Gruppe aus Böblingen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der TEZ 512/514 stand im Einsatzplan. Kann das sein?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt noch mal zum Einsatzgebiet: Da gibt es dann Gebietsbegrenzungen, ja? Das Einsatzgebiet ist vorgeschrieben. Nicht die ganze Stadt Heilbronn – –

Z. T. H.: Doch, schon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die gesamte Stadt Heilbronn?

Z. T. H.: Schon die gesamte Stadt mit Konzentration auf die Innenstadt und die Schwerpunkte, die es eben gab in Heilbronn. Die haben auch immer wieder gewechselt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber es gab also keine festgelegten Grenzen?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das Einsatzgebiet scheint westlich vom östlichen Neckarraum, also deutlich entfernt von der Theresienwiese, gewesen zu sein, von der M. K.. Können Sie sich daran erinnern?

Z. T. H.: Nein. Meinen Sie, es gab eine Einsatzgebietzuteilung?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Pro Streife?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es nicht?

Z. T. H.: Nein. Also, es waren alle Streifen frei in ihrer Tätigkeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und es gab auch keinen Verlauf, dass die Grenzen verschoben worden sind während des Einsatzes am 25. April bis 14 Uhr?

Z. T. H.: Also, ich habe niemanden in Grenzen eingeteilt. Ich habe keine Gebiete zugewiesen, sondern der Auftrag, der Grundauftrag ist die ganze Stadt mit Schwerpunkt von den Brennpunkten. Allerdings kann es natürlich sein, dass die Leiter der FEG die Streifen direkt anrufen und ohne Wissen vom Gruppenführer einteilen irgendwohin. Das ist möglich, dass das geschehen ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja. – Haben Sie etwas von einer möglichen Anwesenheit von Angehörigen inländischer oder ausländischer Sicherheitsbehörden an diesem Tag in Heilbronn mitbekommen?

Z. T. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie waren im Grunde genommen an diesem Tag im Einsatz?

Z. T. H.: Richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das eine Freiwoche normal?

Z. T. H.: Soweit ich mich erinnern kann, hätten wir, unsere Einheit, in dieser Woche Urlaub gehabt, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann ist da entschieden worden, dass der Urlaub nicht genommen wird, sondern Ihre Einheit das am 25. April in Heilbronn macht?

Z. T. H.: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es müsste aber aus dem Einsatzbefehl ersichtlich sein. Da steht ein Datum drauf.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auf dem Einsatzplan?

Z. T. H.: Ja, wann der erstellt wurde.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Erstellung ist dann, wann die Beamten das dann auch erfahren haben, oder?

Z. T. H.: Nicht zwingend. Es gibt einen Aushang, bei dem man sich informieren kann, oder die Leute werden angerufen und informiert drüber, wenn sie zu Hause sind, dass sie dann und dann arbeiten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Machen wir es mal andersrum: Können Sie sich erinnern, wann denn M. K. und M. A. wussten, wann sie beim Einsatz in Heilbronn dabei sein sollten?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie was zum dienstlichen oder gegebenenfalls persönlichen Verhältnis von M. K. und M. A. untereinander oder mit gemeinsamen Bekannten in der Einheit sagen?

Z. T. H.: Also, der M. A. war ja noch nicht so lange bei uns in der Einheit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kürzer, ja.

Z. T. H.: Und anfangs, wenn die Beamten dann von der Ausbildung in die Bereitschaftspolizei oder in die BFE kommen, gibt es Fortbildungstage, wo die neuen Beamten unter sich sind. Also ich denke, der Kontakt – – Das ist jetzt eine Vermutung von mir, dass der nicht besonders eng war. Aber man hat sich natürlich gekannt. Wenn man in der gleichen Einheit ist, dann kennt man sich natürlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das Verhältnis zu D. W. oder M. B., können Sie da was sagen?

Z. T. H.: D. W. war mit mir Stammbeamter, also hatte eine Funktion in der BFE, eine Führerfunktion. Soweit ich weiß, waren die über das kollegiale Verhältnis etwas enger befreundet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns jetzt was zum Einsatztag aus Ihrer Sicht bis zur Meldung des Mordanschlags sagen, wie der ablief?

Z. T. H.: Also, was mir noch in Erinnerung blieb, was außergewöhnlich war: Es gab eine Schulungsveranstaltung vom Leiter der FEG, vom damaligen Leiter von der FEG. Das müsste der Herr Z. gewesen sein, wenn ich den Namen noch richtig weiß. Und zwar ging es da um Bearbeitung, Fallbearbeitung am PC, wie das genau aussehen sollte. Wir waren ja die frühere Gruppe, und wir waren dann quasi – – Wir sind nach Heilbronn gekommen, sind unserer Tätigkeit nachgegangen. Und als die zweite Gruppe dann auch nach Heilbronn gekommen ist, hat man sich da auf dem Revier getroffen, und dann kam es zu dieser Fortbildungsveranstaltung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die war mittags?

Z. T. H.: Das war außergewöhnlich, weil das gab es vorher noch nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die war um die Mittagszeit, 12 Uhr, oder wann war die?

Z. T. H.: So um den Dreh rum, ja. – Den zweiten Einsatzbefehl, den haben Sie, von der zweiten Gruppe? Da steht – – Da gibt es ein Feld mit „MOZ“, Meldeort/Zeit heißt das. Da steht die Uhrzeit drin, wann sich die zweite Gruppe zu melden hat. Von dem her könnte man das rekonstruieren, um wie viel Uhr die gekommen sind. Aber aus meiner Erinnerung weiß ich es jetzt nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da müssen wir nachgucken. Gut. – Mit welcher dienstlichen Ausrüstung waren denn die Beamten in der Gruppe unterwegs?

Z. T. H.: Also es war so, dass ich und der Kollege in ziviler Kleidung unterwegs waren mit einem zivilen Fahrzeug, die M. und der Herr A. in Uniform mit einem Streifenwagen, und die letzten zwei waren auch in Uniform und im Streifenwagen unterwegs.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten die Schutzwesten unter der Uniform?

Z. T. H.: Also, ob die jeder getragen hat, das weiß ich nicht. Es steht einem frei, die anzuziehen oder nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie wurden die Mobiltelefone eingesetzt? Haben sie die extra erhalten, oder haben die auch ihre Privathandys während des Einsatzes mitgeführt? Wissen Sie da was?

Z. T. H.: Also, wir hatten dienstliche Mobiltelefone. Allerdings hätte die ich gehabt als Gruppenführer – oder das Gerät; so viele gibt es nicht. Ansonsten hat halt jeder sein privates Handy, wenn er eines hat, dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und es gab Räumlichkeiten in Heilbronn, wo die Beamten ja auch private Gegenstände ablegen konnten im Polizeirevier, oder gab es das nicht? Also die Einsatzbeamten von außen.

Z. T. H.: Die gab es, ja. Es gibt oder gab zwei Räumlichkeiten von dieser FEG, die genutzt werden konnten von uns Unterstützungskräften.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und es gab wohl die drei Kfz von Ihrer Gruppe. Drei Kraftfahrzeuge sind da gefahren, nicht?

Z. T. H.: Also die Streifenwagen auf jeden Fall. Beim zivilen Fahrzeug, das müsste im Einsatzbefehl auch vermerkt sein. Aber ich denke, dass es ein Fahrzeug aus Böblingen war, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie sind mit dem Fiesta gefahren, wenn ich es noch richtig weiß, und die Bereitschaftspolizeiangehörigen sind mit dem sogenannten Cheffahrzeug gefahren, mit dem BMW.

Z. T. H.: Also, den Begriff kenne ich so nicht. Aber das sind ganz normale Streifenwagen einfach. Also BMW gehört zur Bundesausstattung. Das hat nur die Bereitschaftspolizei. Der Streifendienst, die hatten damals entweder Mercedes oder VW.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Noch mal zurück zu dem 5er BMW und M. K. und M. A. Wie kam denn der Dienstwagen zum Einsatzort nach Heilbronn?

Z. T. H.: Der ist von uns dahin gefahren worden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vorher?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Oder an dem gleichen Tag?

Z. T. H.: Also, der Dienstbeginn hat ja in Böblingen stattgefunden, in der Kaserne. Da haben wir uns ausgerüstet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 8:30 Uhr?

Z. T. H.: Wenn Sie es mir zeigen können? Ich weiß nicht, ob – – Wo steht denn das drin, die 8:30 Uhr?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Laut Einsatzplanung Dienstbeginn 8:30 Uhr. Das war dann in Böblingen wohl?

Z. T. H.: Ja, genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben den praktisch dann vorher dahin transportiert, dass er in Heilbronn – –

Z. T. H.: Wir mussten ja selber auch nach Heilbronn fahren. Also haben wir die Fahrzeuge benutzt, um dahin zu kommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wie war denn die konkrete Kommandokette aufgebaut? Also welche Weisungen haben Sie zum Einsatz erhalten, und welche Weisungen haben Sie weitergegeben?

Z. T. H.: Die Kommandokette?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Von wo aus, von Heilbronn aus?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also haben Sie Weisungen von oben gekriegt, die Sie dann weitergegeben haben? Wie läuft der Einsatz ab?

Z. T. H.: Es gibt – – Diese Konzeptionseinsätze haben ja schon eine Form, die von der dortigen Dienststelle, also aus Heilbronn, vorgegeben wird, wie das auszusehen hat, der Einsatz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und haben Sie im Lauf vom 25.04. mit M. H. oder M. K. – – Haben Sie die gesehen und mit ihnen gesprochen, oder haben Sie sie nur gesehen bei dieser Dienstbesprechung um 12 Uhr auf dem Revier?

Z. T. H.: Nein. Wir haben uns in Böblingen getroffen, alle sechs.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich spreche jetzt von Heilbronn, in Heilbronn.

Z. T. H.: In Heilbronn. Bei der Besprechung. Also, wir kommen ja hin. Dann ist eine kurze Einsatzbesprechung mit dem Leiter von der FEG, und dann fährt jeder raus und führt seine Streifentätigkeit durch. Und danach kam es ja zu dieser Fortbildungsveranstaltung. Da habe ich sie natürlich noch mal gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die M. K. soll am 25.04. entweder gegen 11:30 Uhr oder 12:30 Uhr sinngemäß an einen Freund geschrieben haben, sie habe bislang – Klammer auf: nur; Klammer zu – einen Platzverweis ausgesprochen. Sie gehe jetzt los und suche nach Arbeit. Sagt Ihnen das was?

Z. T. H.: Dieser Text?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Den kenne ich nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie etwas darüber, ob M. K. und M. A. sich am 25.04. bereits am Vormittag auf der Theresienwiese aufgehalten haben –

also vorher –, dann zum Polizeirevier gefahren sind und dann wieder zurückgekommen sind? Wissen Sie da was?

Z. T. H.: Nein, das weiß ich nicht. Das kann ich nicht ausschließen. Kann so gewesen sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist es üblich, dass die Einheiten im Dienst innerhalb von maximal vier Stunden zwei Pausen einlegen?

Z. T. H.: Nein. Also, wer wann wie viel Pause macht, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Machen die selber.

Z. T. H.: ... nachdem ich das freigestellt habe – – Also ich persönlich hätte es jetzt nicht gemacht. Mir reicht eine Pause. Aber wenn es besonders heiß ist, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, es war heiß.

Z. T. H.: ... z. B. wenn man mal was trinken muss, kann es natürlich durchaus auch vorkommen, dass man mal eine zweite Pause einlegen muss.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wo befanden Sie sich denn, als die Meldung kam vom Mord auf der Theresienwiese?

Z. T. H.: Also, genau erinnern kann ich mich nicht. Was ich sicher sagen kann: Dieser Funkspruch kam – – Es gibt zwei Funkkreise. Mittlerweile haben wir einen Digitalfunk. Aber früher war es so, dass es einen sogenannten 2 m gab – das ist eine kurze Distanz – und einen 4 m. Dieser Funkspruch kam über den 4 m. Also müssen wir im Auto gesessen sein und uns im Auto bewegt haben. Sonst wäre das an uns vorbeigegangen. – Vermutlich irgendwo in der Nähe vom Bahnhof. Aber wo das genau war, das kann ich Ihnen nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann sind Sie zum Tatort gefahren?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann haben Sie den erreicht?

Z. T. H.: Ein paar Minuten später, nachdem der Funkspruch kam, dass es eine Schießerei gab auf der Theresienwiese.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann sind Sie hingefahren. Und was haben Sie dann unternommen? Sie waren dort dann am Tatort.

Z. T. H.: Die Örtlichkeit ist Ihnen ja bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Und da gibt es eine Zufahrt, wo es auf diesen Schotterplatz hochgeht. Da haben wir uns dann getroffen mit den anderen zwei Kollegen aus meiner Gruppe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer war sonst noch da, überhaupt am Tatort? Sind Sie als Erster, Zweiter, Dritter, Vierter – –

Z. T. H.: Nein. Also, da müssten Rettungskräfte schon vor Ort gewesen sein ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren schon vor Ort.

Z. T. H.: ... und auf jeden Fall auch schon Revierkräfte. Sonst wäre die Information: „Es gab eine Schießerei, Kollegen sind angeschossen worden“, ja so nicht gekommen, wenn da nicht schon jemand vor Ort gewesen wäre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was haben Sie dann unternommen?

Z. T. H.: Wir haben versucht, von Personen, die sich im Umkreis aufgehalten haben vom Tatort, die Personalien festzuhalten für spätere Ermittlungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viele Personen haben Sie denn da gefunden?

Z. T. H.: Ich kann mich auf jeden Fall noch an zwei erinnern. Aber das ist ja auch ein großer Platz.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie nach dem Tod vom M. K. sie am Mobiltelefon angerufen? Laut einem Artikel im „Südkurier“, 13.06.2015, sollen Sie an dem Todestag von M. K. um 16 Uhr deren Handy angerufen haben.

Z. T. H.: Glaube ich nicht. Kann ich aber auch nicht ausschließen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also es könnte sein?

Z. T. H.: Wäre möglich, ja. Um wie viel Uhr später?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Um 16 Uhr.

Z. T. H.: Und wann war die Meldung?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Um 14:12 Uhr, wenn ich es noch richtig im Kopf habe.

Z. T. H.: Nein, dann schließe ich es aus. So viel später, das wäre ja Quatsch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich sage es, weil es halt in der Öffentlichkeit stand.

Z. T. H.: Nein, also das ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Schließen Sie aus?

Z. T. H.: Gut, ich sage mal, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf: Da stehen Sachen in der Öffentlichkeit, die schlecht recherchiert sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Waren Sie denn später noch einmal, z. B. im Rahmen oder nach Aufträgen der Soko „Parkplatz“, beteiligt?

Z. T. H.: Also, ich denke mal, nicht in nächster – – Wenn, dann vielleicht Monate später oder ein Jahr später.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sollen im Juni 2009 von der Soko „Parkplatz“ darum gebeten worden sein, bei mehreren Kollegen, darunter dem Kollegen M. A., nachzufragen, ob sich diese einen Namen A. H., der im Dienstbuch der M. K. verzeichnet war, umrandet, und nach dem wohl auch gefahndet wurde, ebenfalls eingetragen hätten. War das so? Also man hat den Namen A. H. Der war im Dienstbuch verzeichnet, war umrandet.

Z. T. H.: Von der M.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Und da hat man oder haben Sie möglicherweise andere Kollegen gefragt, ob sie das auch in ihrem Dienstbuch verzeichnet hätten.

Z. T. H.: Es gab mal eine Anfrage an die eingesetzten Beamten von dem Tag, dass man seine Dienstbücher, wo man Personalien notiert hatte, überprüfen soll, durchgucken soll, ob es da Ermittlungsansätze gäbe, ob Personalien noch von diesem Tag – – Ob man da noch Personalien aufgeschrieben hätte. Vielleicht in dem Zusammenhang.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nach Auskunft von M. A. sollen Sie ihn danach gefragt haben, konkret.

Z. T. H.: Es ist gut möglich, dass ich gesagt habe, die Beamten sollen da noch mal gucken, ob sie was aufgeschrieben haben. Also, von der Soko „Parkplatz“ kam wahrscheinlich die Anfrage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, klar. Deswegen ja die Frage, ob Sie das gemacht haben. Haben Sie denn mit anderen Kollegen über diesen Eintrag gesprochen, den umrandeten im Dienstbuch von der M.?

Z. T. H.: Dass es sich um einen umrandeten Eintrag handeln soll, kann ich mich nicht erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann es aus Ihrer Erinnerung sein, dass es sich beim Name A. H. oder einem diesen möglicherweise betreffenden Vorgang um einen Gegenstand der Besprechung des Einsatzes um die Mittagszeit am 25. April gehandelt hat?

Z. T. H.: Kann ich mich nicht dran erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann bin ich jetzt zuerst mal fertig. – Herr Präfroch.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Herr H., Sie haben die Streifen – – Sie waren verantwortlich für die Streifen. Haben Sie das immer so gemacht, dass Sie, wenn ich Sie richtig verstanden habe, denen freie Hand gelassen haben, ...

Z. T. H.: Das habe ich – –

Abg. Matthias Präfroch CDU: ... wie sie sich einteilen, oder haben Sie sich Ihren Streifenpartner rausgepickt und dann dem Rest überlassen, wie sie sich zusammantun, oder wie kann man sich das vorstellen? War das bekannt, dass Sie das so machen, oder haben Sie es unterschiedlich gehandhabt?

Z. T. H.: Also, ich habe das immer so gehandhabt, dass ich die Leute sich selbst ihre Streifenpartner habe aussuchen lassen. Weil es bringt nichts, wenn ich zwei in einen Streifenwagen reinsetze, die sich nicht riechen können. Also habe ich das den Leuten immer selbst überlassen und habe dann mir den genommen, der am Schluss übrig blieb.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Das heißt, Sie haben auch nicht darauf geachtet, dass beispielsweise ein erfahrener Kollege und ein unerfahrener möglicherweise ein bisschen gemischt sind, sondern Sie haben eher so nach der Chemie geguckt?

Z. T. H.: Das macht man natürlich schon. Also, wenn ich – – Es gibt ja auch immer mal wieder einen Beamten, dem man vielleicht jemanden an die Seite stellen muss, der schon ein bisschen erfahrener ist, ja. Also, in diesem Einsatz habe ich da keine Einteilung getroffen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Der Fiesta, den Sie gefahren haben am Tattag, das war ein ziviles Fahrzeug der BePo?

Z. T. H.: Richtig.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Also kein Privatfahrzeug, ...

Z. T. H.: Nein, nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... sondern ein ziviles Fahrzeug?

Z. T. H.: Das ist ein Dienstfahrzeug, ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ein Dienstfahrzeug. Warum sucht sich der Gruppenführer das kleinste Fahrzeug aus?

Z. T. H.: Weil das – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Also normalerweise hätte ich jetzt gesagt: „Na ja, da nehme ich mir das schönste, größte, mit dem bequemsten Sitz.“

Z. T. H.: Also, an diesem Tag kann ich es Ihnen nicht genau sagen. Es kann auch so gewesen sein, dass sich die vier Beamten in Uniform vorher schon gemeldet haben, dass sie in Uniform gehen wollen. Und dann bleibt für mich eben nur das Zivile übrig. Oder ich habe mich einfach – die andere Möglichkeit – als „Zivil“ eingetragen, und die anderen haben dann die Uniform angezogen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Die endgültige Einteilung, wer bei Ihnen in der Gruppe ist, also die anderen fünf, haben sie dann irgendwann einen Zettel in die Hand bekommen, oder haben sie das dann – – Hat man sich da ein- und ausgetragen? Oder ist Ihnen bekannt, wer wann wo sich da – – Oder wer möglicherweise auch getauscht hat?

Z. T. H.: Also, im Normalfall gab es ein sogenanntes Schwarzes Brett bei uns auf dem Gang, wo die Büros der Einheit waren. Und da hat man sich informiert, wie die Einsätze sind, wann die sind, wohin es geht und wer da mitgeht.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und den Zettel haben Sie da hingehängt und irgendwann abgenommen?

Z. T. H.: Nein. Es gab extra Beamte in der Einheit, die die Einsätze zugeteilt haben.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Dann hat das Geschäftszimmer Ihnen irgendwann einen Zettel gegeben: Das sind die fünf, mit denen Sie – –

Z. T. H.: So war der normale Ablauf. Aber wie gesagt: Wenn jetzt Personen – – Wir haben Kollegen, die in Thüringen wohnen und weit weg sind oder im Urlaub sind. Und dann ruft man die auch an oder – – Also, es läuft nicht immer über einen Zettel, sondern teilweise wurde auch telefonisch darüber informiert.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Aber das ist nicht Ihre Aufgabe, sondern das macht das Geschäftszimmer?

Z. T. H.: Das war nicht meine Aufgabe, nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie haben am 24. Mai 2011 dann auch – – Oder können Sie sich noch erinnern, ob Sie Ihren Einheitsführer dann informiert haben nach der Tat?

Z. T. H.: Also, nach dem Anschlag habe ich den Einheitsführer, T. B., informiert telefonisch, ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wissen Sie noch, wann das ungefähr war? War das drei Stunden später, war das unmittelbar danach?

Z. T. H.: Ich kann es jetzt vielleicht auf – – 30 Minuten nach meinem Eintreffen, 30 bis 45 Minuten nach meinem Eintreffen, denke ich, so um den Dreh. Also nicht drei Stunden später.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Also Sie haben den Funkspruch gehört, ...

Z. T. H.: Hingefahren.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... sind dann auf die Theresienwiese gefahren, ...

Z. T. H.: Genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... haben angefangen, Personalien aufzunehmen, und haben dann irgendwann ...

Z. T. H.: Gemerkt, dass – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... das Handy gezückt und haben den Einheitsführer informiert.

Z. T. H.: Also, man fährt ja dahin. Man geht ja nicht – – Ich bin dahin gefahren und habe gedacht, es hätte Kollegen vom Revier Heilbronn betroffen. Also, mir ist der Gedanke gar nicht gekommen, dass es meine eigenen Kollegen sind. Wir sind dahin gefahren, haben die Personalien aufgenommen, und irgendwann habe ich diesen BMW gesehen. Dann habe ich gewusst: Oh, das müssen Beamte der Bereitschaftspolizei

sein. Und dann, erst später, habe ich irgendwann registriert, dass das zwei Beamte aus – die zweid das waren ja die Einzigen, die dann gefehlt haben – – Dass es sich um die Kollegin K. und den Kollegen A. handelt. Und dann, im Nachgang, habe ich den Einheitsführer dann angerufen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Können Sie sich noch erinnern, wie der reagiert hat?

Z. T. H.: Also, wie soll ich das beschreiben? Schwierig. Normal trifft es ja – – Ja, wie soll man das beschreiben? Also, er war jetzt nicht – – Das war nicht außergewöhnlich irgendwie. So wie man auf so eine Nachricht – – Also, er war gefasst, sagen wir es mal so. Also nicht, dass jetzt der Eindruck entsteht, er hätte schon gewusst, dass da was passiert ist, sondern der Herr B. war vorher in einer Spezialeinheit und hat, denke ich mal, schon schwere Einsätze mitgemacht. Er hat einfach – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Aber Sie hatten den Eindruck, dass Sie der Erste waren, der ihn informiert hat? Oder hat er den Eindruck vermittelt, dass er das schon wusste?

Z. T. H.: Nein, das nicht. Ich war schon der Erste – – Also ich hatte den Eindruck, dass ich der Erste bin, der anruft.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Also er hat auf Sie gefasst, aber überrascht gewirkt. Kann man das so sagen?

Z. T. H.: Ja, danke. Das trifft es.

Abg. Matthias Präfroock CDU: In der Vernehmung vom 24.05., da haben Sie wohl auch zum Ausdruck gebracht, dass Sie ein bisschen überrascht waren, dass erst am 24.05. diese Vernehmung dann stattgefunden hat; denn das war ja dann immerhin fast genau ein Monat nach der Tat. Das war auch die erste Vernehmung, oder gab es am 25.04. noch mal eine Vernehmung? Also, da gibt es in den Akten auch unterschiedliche Aussagen. Können Sie sich noch eine Vernehmung vom 25.04. erinnern? Gab es unmittelbar – – Andersrum gefragt: Gab es unmittelbar nach der Tat eine Vernehmung, oder war die am 24.05. die erste?

Z. T. H.: Soweit ich mich erinnern kann, sind aus meiner Gruppe zwei Kollegen vernommen worden, ich allerdings nicht, am Tattag.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Noch mal. Ich habe es gerade durcheinandergebracht. Sie haben wohl ausgesagt am 24.05.2011 – so rum –, dass Sie bereits am Tattag, 25.04.2007, erstmals vernommen worden wären. Können Sie sich an eine solche Vernehmung noch erinnern?

Z. T. H.: Also, ob ich mich an eine Vernehmung am Tattag erinnern kann?

Abg. Matthias Präfroch CDU: Ja.

Z. T. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Das war dann erst später? Am 04.05., kann das ungefähr sein? Das wäre dann zwei Wochen später etwa.

Z. T. H.: Muss ich passen, kann ich Ihnen nicht genau beantworten.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Sagt Ihnen die Diskothek „Luna“ etwas?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Waren Sie da beteiligt, und können Sie uns den Einsatz kurz schildern?

Z. T. H.: Am Einsatz „Luna“ war ich eingesetzt. Und zwar die Diskothek „Luna“ war eine Diskothek im Raum Ludwigsburg, in der hauptsächlich russisches Klientel drin war. Und der Einsatz war eine Razzia und müsste wahrscheinlich für organisierte Kriminalität oder Drogendezernat Ludwigsburg gewesen sein.

Abg. Matthias Präfroch CDU: War da die Frau K. auch dabei?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht, könnte möglich sein, ja.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Dann habe ich erst mal keine weiteren Fragen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Soll ich weitermachen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, bitte, Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay, danke. – Herr H., wie lange wäre denn dieser Einsatztag verlaufen, also wenn es dann nicht zu diesem schrecklichen Ereignis gekommen wäre?

Z. T. H.: Also, das ist jetzt schwierig. Das ist ja kein Einsatz, den ich ständig gefahren habe. Deshalb habe ich da jetzt Probleme. Es gibt solche ähnlichen Einsätze auch in anderen Städten. Und da sind die Zeiten immer unterschiedlich, und auch die Einsatzlänge ist immer unterschiedlich. Normalerweise sind die Einsatzzeiten vor Ort zwischen sechs und acht Stunden.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber es gab ja noch eine Vorgabe, dass man gesagt hat: Wir gehen ja nach Heilbronn und dort – – „Sichere City“ und anderes. Was ist denn da jetzt der Streifenbesatzung, K./A., mit auf den Weg gegeben worden?

Z. T. H.: Wie lange die im Einsatz waren?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, oder was sie machen sollten.

Z. T. H.: Gut, das ist ein Einsatz, den wir in der Form schon oft gefahren sind. Also die Beamten wussten, was sie machen sollten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber was haben sie dann genau machen sollen?

Z. T. H.: Das weiß ich heute nicht mehr, was der genaue Auftrag von der M. K. war.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Bei dieser „Sicheren City“: irgendwelche Kontrollen oder –

Z. T. H.: Das habe ich ja vorher bereits erwähnt: Der Sinn und Zweck dieses Einsatzes war es, in der Innenstadt von Heilbronn, aber auch im ganzen Stadtgebiet, wo Brennpunkte sind, Personenkontrollen durchzuführen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, mein Verständnis ist dann immer so, wenn Sie jetzt die Einsatzführung haben, dass man auch weiß, wo sich die Fahrzeuge befinden. Oder ist das jetzt falsch gegriffen?

Z. T. H.: Nein, da haben Sie falsche Vorstellungen davon. Ich als verantwortlicher Gruppenführer bin dafür zuständig, dass die richtigen Leute mit dem richtigen Material in diese Stadt gehen, wo dieser Einsatz stattfindet. Was dort genau geschieht, bestimmt nicht der Gruppenführer, sondern die Führungskräfte von diesem Revier oder dieser Dienststelle vor Ort. Die entscheiden, was man an diesem Tag macht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt bei Pausen: Muss man sich abmelden? Ist das üblich, oder ist das vorgeschrieben, oder kann man das wirklich frei wählen?

Z. T. H.: Das kann man frei – – Also, verschiedene Gruppenführer handhaben das unterschiedlich. Ich habe es immer so gehandhabt, dass die das selbst einteilen können.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die können das selbst einteilen. Gibt es da dann irgendwie eine Zeitvorgabe, zehn Minuten, Viertelstunde, eine halbe Stunde?

Z. T. H.: Nein. Das entscheidet auch jeder selber.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, das ist dann schon wirklich noch mehr in der freien Gestaltung, also nicht wie in der Industrie, wo du dann halt sagst: „So, eine Viertelstunde Zigarettenpause“, oder solche Dinge?

Z. T. H.: Nein, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, das ist da nicht – –

Z. T. H.: Also, man sollte in einem Einsatz, der sechs Stunden dauert, nicht vier Stunden Pause machen. Das ist ja auch klar.

(Heiterkeit)

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das leuchtet ein. – Wer konnte denn wissen, dass M. K. und M. A. an diesem Tag in Heilbronn im Einsatz waren? Kann man das ungefähr eingrenzen, wie viele Leute das sein könnten?

Z. T. H.: Also, wie ich vorhin schon erwähnt hatte: Diese Einsätze, diese Einsatzbefehle mit den Namen drauf werden öffentlich in der Kaserne ausgehängt. Jeder, der in der Kaserne sich aufhält, hätte wissen können, wer wann in diesen Einsatz geht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber natürlich nicht, wo er sich genau aufhält.

Z. T. H.: Das natürlich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: In den Bereichen.

Z. T. H.: Genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil das haben Sie jetzt ja gerade auch nochmals hier entsprechend mitgeteilt.

Jetzt: Wie lange haben Sie denn die M. K. gekannt, bis zu dem schrecklichen Ereignis, und den M. A.? Wenn Sie da noch mal was sagen.

Z. T. H.: Ich meine, die M. K. kam 2005 zu uns in die Einheit. Also etwa zwei Jahre.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also hat man sich dann auch privat ausgetauscht?

Z. T. H.: Es gab schon Gelegenheiten, wo man privat was unternommen hat, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und zu M. A.?

Z. T. H.: Der war, wie gesagt, noch nicht so lange da. Der kam im März 2007 zu uns – ja, ich meine, März 2007. Das weiß ich nicht, ob ich mit dem irgendwann mal vorher was Privates unternommen habe.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt war vorher schon mal die Frage, wo Sie zum ersten Mal gehört haben – – Oder was war die erste Mitteilung, die Sie eigentlich da vernommen haben, dass da auf der Theresienwiese was passiert ist?

Z. T. H.: Die erste Mitteilung, soweit ich mich erinnern kann, war der Funkspruch, dass es zu einer Schießerei kam und dass ein Kollege ex wäre und einer schwer verletzt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: „Ex“ heißt tot?

Z. T. H.: „Ex“ heißt tot.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. Aber Sie haben nicht gewusst, dass das jetzt jemand aus Ihrer Gruppe war?

Z. T. H.: Das habe ich nicht gewusst, nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie ist denn die Kommunikation dort? Ist das dann alles – – An dem Tag, ist da über Funk, über Polizeifunk alles gelaufen, oder sind das dann Handys, die auch die Polizistinnen und Polizisten selber bei sich führen? Können Sie da was sagen?

Z. T. H.: Also, hauptsächlich wurde die Kommunikation übers Handy geführt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Übers Handy, dieses Privathandy?

Z. T. H.: Übers Privathandy, ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also nicht über den Polizeifunk?

Z. T. H.: Schon auch. Aber in Heilbronn ist es schwierig, überall Funkkontakt zu haben. Und wenn man nicht im Auto sitzt, hat man eigentlich auch keinen Funkkontakt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gibt es da einen Grund dafür? Wenn man – – So stelle ich mir das dann mal vor, also dass jetzt quasi ein Polizeifunk ja eine offiziellere Sache ist und dass man auch dann mal schneller vielleicht drauf hört, als wenn man private Handys bei sich führt.

Z. T. H.: Also, zum einen sind es die Funklöcher und Funkprobleme, die der damalige Funk mit sich gebracht hat, das analoge System noch, weil man dann einfach nicht überall Funkkontakt hat. Und das andere hat sich halt eben auch einfach so eingebürgert, jemanden kurz anzurufen. Das kriegt dann auch nicht jeder mit. Manchmal muss man ja Inhalte vermitteln, die gar nicht jeder mitbekommen soll.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Meinen Sie, dass die beiden, M. A. und M. K., zur falschen Zeit am falschen Ort waren, auf der Theresienwiese? – Ich komme jetzt einfach drauf. Das betrifft die Frage nach dem Warum.

Z. T. H.: Was wollen Sie von mir jetzt wissen? Ob ich denke, dass das Zufallsopfer sind, oder ob das geplant war?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: So ist es, genau.

Z. T. H.: Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber Sie haben sich sicherlich darüber Gedanken gemacht?

Z. T. H.: Ja. Aber es gibt so viele Verschwörungstheorien. Da kann ich mich nicht drauf festlegen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. Dann hätte ich erst mal keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, jetzt haben wir den Tattag schon sehr umfangreich beraten. Aber noch zum Tattag eine Frage: Wissen Sie noch, welche Schulung an dem Tattag stattgefunden hat? Da ist immer von einer MText-Schulung die Rede. Aber das wird nicht gleichmäßig von allen bestätigt.

Z. T. H.: Also, ich habe es ja schon vorher mal erwähnt: Ob das eine MText-Schulung, war, weiß ich nicht. MText ist ein Textverarbeitungsprogramm, mit dem Anzeigen gefertigt wurden. Das System wurde irgendwann mal durch Comfort – das ist ein anderes Programm – ersetzt. Welches Programm das jetzt war, auf welches Programm die Schulung zugeschnitten war, das weiß ich nicht mehr. Es ging auf jeden Fall darum, wie man Anzeigen schriftlich bearbeitet.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und diese Schulung war von der Bereitschaftspolizei?

Z. T. H.: Nein. Die hat der damalige Verantwortliche vom Revier Heilbronn, von dieser FEG, gemacht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Und haben die Beamten der Bereitschaftspolizei auch daran teilgenommen?

Z. T. H.: Die war für uns gedacht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das ist ja ein kompliziertes System.

Z. T. H.: Es ist eben so, dass – – Die Beamten, die draußen im Streifendienst arbeiten, die sind es gewohnt, Anzeigen zu schreiben. Das ist denen ihre Arbeit. Die Beamten der Bereitschaftspolizei, die sind ständig im Land irgendwo anders eingesetzt. Auf jedem Revier gibt es andere – nicht Programme, aber andere Vorgehensweisen, und da hat – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Also es ist üblich, dass solche Fortbildungen quasi stattfinden an diesen Außenstellen?

Z. T. H.: Nein, das ist nicht üblich. Das war außergewöhnlich, diese Fortbildung.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Außergewöhnlich?

Z. T. H.: Ja. Es gab wohl im Vorfeld Probleme, dass die verantwortlichen Beamten von der FEG nicht mit der Anzeigenbearbeitung zufrieden waren. Die wollten einfach Hilfestellungen und Tipps geben für ein selbstständigeres Arbeiten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Und die zeitliche Dauer?

Z. T. H.: Ist schwierig. Ich denke, bestimmt eine Stunde.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Eine Stunde?

Z. T. H.: So etwa. Aber da kann ich mich nicht genau festlegen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Den Rest kennen wir ja aus den Akten. Aber es war vorhersehbar, dass es ungefähr eine Stunde dauert, oder war das ein offenes Ende? Weil an dem Tag kommt es ja wirklich nachher auf jede Minute, sage ich mal, an.

Z. T. H.: Das müssten Sie den fragen, der die Veranstaltung gemacht hat. Das wäre jetzt von mir eine grobe Einschätzung gewesen – ja, eine Stunde.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann frage ich zum Schluss noch: Kannten Sie die E-Mail-Adresse von M. K.?

Z. T. H.: Die private oder die dienstliche?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Die private.

Z. T. H.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber die dienstliche E-Mail-Adresse, die hat sie immer wieder verwendet?

Z. T. H.: Ob sie die – – Ich gehe davon aus. Sicher sagen kann ich das nicht. Aber ich verwende meine ja auch regelmäßig, die dienstliche.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, die zentrale Frage war eigentlich, ob Sie wissen – – Ob Sie privat E-Mail-Kontakt mit der M. K. hatten.

Z. T. H.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hatten Sie nicht. Okay. – Danke. Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ich habe auch nur noch wenige Fragen jetzt rein theoretischer Natur dazu, wie klar so ein Einsatz ist. Die Gruppe wurde dann dahin geschickt, um Personenkontrollen durchzuführen, mehr oder weniger nach eigener Einschätzung, wen man kontrolliert. Was kann aber Anlass für so eine Personenkontrolle sein?

Z. T. H.: Also z. B. aus dem Polizeigesetz heraus ein milieuspezifischer Ort, ein Bahnhof z. B. Da finden ja Straftaten statt, oder es wird sich zu Straftaten verabredet. Und wenn man dann bestimmte – – Man entwickelt ja so ein Näschen für die Leute. Man kennt ja dann seine Pappenheimer. Die kontrolliert man dann eben, die Leute, die in ein bestimmtes Schema reinpassen, wenn die rechtlichen Voraussetzungen da sind.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, denn anlassunabhängig gibt es ja gar nicht so viele Möglichkeiten, oder?

Z. T. H.: Richtig.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gut. – Und die zweite Frage, wenn man da noch mal nachfassen darf: Sie haben sich da auf einen sehr vorsichtigen Standpunkt begeben, als der Kollege Sakellariou gefragt hat: „Absicht oder Zufall?“ Da sagen Sie, Sie maßen sich da keine Meinung an. Das fordert natürlich schon ein bisschen heraus, da ein bisschen weiter zu fragen. Ich sage jetzt mal provozierend: Aber ein Tipp könnte ja eigentlich nur aus der Polizei gekommen sein oder von ihr selber, von jemandem, der in der Kaserne dort rumgelaufen ist, oder von wem sonst? Ein Tipp, dass sie in Heilbronn ist – außer sie hat es selbst jemandem erzählt. Das kann man natürlich nicht ganz ausschließen.

Z. T. H.: Klar, ausschließen kann ich das nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wie lange hängt denn da so ein Plan?

Z. T. H.: Unterschiedlich. Also, das ist wirklich – – Die ändern sich auch ständig, diese Pläne. Also, bei der Bereitschaftspolizei ist es nicht so, dass man vier Wochen lang weiß, wie man arbeitet, sondern das ist so ein Dreitagesrhythmus. Es kann aber auch sein, dass ich einen Tag vorher Bescheid gesagt kriege, dass sich der Einsatz komplett verändert.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber es geht nur um Tage eigentlich, ...

Z. T. H.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: ... der Horizont.

Z. T. H.: Richtig.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und in so einer Kaserne kann jeder rumlaufen, oder –
–

Z. T. H.: Ja, da kann jeder rumlaufen, ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Auch von außen?

Z. T. H.: Also die, die zugangsberechtigt sind, innen drin, ja. Also es gibt Hausmeister. In Böblingen war die Bundespolizei untergebracht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Die war also auch da?

Z. T. H.: Es gibt auch Angestellte bei der Polizei, Tarifpersonal.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aha. – Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich möchte noch mal auf die Tatsache eingehen, wo Sie gesagt haben, dass auch über die privaten Handys kommuniziert worden ist, weil der Funk nicht ganz so stabil oder verlässlich war. Sie sprachen von Funklöchern. Das erwartet man ja dann eher in abgelegenen Bereichen und weniger in einer Stadt. Ist es so, dass Heilbronn mit mehreren Funklöchern dementsprechend dann ausgestattet ist? Hatten Sie die Erfahrung vorher schon gemacht?

Z. T. H.: Wenn Sie – – Ich hatte vorher mal den Unterschied zwischen 4 m und 2 m erklärt. Können Sie sich daran erinnern? Das sind identische Geräte von der Optik her. Aber das eine ist für kurze Distanzen, also quasi wie ein Walkie-Talkie, das 2 m,

und das 4 m deckt einen größeren Bereich ab, eine ganze Stadt. Und mit dem 2-m-Gerät, wenn Sie Pech haben, hinter einem Einfamilienhaus, verstehen Sie den vorne nicht mehr. Beim 4-m-Gerät, das eine höhere Sende- und Empfangsleistung hat, ist es nicht ganz so krass. Aber es kann auch durchaus mal sein, wenn man neben einem Hochhaus steht, dass man keinen Funkkontakt hat, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie ist dann die Tatsache, wenn Sie jetzt mit dem Handy kommunizieren? Dann haben ja ausschließlich die zwei, die jetzt am Handy sind, die Informationslage und das, was sie besprechen. Das ist ja ein Unterschied zu dem, wie wenn sie über Funk reden und dann alle Kollegen das mitbekommen. Stellt das nicht auch einen Sicherheitsaspekt dann dar, also einen mangelnden Sicherheitsaspekt, weil der Rest der Gruppe nicht informiert ist?

Z. T. H.: Gut, ich habe ja beide Möglichkeiten. Wenn ich jetzt was melden muss, was für andere Kräfte sicherheitsrelevant ist, mache ich das über Funk. Wenn ich jetzt z. B. nur melden möchte, dass ich jetzt eine Pause mache und ich für mich entscheide, das darf nur der Gruppenführer wissen und nicht alle anderen Beamten, die in Heilbronn auch ihren Dienst tun, dann rufe ich an – als Beispiel.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie das noch aus Ihrer Erinnerung abrufen, wie die Handhabung an diesem Tag speziell war, wie oft Funk bzw. privates Handy verwendet worden sind?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht. Ich bekomme natürlich auch nicht alles mit.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und in welchem Kontext sind Sie dann übers Handy angerufen worden bzw. informiert worden an diesem Tag?

Z. T. H.: Ich bin – – Jetzt in Bezug auf den Mordfall?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein, überhaupt in Bezug auf den Einsatz in Heilbronn.

Z. T. H.: Auf den Einsatz?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja.

Z. T. H.: Das weiß ich nicht, ob ich überhaupt angerufen worden bin an dem Tag.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie sich das noch mal angeschaut hinterher dann, wie der Tag war? Also, dieser Tag war ja schon ein prägendes Ereignis in Ihrem Leben.

Z. T. H.: Richtig.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das würden Sie bestätigen, oder?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und das sind ja dann schon auch so Situationen, die einem auch nachgehen bzw. die man auch auf Knopfdruck wieder abrufen kann. Bestätigen Sie das auch?

Z. T. H.: Nicht jede Situation, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nicht alle Situationen, aber einige schon, oder?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Weil es eben so prägend war. Hatten Sie das Bedürfnis, dann einen Tag später, zwei Tage später noch mal Revue passieren zu lassen, auch, was so an Eingang ins Telefonnetzhandy war?

Z. T. H.: Also Sie meinen, ob ich im Handy nachgeschaut habe?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja.

Z. T. H.: Ich kann es jetzt nicht sicher sagen, aber ich gehe davon aus. Normalerweise hatte der Gruppenführer immer ein dienstliches Handy. Das sind sogenannte Poolhandys. Die habe ich nicht ständig. Also das ist nicht mein persönlich zugeteiltes Handy, sondern die Einheit mit 45 Personen hat sechs Handys, z. B. Und wenn Einsätze sind, nimmt man sich irgendeines raus und nimmt das mit in den Einsatz. Dann sind gleichzeitig noch andere Einsätze in anderen Städten, und das muss man verteilen. Und dann hat jeder irgendwann mal ein anderes Handy dabei.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, okay. Und wie ist das, ...

Z. T. H.: Und es wird natürlich schwierig, das dann nachzuprüfen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... wenn ich dann Kollegin jetzt von Ihnen bin, woher weiß ich dann, welches Poolhandy Sie jetzt dabei haben?

Z. T. H.: Indem man das vorher sagt. Man trifft sich ja auf der Dienststelle, und dann sage ich: „Ich habe Poolhandy Nummer eins“, und dann wissen das die anderen ja auch.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und das ist dann bei den anderen auch in den privaten Handys eingespeichert?

Z. T. H.: Wenn die das einspeichern, ja. Wenn sie es nicht einspeichern, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hatten Sie an dem Tag zu M. K. dann übers Handy auch privaten Austausch in Form von Telefonaten oder SMS?

Z. T. H.: Privat? Kann ich mir nicht vorstellen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie sich nicht vorstellen. Aber ausgeschlossen ist es nicht?

Z. T. H.: Kann ich eine Prozentangabe machen?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dürfen Sie.

Z. T. H.: Zu 90 % nicht, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann sind Sie vorhin gefragt worden vom Kollegen Filius, ob Sie einen privaten Kontakt zur Kollegin M. K. hatten, und den haben Sie bestätigt. Für mich wäre noch interessant: Wie intensiv war der Kontakt, den Sie mit ihr gepflegt haben, und was für Unternehmungen waren das, was Sie mit ihr getätigt haben?

Z. T. H.: Also, der Kontakt, so, wie das halt eben mal passiert. Wenn man einen Kollegen hat, macht man auch ab und zu mal was privat. Ich würde den jetzt nicht als zu eng beschreiben. Also, in den zwei Jahren, die ich sie gekannt habe, denke ich mal, sind wir ein-, zwei-, dreimal irgendwo privat weg gewesen; ob das jetzt in einer Disco war oder irgendwo mit anderen Kollegen was essen – so kann ich es beschreiben.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber Sie können nicht mehr genau abrufen, was es war?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann war das ja – – Ich meine, dass Ihre Dienstfahrzeuge zu dem damaligen Zeitpunkt noch anders gekennzeichnet waren, also BePo Göppingen war anders gekennzeichnet als die Kennzeichnung von der PD Heilbronn damals.

Z. T. H.: Sie meinen das Fahrzeugkennzeichen?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau.

Z. T. H.: Also es gibt verschiedene Kennzeichnungen am Streifenwagen. Sie meinen das Blechschild?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das Autokennzeichen von der BePo war anders als das von der PD Heilbronn.

Z. T. H.: Genau, wir hatten damals Göppinger Kennzeichen, weil die Fahrzeuge auf Göppingen angemeldet waren, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Jetzt einfach mal eine Hypothese: Gab es mal Überlegungen, dass das eben auch einen Bezug dann zu Göppingen hätte haben können, eben weil das Kennzeichen so war, dass wenn ein Vorgang oder ein Vorfall in Göppingen gewesen wäre – – Ein Racheakt, in die Richtung?

Z. T. H.: Also speziell jetzt nach Göppingen nicht. Aber die Überlegung, ob das ein Anschlag auf die Bereitschaftspolizei war, die gab es schon, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Auch mit irgendwelchen Aussagen, die Sie dazu machen können?

Z. T. H.: In welcher Form?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also was für Überlegungen es gab, oder Thesen.

Z. T. H.: Also, man spricht ja mit seinen Kollegen, und man versucht ja auch, das im gegenseitigen Gespräch zu erörtern, was da passiert sein könnte. Man muss es ja auch irgendwie verarbeiten. Und da hat natürlich jeder mal eine Vermutung, was da gewesen sein könnte. Aber jetzt konkret kann ich Ihnen da nichts sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann – ich meine, das war auf eine Frage vom Vorsitzenden – haben Sie gesagt: „Ja, es gab Spannungen zwischen den Einheitsführern.“ Welche Gründe gab es dafür, dass es Spannungen zwischen den Einheitsführern gab?

Z. T. H.: Da müssen Sie die Einheitsführer fragen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber Sie haben es ja mitbekommen, dass es Spannungen gab.

Z. T. H.: Ja. Die konnten sich vielleicht persönlich nicht riechen, würde man auf Deutsch sagen, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Was für Auswirkungen hat das dann auf die Arbeit der jeweiligen Gruppen gehabt bzw. die Zusammenarbeit?

Z. T. H.: Also auf die unteren Beamten oder die Mitarbeiter, also ausgeschlossen jetzt mal von den Einheitsführern, eigentlich gar keine.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann – das wollte ich noch mal aufgedröseln haben; das war auch, meine ich, die Frage vom Herrn Pröfrock in Bezug auf den Einsatz und dass es eigentlich eine Urlaubswoche gewesen wäre – noch mal die Frage: Ist es ein Urlaub

gewesen, wo alle tatsächlich einen Urlaub hatten, oder war es eine Woche – ich weiß nicht, wie ihr das richtig bezeichnet –, wo eben die Möglichkeit besteht, einen Urlaub zu nehmen, aber die Polizisten trotzdem quasi ihren Einsatz dann machen, also abrufbereit sind? Ich bin jetzt von der Begrifflichkeit her nicht ganz sicher.

Z. T. H.: Also, das müsste eine Urlaubswoche gewesen sein, in der alle Beamten dieser Einheit freimachen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Die haben ihren Urlaub eingereicht?

Z. T. H.: Die haben ihren Urlaub eingereicht. Natürlich kommt es auch immer wieder vor, dass z. B. der Einheitsführer oder Beamte, die das Geschäftszimmer machen oder die die Einsätze planen für die nächste Woche, dann trotzdem im Dienst sind.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber nicht mit einem eingereichten Urlaub?

Z. T. H.: Natürlich nicht. Also die kriegen ihre Stunden dann geschrieben, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also Sie sagen jetzt, M. K. und M. A. hatten Urlaub eingereicht und wären eigentlich definitiv nicht da gewesen?

Z. T. H.: Ob sie das schriftlich gemacht haben, den Urlaub eingereicht, das weiß ich nicht. Es kann auch sein, dass das einfach dann als Urlaub verbucht wurde vom Geschäftszimmer. Die haben ja da die Möglichkeit.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich gehe jetzt deswegen so drauf ein, weil ich denke, dass es noch mal ein Unterschied ist, ob ich tatsächlich Urlaub eingereicht habe und eigentlich weg wäre, oder ob es eben die Möglichkeit gewesen wäre, in dieser Woche Urlaub einzureichen. Ich meine, dass es da bei der Bereitschaftspolizei Unterschiede gibt von der Begrifflichkeit her.

Z. T. H.: Ja, aber so felsenfest war das nicht eingemauert. Also, in Ausnahmesituationen hätte es mit Sicherheit für Beamte die Möglichkeit gegeben, keinen Urlaub zu machen. Aber grundsätzlich, aus meiner Sicht, in der Urlaubswoche war die Einheit nicht da, weil alle im Urlaub sind.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wissen Sie noch, wie es zustande kam, dass dann Ihre Kollegin K. sich für den Dienst bereit erklärt hat?

Z. T. H.: Das weiß ich nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann komme ich jetzt noch mal auf die Zeit, wo Sie dann von dem Mord bzw. versuchten Mord erfahren haben. Sie sagten, das war

über Funk. Und dann haben Sie gesagt, Sie sind dann auf die Theresienwiese gefahren. Und dann sind Sie – – Wo haben Sie dann Ihr Auto abgestellt?

Z. T. H.: Das kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Da müssten Sie den Kollegen fragen, der mit mir im Auto war.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: In welchem Bereich haben Sie die Personenkontrollen gemacht?

Z. T. H.: Das war die untere Zufahrt zur Theresienwiese, also schon in Tatortnähe, weil da oben waren ja – – Da wurde von den Schaustellern dieses Fest aufgebaut. – Wissen Sie, wo ich meine?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja.

Z. T. H.: Also da in diesem Bereich von dieser Auffahrt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und von zwei Personen haben Sie gesprochen. Da gab es sonst noch Schaulustige?

Z. T. H.: Also, es kann sein, dass vereinzelt Personen noch umherstanden, aber jetzt keine Massen oder größere Gruppen, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie sonst noch irgendwelche Informationen erhalten?

Z. T. H.: Über den – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Über die Lage, die jetzt da eben vor Ort war?

Z. T. H.: Wir haben irgendwann mitbekommen, dass eine sogenannte Ringalarmfahndung ausgelöst wurde. Und es kam dann auch zu Verkehrshindernissen, weil eben ausfahrende Fahrzeuge aus Heilbronn kontrolliert wurden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: So Pi mal Daumen, wann haben Sie von der Ringfahndung dann erfahren?

Z. T. H.: Das kann ich Ihnen nicht sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also, ich stelle mir das jetzt vor: Sie sind im Bereich von der Auffahrt bis hin zu dem Tatort, 80 m etwa, hingegangen. Haben Sie sich den Tatort angeschaut?

Z. T. H.: Also, ich bin irgendwann dahin gelaufen. Dann habe ich ja auch registriert nach einer gewissen Zeit, dass das unser Fahrzeug ist.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und vom Zeitablauf her, wann Sie da etwa hingegangen sind?

Z. T. H.: Also, das war für mich nicht primär, den Tatort zu besichtigen, weil im ersten Moment wusste ich ja nicht, dass es meine Kollegen sind, sondern primär war für mich die Aufgabe da, meine Leute so einzuteilen, dass wir möglichst viele Personalien von umstehenden Personen kriegen, oder das Gelände abzusperren. Es waren ja schon Einsatzkräfte vor Ort. Wann ich dann dahin gelaufen bin, kann ich zeitlich schlecht einschätzen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie es noch in Ihrer Erinnerung abrufen, wer dann von den anderen Rettungskräften schon da war oder welche Fahrzeuge an Ihnen vorbeigefahren sind?

Z. T. H.: Also, ein RTW dürfte schon vor Ort gewesen sein. Es kam ja dann – – Ein Hubschrauber war auch da. Aber ob der schon dagestanden ist oder später gelandet ist, das kann ich Ihnen heute nicht mehr sagen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe das richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, Sie waren im Bereich vom Bahnhof und waren ca. zwei, drei Minuten nach dem Funkspruch dann vor Ort?

Z. T. H.: So schnell bestimmt nicht. Man muss sich ja da erst mal in die Situation rein-denken und überlegen: Wie fahre ich ran? Es kann ja auch gefährlich sein. Wir wussten ja nicht, ob die Schießerei noch im Gange ist, oder – – Ich weiß auch nicht, ob mir die Theresienwiese gleich so ein Begriff war, dass ich da sofort hingefunden hätte. Also, das kann auch durchaus noch zehn Minuten gegangen sein vom Funkspruch bis zur Ankunft an der Theresienwiese. Das kann ich aber schlecht einschätzen jetzt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Und wie haben Sie sich dann informiert, wo die Theresienwiese ist?

Z. T. H.: Wir hatten – – Jede Streife bekommt oder bekam so einen Ordner mit Kartenmaterial von Heilbronn.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und dann haben Sie auf der Karte erst noch geschaut, wo die Theresienwiese ist?

Z. T. H.: Vermutlich. Vielleicht habe ich es auch gewusst. Kann ich Ihnen nicht genau sagen, ob ich das gleich wusste, wo ich da hinfahren muss.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Das ist für mich nur die Sache – Sie haben es ja gerade selber gesagt –: Sie wussten ja eigentlich, außer dass eben eine Schießerei stattgefunden hat, nicht mehr. Und Sie sind dann auf die Theresienwiese und haben dann Personenüberprüfungen gemacht, obwohl Sie von der Situation und von der Lage keine weiteren Informationen hatten. Gerade eben haben Sie selber gesagt: „Es ist ja eigentlich auch gefährlich. Man weiß ja nicht, ob die Schießerei noch läuft oder nicht.“ Wo hätten Sie sich da noch weiter informieren können?

Z. T. H.: Also, man hört ja den Funk mit. Über den Funk kommen ja ständig Informationen. Also, ich hätte jetzt auf dem Revier anrufen können. Aber derjenige, der den Einsatz managt, der hat ja nicht auch noch Zeit, meine Fragen zu beantworten. Also, die Informationsgewinnung läuft dann über Funk.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Und irgendwann haben Sie dann – Sie haben es vorhin gesagt – gesehen, dass das vom Autokennzeichen her – – Der BMW ist Ihnen aufgefallen, dass das Ihr Fahrzeug eigentlich ist. Und dann sind Sie zum Tatort übergegangen. Und dann? Schildern Sie die Situation, die Momente, als Sie dann übergelaufen sind.

Z. T. H.: Also, ich kann mich nur erinnern, dass ich auf der Fahrerseite eine Person abgedeckt liegen sah. Eine Hand guckte noch unten raus. Und auf der Beifahrerseite waren Rettungskräfte damit beschäftigt, jemanden zu reanimieren. Das ist die Situation, die ich noch im Kopf habe, als ich Richtung Fahrzeug ging.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und ab wann wussten Sie, dass es sich eben genau um diesen Kollegen und diese Kollegin handelt?

Z. T. H.: Wir waren ja zu sechst im Einsatz. Mein Kollege und ich konnten es nicht sein. Die anderen zwei Kollegen haben wir getroffen an dieser Zufahrt. Und dann war der BMW noch übrig. Also mussten es die zwei Kollegen K. und A. sein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber Sie wussten dann – – Oder haben Sie erkennen können, wer Fahrerseite, Beifahrerseite ist bzw. war?

Z. T. H.: Also ich meine, ich hätte ein rosa Handy noch gesehen in der Hand von – – auf der Fahrerseite. Also bin ich davon ausgegangen – eine weibliche Hand kann man ja auch erkennen –, dass das eine weibliche Kollegin ist, also somit die Kollegin K. sein musste.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und was haben Sie dann anschließend gemacht, nachdem die Tatsache da war, dass es Ihre zwei Kollegen sind – Kollegin und Kollege –?

Z. T. H.: Also, ich denke, ich habe die Kollegen informiert, die vor Ort waren, und dann den Einheitsführer angerufen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie sind Sie selber weiter betreut worden nach der Situation?

Z. T. H.: Zuerst gar nicht. Also, wir sind vor Ort geblieben, relativ lange. Zeit kann ich jetzt nicht einschätzen, aber ich denke, bestimmt noch eine Stunde, eineinhalb. Und danach sind wir zum Revier gefahren, also die zwei Beamten und mein Streifenkollege, die vier, die noch übrig waren aus unserer Gruppe.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie haben Sie das dann veranlasst, wieder nach Böblingen zu kommen? Sind die Kollegen, die jetzt quasi aus dieser Gruppe noch übrig waren, dann in dieser Situation, in dieser Verfassung dann selber wieder nach Böblingen zurückgefahren?

Z. T. H.: Also, sicher sagen kann ich es nicht. Aber es sind ja aus Böblingen Einsatzkräfte noch hinzugezogen worden. Ich denke, wir sind nach Hause gefahren worden nach Böblingen. Also ich glaube nicht, dass da jemand noch ein Fahrzeug gelenkt hat von uns.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kollege Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Meine Fragen sind mittlerweile alle beantwortet. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann gibt es keine weiteren Fragen mehr. Dann darf ich mich bei Ihnen, Herr H., bedanken und darf Sie aus dem Ausschuss entlassen. – Auf Wiedersehen.

Ich darf bitten, dass man Herrn H. hereinruft.

Zeuge E. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr H., nehmen Sie bitte da vorn Platz.

Ich darf Sie recht herzlich im Untersuchungsausschuss begrüßen. Ich weise Sie als Erstes darauf hin, dass die Beweisaufnahme nach § 8 öffentlich erfolgt. Sie haben uns bereits angezeigt, dass Sie mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen nicht einverstanden sind. Das ist so richtig?

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich darf Sie jetzt zuerst mal belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen und dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, und bei Beamten auch noch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden. – Haben Sie dazu Fragen?

Z. E. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie bitten, dem Ausschuss Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und uns ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. E. H.: E. H., 64 Jahre alt, Polizeibeamter a. D. Die ladungsfähige Anschrift ist die noch gleiche.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr H., Sie haben jetzt die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Wir können aber auch gleich mit der Befragung beginnen. Wie wollen Sie das handhaben?

Z. E. H.: Sie können gleich loslegen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gleich loslegen?

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, vielen Dank. – Gegen den Polizeibeamten T. H. wurden wegen seiner Mitgliedschaft im EWK KKK von Ende 2001 bis Mitte, Frühjahr 2002 Verwaltungsermittlungen geführt und im April 2005 mit einer missbilligenden Äußerung in Form einer Zurechtweisung abgeschlossen. Waren Sie mit den Verwaltungsermittlungen befasst, in welcher Funktion und wann?

Z. E. H.: Ich war damit befasst. Ich war Dienstvorgesetzter vom Herrn H.. Wobei der Zeitraum ein anderer war; ich hatte den Vorgang auf dem Tisch so etwa um den 1. Juni 2004.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie wurden Sie jetzt damit befasst? Ist Ihnen der Sachverhalt bekannt gegeben worden? Wurde Ihnen diese Aufgabe übertragen, durch wen und wann?

Z. E. H.: Es war so, dass der Direktor der Bereitschaftspolizei bei mir anrief, Ende Mai 2004, es wäre eine äußerst unangenehme Geschichte unterwegs. Er habe ein Schriftstück aus dem IM auf dem Tisch, wonach zwei Kollegen, ein ehemaliger Kollege und ein aktueller Kollege, Mitglied beim KKK gewesen wären. Ich würde in Bälde einen Vorgang auf den Tisch bekommen. Und dann wurde bereits gesagt, dass es schnell ermittelt werden sollte und dass es sehr sensible Ermittlungen sein sollten, weil die Erkenntnis aus einer G-10-Maßnahme herrührt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, 24. Mai 2004 war das Schreiben vom IM?

Z. E. H.: Das kann sein, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Und da sollten Sie disziplinarrechtliche Ermittlungen aufnehmen.

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nun war es ja – – Zu diesem Zeitpunkt sind ja bereits mehrere Monate verstrichen gewesen, seitdem die Erkenntnisse bei der Landespolizeidirektion, beim Landespolizeipräsidenten vorlagen. Können Sie uns etwas dazu sagen, warum nicht früher gehandelt wurde?

Z. E. H.: Nein, überhaupt nicht, weil der Vorgang, den ich auf den Tisch bekommen habe, das waren, wenn ich mich richtig entsinne, zwei Seiten und ein Bild. Da waren keine genauen Daten drin, nur so viel, dass die Mitgliedschaft vom Herrn H. und vom Herrn W. plus/minus ein halbes Jahr gewesen sein sollte, und zwar bereits beendet im Frühjahr 2002.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Jetzt gibt es da einmal eine Zweijahresfrist und dann eine Dreijahresfrist, nicht wahr?

Z. E. H.: Ja. Das war bereits ein Thema bei der Eröffnung der disziplinarrechtlichen Ermittlungen, ob der Vorgang möglicherweise bereits verjährt sein könnte. Man kam zu dem Ergebnis: Wenn eine Disziplinarstrafe rauskommt, also höher beispielsweise als ein Verweis, war die Verjährungsfrist meines Wissens bei fünf Jahren nach der alten LDO und dem LBG. Da hätte man auf jeden Fall ermitteln können; wir haben dann auch ermittelt. Das wurde geprüft vom Bereitschaftspolizeipräsidium damals.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es denn bei dem Gespräch mit dem IM oder mit anderen die Frage, warum man denn eigentlich jetzt erst das Schreiben auf den Tisch kriegt?

Z. E. H.: Ich habe natürlich nachgehakt. Aber eine Antwort habe ich vom Herrn G. damals nicht bekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurden Ihnen bei der Aufarbeitung irgendwelche Vorgaben durch andere Stellen, insbesondere vom Landespolizeipräsidenten oder der Hausspitze des Innenministeriums, gemacht?

Z. E. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts.

Z. E. H.: Also nur: schnell ermitteln. Und Vorgabe war – das war dann auch in dem Schreiben drin vom Herrn G. zu mir –, dass die Maßnahmen abgestimmt sein sollten mit der LPD Stuttgart II.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fanden mit anderen Stellen, insbesondere mit dem IM oder der mit der Vorermittlung gegen Herrn J. W. beauftragten Behörde – LPD Stuttgart II war es, glaube ich –, ein Austausch bzw. fanden Abstimmungen über die dazu gewonnenen Erkenntnisse statt?

Z. E. H.: Die fanden statt. Es war ja auch, wie gesagt, in dem Schreiben mit drin. Es war so, dass wir vor allem harmonisieren sollten die Angaben der Kollegen, sofern sie welche machen, ob da Widersprüche drin wären. Und es wurde dann auch abgestimmt, wo es darum ging, welche disziplinarrechtliche Maßnahme möglicherweise infrage kommt.

Als bei uns der Ermittlungsführer – das war der Herr K. – den Bericht mir vorgelegt hat, haben wir ein Schreiben verfasst an die LPD Stuttgart II. Und dort wurde dann abgeklärt, zumindest mit dem LfV, ob die Angaben stimmen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welche Maßnahmen wurden denn zur Erforschung des Sachverhalts im Rahmen der Verwaltungsermittlungen ergriffen? Wurde z. B. der

Dienstgruppenleiter vom T. H. angehört? Wurde der T. H. selber angehört, und wie hat er sich da eingelassen?

Z. E. H.: Es war so, dass der Herr H. gleich gesagt hat beim ersten Gespräch mit dem Ermittlungsführer, dass er Angaben machen will, aber nur über seinen Anwalt. Und dann war die Vorgabe bei dem ersten Gespräch vom Herrn G., dass wir nicht in die Breite ermitteln sollen, sondern nur einen kleinen, eng begrenzten Personenkreis. Wenn ich es richtig weiß, wurden vernommen nur der Einheitsführer – das war der Herr R. – sowie der Leiter der Einsatzabteilung, der Herr H..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Mitteilungen, die der Herr H. Ihnen geschickt hat, waren das die Mitteilungen, die über den Beamtenbund gekommen sind?

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei T. H. wäre ja sogar eine Entlassung aus dem Dienst nach dem LBG wegen mangelnder Bewährung möglich gewesen. Der war ja damals Beamter auf Bewährung.

Z. E. H.: Er war Beamter auf Probe, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auf Probe, ja. Weil im Juni bzw. im September 2002, als die Erkenntnisse erst mal grundsätzlich vorhaltbar waren, mitgeteilt worden war, dass nunmehr Sicherheitsgespräche geführt werden könnten. – So, jetzt ist halt die Frage: Warum – er war ja Beamter auf Probe noch bis 2007 – hat man nicht zumindest einen Verweis oder eine Geldbuße – die waren ja auch bei unverzüglichem Handeln möglich – – Warum ist man nicht in die Richtung gegangen?

Z. E. H.: Also, man hat dann bei der Absprache mit der LPD Stuttgart II ziemlich schnell festgestellt, dass dort gegen den Herrn W. – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war jetzt W.. Wir sind aber jetzt gerade beim H..

Z. E. H.: Ja, aber es sollte abgestimmt werden, wer was gemacht hat und was dann dabei rauskommt. Und bevor von uns der Vorschlag ans Präsidium ging, ans Bereitschaftspolizeipräsidium, war ja abzustimmen: Was macht die LPD Stuttgart II gegen den Kollegen, der nach den Angaben, die ich auf dem Tisch hatte, den Herrn H. angestiftet hatte, dass er dahin gehen soll? Und da war die Rede davon, dass man in Richtung Verweise tendieren könnte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil man es anders nicht hätte machen können bei dem, weil da schon die Frist abgelaufen ist, oder wieso?

Z. E. H.: Nein, die war damals genauso wenig abgelaufen – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eben. Wieso hat man dann bei dem, der angestiftet hat, zu einem so schwachen Maß gegriffen?

Z. E. H.: Das kann ich ja nicht beurteilen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie haben es mitgeteilt gekriegt. Haben Sie nicht nachgefragt?

Z. E. H.: Das steht mir ja nicht zu, wenn die LPD Stuttgart II zu einem Ergebnis kommt. Da muss man auch berücksichtigen: Also, für mich war Bemessungsgrundlage, dass der Herr H. zum Zeitpunkt, als die Verfügung ans Präsidium ging, fast drei Jahre unauffällig war, also in keiner Form negativ aufgefallen war – also zwei Jahre, nachdem der Vorgang auf dem Tisch war. Und dann hat das Verfahren insgesamt ein Dreivierteljahr noch leider gedauert. Aber das kann ich auch begründen. – Das war das erste Faktum.

Und das zweite Faktum war, dass er angestiftet wurde.

Das dritte Faktum war, dass er wahrscheinlich nach Aktenlage – genau kann ich es nicht sagen – nur dreimal bei der Geschichte war, dass er sich in keiner Form betätigt hat und vor allem auch, dass er von sich aus, selbstständig, im Jahr 2002, im Mai, diese Mitgliedschaft wieder aufgegeben hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das jetzt ein Positivum, dass er selbstständig – – Also das, was ein Polizeibeamter normal machen musste, erstens eben nicht eintreten und dann irgendwann hoffentlich selbstständig austreten, das hat ihn jetzt vor einer stärkeren Disziplinarmaßnahme geschützt?

Z. E. H.: Nein. Wenn er aufgefordert worden wäre, beispielsweise von Herrn W.: „Du muss dort rausgehen“ – – Also wir hatten das Gefühl – das war auch der Eindruck von der LPD Stuttgart II –, dass die treibende Kraft nicht der Herr H. war, sondern der Herr W., und dass der gemerkt hat: „Hoppla, da war ich im völlig falschen Verein, und da muss ich auch sofort wieder raus.“ Das war nach der Aktenlage damals meines Wissens im Mai 2002.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War Ihnen nach der Aktenlage zumindest die Frage – unabhängig von der Anstiftung – des Aufnahmeituals bekannt?

Z. E. H.: Habe ich gewusst, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Na ja, gut, Anstiftung hin, Anstiftung her: Ein baden-württembergischer Polizeibeamter wird mit verbundenen Augen in einer relativen Grup

pe, die er kaum kennt, sage ich mal, nach einer kurzen Zeit auf eine Ruine gefahren. Da muss er aussteigen, wird dort hingeführt, die Augen werden geöffnet. Da stehen vermummte Gestalten in Ku-Klux-Klan-Hemden rum. Dann wird der Finger angestochen, und er macht da eine Blutunterschrift oder einen Daumenabdruck. Ich meine, das sind doch Maßnahmen, da spielt es doch erst mal gar keine Rolle, wer wen angestiftet hat.

Z. E. H.: Also, natürlich waren wir alle erschüttert, schon als der erste Anruf kam vom Herrn G., nach dem Motto: KKK, man weiß ja, was dahintersteht. Nur: Man muss nach Aktenlage entscheiden. Die Aktenlage sagt auch, der KKK ist kein verbotener Verein.

Und dann ging es darum: Was gibt es entlastendes, was gibt es belastendes Material? Das entlastende Material habe ich Ihnen ja gesagt, was entsprechend dazu geführt hat.

Wenn wir den Vorgang früher gehabt hätten, als es 2002 bereits beim IM auffällig war, und nicht erst 2004 bei uns dann, wäre möglicherweise eine ganz andere Entscheidung rausgekommen. Es waren fast drei Jahre vergangen, als die Verfügung erteilt wurde im April 2005, also fast drei Jahre, als der Herr H. von sich aus ausgetreten war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, wenn ich das jetzt richtig verstehe, hat man deswegen beim T. H. zu dieser Maßnahme gegriffen, weil die LPD Stuttgart II zu der Maßnahme bei demjenigen, der angestiftet hat, zu einem relativ milden Maß gekommen ist.

Z. E. H.: Es war mit ein Einfluss darauf, das ist richtig. Man wollte nicht den, nur weil er Probezeitbeamter – und der andere ist Lebenszeitbeamter – härter bestrafen als denjenigen, der ihn dazu angestiftet hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, und dass jemand, wenn er Beamter auf Probe ist, sich eher auch bewähren muss, das hat keine Rolle gespielt?

Z. E. H.: Doch, selbstverständlich hat das eine Rolle gespielt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, aber nicht bei der Maßnahme, die Sie ausgesprochen haben.

Z. E. H.: Doch. Also, ich will vielleicht noch mal darlegen, wie der Sachverhalt dann normal formal gelaufen ist nach damaligem Recht: Der Dienstvorgesetzte bei der Bereitschaftspolizei hat einen Vorschlag erstellt, was disziplinarrechtlich zu verfügen sein sollte. Und dieser Vorschlag ging ans Bereitschaftspolizeipräsidium. Das war im Januar 2005. Und dann wurde darüber geprüft, und man kam zu dem Ergebnis: „Es ist eine härtere Maßnahme nicht möglich“, und hat das anders als sonst noch dem IM vorgelegt. Dann haben wir zwei bis drei Monate gar nichts gehört. Und dann kam der Hin

weis: „Jawohl, diese Maßnahme, die Sie vorgeschlagen haben, ist nach der Aktenlage angemessen.“ Also die Entscheidung, welche Disziplinarmaßnahme zu treffen ist, hat damals das Bereitschaftspolizeipräsidium zu treffen gehabt und nicht der Leiter der fünften BPA.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer war das? Was sagen Sie, wer hat das festgelegt?

Z. E. H.: Das war – – Die Entscheidung trifft man beim Bereitschaftspolizeipräsidium. Das war damals – – Ich war der Dienstvorgesetzte. Aber die Entscheidung, welche Maßnahme getroffen wird, war in Göppingen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War Göppingen?

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wer hat die dort getroffen? Wissen Sie das noch?

Z. E. H.: Das weiß ich nicht. Das war wahrscheinlich der Herr G.. Ich weiß es nicht mehr genau, ob er schon im Ruhestand war oder nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie selber waren nicht der Auffassung, dass das beim H., der Ihnen unterstanden ist, eine Maßnahme war, die nicht angemessen war für das, was er gemacht hat als Beamter auf Probe, als Polizeibeamter?

Z. E. H.: Noch mal: Es gilt die Aktenlage, und es gilt das, was die LDO dafür vorgibt, die Landesdisziplinarordnung. Und da war für mich aufgrund der Aktenlage klar – – Das habe ich Ihnen gesagt, warum ich zu dem Ergebnis gekommen bin. Und das war ich nicht alleine. Das war auch der Vorermittlungsführer, und es war auch der Leiter von der Verwaltung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will ja bloß wissen, was damals die Polizeiführung gedacht hat. Und offensichtlich kriege ich jetzt raus, dass alle gleich gedacht haben, dass das, was man dem T. H. auferlegt hat, in Ordnung war.

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt erklären Sie mir mal, wieso das so war, inhaltlich. Inhaltlich erklären, warum Sie damals zu dieser Auffassung gekommen sind.

Z. E. H.: Ganz einfach: Ich hatte die Akten auf dem Tisch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mit dem Aufnahmeritual, mit all dem, was wir wissen – haben Sie das damals auch gewusst?

Z. E. H.: Nein, nein, das haben wir dann erst später – – Entschuldigung, ich muss mal kurz überlegen. – Das kann ich nicht definitiv sagen. Aber mir ist sicherlich nicht unbekannt gewesen, wie es beim KKK zugeht und dass das eine äußerst bedenkliche Geschichte war, wo man eigentlich jemanden aus der Polizei rausschmeißen sollte. Da waren wir uns alle einig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. E. H.: Doch, da waren wir uns einig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. E. H.: Nur: Die rechtliche Möglichkeit dazu zu haben, das ist ein ganz anderes Stück.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es wäre doch zu diesem Zeitpunkt zumindest möglich gewesen, noch eine Geldbuße durch eine bloße Disziplinarverfügung als Disziplinarmaßnahme zu machen.

Z. E. H.: Ja, selbstverständlich wäre es möglich gewesen. Warum kamen dann aber auch die anderen vorgesetzten Dienststellen nicht zu dem Ergebnis? Weil es die Aktenlage nicht hergegeben hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich stelle einfach fest: Die Aktenlage hat für die drei, die da beteiligt waren, für Sie und die anderen zwei leitenden Polizeiführer, nicht hergereicht, eine Geldbuße z. B. als bloße Disziplinarverfügung zu verhängen?

Z. E. H.: Ja. Da sind Dienstvorgesetzte und Juristen drübergegangen. Wie gesagt: Der Vorgang war nicht nur zwei Monate aus dem Haus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, wann denn der Herr H. dann befördert wurde?

Z. E. H.: Nein, weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 24.06.2003 zum Polizeiobermeister.

Z. E. H.: Da war bei mir gar nichts auf dem Tisch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

Z. E. H.: Ich habe den Vorgang 2004 gekriegt. Sorry!

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das mag ja sein. Aber Sie haben es gesehen, dass das gemacht worden ist.

Z. E. H.: Die Beförderung?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. E. H.: Die habe ich gar nicht mehr berücksichtigt gehabt. Der war ja befördert ein Jahr vorher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das frage ich ja gar nicht. Aber hat Sie das nicht berührt, dass jemand, der das gemacht hat, dann kurze Zeit später zum Polizeiobermeister befördert worden ist? Der muss das doch praktisch als eine quasi Belobigung gefunden haben, dass er im KKK war.

Z. E. H.: Nein. Also das war so: Der Herr H. wurde 2003 in das Stammpersonal übernommen, als aktenmäßig gar nichts da war. Und die Übernahme ins Stammpersonal hat automatisch eine Beförderung nach A 8 zum POM beinhaltet, völlig unabhängig von der Leistung. Diejenigen, die bei uns ins Stammpersonal gekommen sind, sind einen Monat später befördert worden. Und die wurden nur dann nicht befördert, wenn ein Hinderungsgrund da war. Der lag damals nicht vor.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns sagen, wann denn die Polizeiführung zum ersten Mal über die Teilnahme von T. H. beim KKK informiert wurde? War das vor dem 24.06.2003?

Z. E. H.: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie nicht. Hat sich im Grunde genommen auch nicht aus Ihren Akten ergeben?

Z. E. H.: Also, ich habe den Bericht hier vorliegen, dabei, der vom IM aus gefertigt wurde im August 2012. Und da können wir bestimmte Daten ableiten. Aber ich kenne eigentlich nur meine Akten genau. Und ich hatte den Vorgang im Mai 2004 das erste Mal auf dem Tisch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wurden denn in der Zwischenzeit – – Ich meine, dieser zeitliche Ablauf ist ja – – Man könnte jetzt auch sagen, da kann ja der Verdacht aufkommen, dass man möglicherweise bewusst Fristen verstreichen lässt, um zu verhindern, dass der Umstand, dass Polizeibeamte Mitglied beim KKK waren, an die Öffentlichkeit dringt.

Z. E. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Den Verdacht könnte man ja – – Wenn Sie das an-
gucken, ist das ja der erste Verdacht, den man haben kann.

Z. E. H.: Also, wenn man mal nur den Zeitraum Bereitschaftspolizei nimmt, wo ich ver-
antwortlich zeichne dafür: Also ich kriege den Vorgang Ende Mai auf den Tisch. Anfang
Juni wird der Ermittlungsführer benannt. Und dann gab es eine zeitliche Verzögerung,
weil sowohl der Herr H. als auch der Ermittlungsführer, der Herr K., in Urlaub gingen.
Wir hatten den Vorgang dann so weit abgeschlossen im September 2004. Es erfolgte
eine Abstimmung mit dem LfV und der LPD Stuttgart II. Das war meines Wissens im
November. Dann wurden die Ermittlungen so weit abgeschlossen, Anfang Januar 2005
vorgelegt. Und dann war, wie gesagt, der Vorgang zweieinhalb Monate bei mir aus dem
Haus. Als das Ja gekommen ist, vom IM über das Bereitschaftspolizeipräsidium, war
eine Woche später die Disziplinarverfügung geschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Nun wissen wir, dass seit Mai 2002 die Poli-
zeiführung von dem Vorfall wusste.

Z. E. H.: Da kann ich nichts dafür.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, da können Sie nichts dafür. Aber deswegen
frage ich ja noch mal, wie das mit dieser Maßnahme war, die Sie verhängt haben, wo
Sie auch beteiligt waren.

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wurde denn der weitere Werdegang von T. H. nach
Abschluss des Disziplinarverfahrens im Hinblick auf die Vorfälle kontrolliert, oder fanden
da Gespräche mit ihm statt?

Z. E. H.: Also, Herr H. war seither nie mehr auffällig. Bis im Jahr 2012 die ganze Sache
wieder hochgekocht ist, gab es nicht einen Fall, wo irgendwas bei mir auf dem Tisch
gewesen oder auch nur mündlich zu Ohren gekommen wäre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt könnte man ja sagen – Sie haben das festge-
stellt, aber andere haben das auch festgestellt –, dass die zeitlichen Abläufe – jetzt sa-
ge ich mal vorsichtig – nicht optimal waren, manche sagen: Katastrophe. Hat es in der
Zwischenzeit Untersuchungen oder Maßnahmen gegeben, diese zeitlichen Abläufe bei
Disziplinarvorgängen zu straffen, also dass so was in der zeitlichen Abfolge nicht mehr
vorkommt?

Z. E. H.: Noch mal: Bei uns – ich habe mir da nichts vorzuwerfen – ist das auch zügig
ermittelt worden. Nur: Wenn das über einen Anwalt läuft – – Und das weiß

ich noch: Der Anwalt sollte zunächst wegen der G-10-Maßnahme keine Akteneinsicht kriegen. Dann hat der Anwalt gesagt: „Dann kriegt er ihr von uns keine Angaben.“ Dann hat das Präsidium seine Meinung revidiert. Dann sind die Akten zum Rechtsanwalt gegangen. Und dann habe ich bereits erwähnt, wie lange die Geschichte gedauert hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie meinen jetzt den Anwalt beim Herrn H. – der Beamtenbund in dem Fall?

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich habe keine weiteren Fragen. – Herr Präfroch.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Herr H., anlässlich Ihrer Pensionierung haben Sie sich auch in den Medien mal geäußert zu dem Vorgang. Und da haben Sie sinngemäß auch gesagt, binnen weniger Monate haben Sie damit einen Aktenordner gefüllt.

Z. E. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Jetzt haben Sie gesagt, es gab eine Stellungnahme des Betroffenen und des Einheitsführers. Und das ist dann der Aktenordner gewesen?

Z. E. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Oder was kann ich mir – – Wen haben Sie – – Sie haben die Vorgabe, sehr schlank zu ermitteln. Wen haben Sie denn befragt in dem Disziplinarermittlungsverfahren?

Z. E. H.: Ich habe gar nie niemanden zu befragen gehabt, sondern das war der Ermittlungsführer, das war der Herr K.. Der hat befragt, wenn ich es richtig weiß, den Herrn H. als Einheitsführer und den Herrn R. als BFE-Führer.

Und dann wurden noch einige dicke Wälzer geschrieben bezüglich der Verjährungsproblematik; wurde zwischen dem erhoben: Was liegt eigentlich an? Welche Maßnahmen können wir überhaupt durchführen? Es war beispielsweise auch strittig, ob diese schriftliche Rüge – oder was es auch immer dann war – überhaupt rechtmäßig war, weil es waren zwei Jahre vergangen. Und da wurden umfangreich Ermittlungen geführt.

Dann gab es Aktenvermerke vom PP Stuttgart, also von der LPD Stuttgart II. Ich meine, es gab auch irgendwas vom LKA dazu. Das kann ich aber nicht mehr definitiv sagen. Und so kam dieser fast Leitz-Ordner zusammen. Das war für das, dass nur drei Leute vernommen wurden, ein extrem dicker Ordner.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Das heißt, Sie haben dann jede Menge juristische Gutachten gehabt. Aber Sie wussten nicht, wie das Aufnahmegerät lief. Sie wussten nicht, über wen er überhaupt da reingeraten ist. Das ist alles im Dunkeln geblieben.

Z. E. H.: Also ich wusste, über wen er reingeraten ist.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Über wen?

Z. E. H.: Über den Herrn W..

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und wie ist der dazu gekommen?

Z. E. H.: Ich habe den W. ja nicht verhört oder angehört. Aktenlage war die, dass der Herr H. in seiner Vernehmung angab oder in seiner schriftlichen Äußerung angab, er wäre vom Herrn W. überredet worden, dahin mitzugehen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und der Herr W. wiederum hat hier u. a. ausgesagt, dass der Kontakt auch über Herrn B., Herrn S. B., lief, dessen Bruder Polizeibeamter ist und der hier an dieser Stelle ausgesagt hat, er sei das erste Mal 2012 durch die EG „Umfeld“ vernommen worden. Da, muss ich ehrlich sagen, hat es mich hier fast vom Stuhl gehauen, dass ein Polizeibeamter bzw. der Bruder, der im selben Lokal vermutlich auch anwesend war, auch zu der Thematik gar nicht befragt worden ist. Da frage ich mich: Hat man sich da nur mit sich selbst beschäftigt, oder hat man sich auch mit dem Fall beschäftigt?

Z. E. H.: Also, es sollte nicht in die Breite ermittelt werden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von wem kam das?

Z. E. H.: Das kam vom Bereitschaftspolizeipräsidium. Ich gehe davon aus, aufgrund von dem, was ich hier in den Gesamtakten gelesen habe, in dem Schreiben vom IM, dass es wohl monatelange Abstimmungsprobleme gab zwischen LKA, LfV und anderen Dienststellen, IM, ob die Maßnahme überhaupt öffentlich losstarten kann, weil das eine G-10-Maßnahme war. Und deswegen war ganz klar, einen ganz kleinen Personenkreis nur zu involvieren, auch nicht in der Breite zu vernehmen, sondern nur die zwei, drei Kollegen, die involviert sein könnten.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also nach meinem Informationsstand war G-10-Maßnahme längst vom Tisch, weil man einen Rechner gefunden hatte, auf dem ein Bild zu sehen war, wo einer oder beide da zu sehen waren, wo man eben gerade nicht mehr auf die G-10-Maßnahme zurückgreifen konnte, weshalb das Verfahren dann überhaupt in Gang gekommen ist. Da kann man doch jetzt nicht sagen: Aufgrund der G-10-Maßnahme ermittle ich nicht breit.

Z. E. H.: Ich kann nur sagen, dass ich gehalten war, sehr – – Also unter bestimmten Geheimhaltungspunkten so ermitteln zu lassen, dass nicht herauskommen sollte, dass eine G-10-Maßnahme Ursache dieses Verfahrens war.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Das war es ja auch nicht. – Jetzt versuche ich noch mal zu verstehen, auch wie die Abläufe waren. Also, als Kompaniechef bei der Bundeswehr bin ich Disziplinarvorgesetzter. Da habe ich eine gewisse Disziplinargewalt, was gewisse Rechtsfolgen angeht. Wenn die meinen Horizont übersteigt, dann ist der Bataillonskommandeur dran usw. Wer war denn der Disziplinarvorgesetzte? Waren Sie das?

Z. E. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Waren Sie der Disziplinarvorgesetzte?

Z. E. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und Sie hatten dann aber die Möglichkeit, nicht selbst zu ermitteln, sondern einen Ermittlungsbeauftragten zu ernennen. Das war der Herr K..

Z. E. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und der hat den Herrn H. befragt?

Z. E. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und der hat den Herrn H. befragt – Ende der Fahnenstange –?

Z. E. H.: Der Herr H. hat sich geäußert über den Anwalt.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und das waren die Ermittlungen?

Z. E. H.: Nein. Es kam dann noch der Herr R., nehme ich an. Also der Einheitsführer von der BFE wurde auch befragt. Das weiß ich definitiv.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Haben Sie den Herrn W. befragt?

Z. E. H.: Nein. Der war ja nicht bei mir. Den konnte ich ja gar nicht befragen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wieso können Sie den nicht befragen?

Z. E. H.: Warum soll ich den befragen? Das ist nicht mehr in meiner Disziplinargewalt. Es ging ja darum – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Als Zeugen?

Z. E. H.: Ja. Die Maßnahmen sollen abgestimmt werden. Das war Verfügungslage vom Bereitschaftspolizeipräsidium. Und die Maßnahmen wurden in der Form abgestimmt, dass wir, als die Vernehmungen vorlagen – – Dass man die nach Stuttgart geschickt hat, zur LPD Stuttgart II. Und die haben dann abgeglichen, ob irgendwelche Widersprüche drin sind, und haben diese Akten meines Wissens auch dem LfV übersandt. Auf jeden Fall kam vom LfV die klare Aussage: „Es ist so, wie es da drinsteht, im Wesentlichen richtig.“ Es ist also nicht so, dass die Kollegen gelogen haben könnten. Das war ja auch mit ein Grund für die zeitliche Verzögerung der ganzen Angelegenheit.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also, diese Abstimmungen waren dann der Grund, weshalb zwischen Juni bis September 2004 – – Am Anfang lief das ja in der Tat zügig. Sie haben es Ende Mai bekommen. Dann liefen die Ermittlungen. Und dann war ja im Prinzip – – Von November 2004 an liefen dann die Abstimmungen bis weit ins Jahr 2005 hinein.

Z. E. H.: Nein. Also der Disziplinarvorschlag von mir ging, wenn ich es richtig im Kopf habe, Anfang Januar 2005 zum Präsidium.

Abg. Matthias Präfrock CDU: 27.01. Beabsichtigte Maßnahme: Zurechtweisung.

Z. E. H.: Das kann sein, ja. Januar, ja. – Und dann kam zwei Monate nichts, weil die Prüfung durch das Bereitschaftspolizeipräsidium und das IM erfolgte, ob eine anderweitige Disziplinarmaßnahme möglich ist.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Dann habe ich erst mal keine weiteren Fragen. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch geschwind eine Zusatzfrage, Herr H.. Wie ist denn das – – Welche Person war denn das, die die Anordnung gemacht hat, nicht in die Breite zu ermitteln?

Z. E. H.: Das war der Herr G..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer?

Z. E. H.: Der Herr G., der Direktor der Bereitschaftspolizei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Herr G. direkt. – Und jetzt noch mal, dass ich das verstehe: Das heißt, Sie haben nur die Akten überhaupt gehabt gegen den Herrn H.?

Z. E. H.: Ich hatte etwa zwei – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie konnten das gar nicht vergleichen mit der Aussage vom W.?

Z. E. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann kann ja im Grunde genommen jeder Polizeibeamte was anderes sagen. Jeder wird aufgrund seiner eigenen Aussage orientiert. Und dann sagt man: „So stimmt es“, und so macht man es dann halt, ohne das zu vergleichen.

Z. E. H.: Es wurde ja verglichen. Also, unsere Akte, unsere Aussagen gingen nach Stuttgart zur LPD Stuttgart II. Und die wurden verglichen mit der Aussage vom Herrn W., der selber Angaben gemacht hat. Dann kam von uns, also von Stuttgart, die Aussage: „Jawohl, es gibt keine wesentlichen Widersprüche“, und das Gleiche wurde mit dem LfV auch noch abgeglichen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, danke. – Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., wenn Sie heute diesen gesamten Kontext – Sie haben ja jetzt schon einiges gehört – nochmals zu entscheiden hätten, also unter diesen Prämissen, die auch der Herr Vorsitzende vorher erwähnt hatte – das Aufnahmeritual etc., diese gesamten Bereiche –, würden Sie dann weiterhin zu dieser Entscheidung kommen und sagen: „Diese Zurechtweisung, das wäre das probate Mittel, um darauf zu reagieren“?

Z. E. H.: Die Frage habe ich mir schon oft gestellt. Wenn ich die reine Aktenlage sehe – und nach dem habe ich das Urteil – – Also, ein Disziplinarverfahren ist kein Wunschkonzert. Und es geht auch nicht darum, was ich im Hinterkopf habe, und auch nicht darum, was andere im Hinterkopf haben, sondern die Aktenlage war eindeutig, dass sehr vieles für den Herrn H. gesprochen hat, ihn entlastet hat. Der war damals 21. Er war nicht mal ein Jahr bei der Einsatzabteilung. Man kann natürlich hergehen und sagen: „Der hatte damals schon einen charakterlichen Mangel“, um dann zu sagen: „Den entfernen wir aus der Polizei.“ Nur: Wenn man die Rechtsprechung angeguckt hat, wenn man den Hintergrund abgeklärt hat – und das war das, was zu den umfangreichen Seiten geführt hat –, waren alle der Auffassung: Eine Entfernung aus dem Dienst ist einfach nicht verhältnismäßig und wird von jedem Gericht aufgehoben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber es gibt ja da vieles noch dazwischen. Es gibt ja Geldstrafen und anderes. Und der Aspekt, dass man dann einfach zu diesen Mitteln nicht gegriffen hat – das war gerade ja meine Nachfrage –: Würden Sie weiterhin sagen, dass die Zurechtweisung – die sich ja nach außen hin so darstellt wie: „Das ist ei-

ne Petitesse gewesen“ – – Würden Sie diese Einschätzung, nachdem Sie jetzt diesen Kenntnisstand haben, weiterhin aufrechterhalten?

Z. E. H.: Also für mich war das keine Petitesse. Und bei mir war klar gleich beim ersten Gespräch mit dem Herrn H., wo es darum ging, wie er vertreten werden soll oder kann, dass auch eine Entlassung, also eine Entfernung aus dem Dienst, im Raum stehen wird bei der Prüfung. Nur kamen dann viele entlastende Momente dazu. Und für mich war der Haupttäter der Herr W.. Der Herr W. war bei mir aktenkundig schon, bevor ich diesen Vorgang hatte. Der W. war auffällig. Und der W. war – und das hat die LPD Stuttgart II bestätigt – auf jeden Fall die treibende Kraft.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: In dem Zusammenhang: Aber es wäre Ihnen doch auch möglich gewesen, dass Sie dann auch noch über die Akte hinaus Nachforschungen machen, etwa, dass man noch mal jemanden beauftragt oder dass Sie selbst noch Anhörungen durchführen. Das wäre doch möglich gewesen. Sie sind doch nicht auf die Schriftlichkeit in diesem Verfahren quasi eingengt.

Z. E. H.: Nein, das ist durchaus möglich. Aber wie gesagt: Von Stuttgart kam das klare Signal, von der LPD Stuttgart II: Wir haben nicht vor, beim Herrn W., der Anstifter war im Prinzip, der treibende Kraft, der der lebensältere Kollege war, im Bereich eines Verweises oder – – Also, Verweis war im Gespräch, aber nicht im Bereich einer Geldbuße oder weiter einzusteigen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Begriff – – Vom Kollegen Pröfrock ist ja das auch noch mal gefragt worden, also jetzt die Anstiftung, also die Bereiche, wenn ich jemanden anstifte, wie es im Strafrecht ja letztendlich heißt, zu einer Haupttat. Also ein Anstifter ruft den Willen hervor, und dann macht er das in den Bereichen. Aber das ist ja eine unterschiedliche Bewertung, wie wir jetzt auch gerade vorher noch mal gesagt haben. Es wurde ja dann kein klassischer Abgleich gemacht, weil der eine belastet den anderen, und der andere – – Und so kommen beide quasi mit einem günstigeren Ergebnis heraus.

Z. E. H.: Der Abgleich wurde gemacht bei der LPD Stuttgart II. Die haben unsere Akten gekriegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist Ihnen da schon mitgeteilt worden, dass der Herr W. gesagt hat, er sei Anstifter vom H. gewesen?

Z. E. H.: Nein. Ich habe – – Da stand drin: Es gibt keine wesentlichen Widersprüche.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber der Herr W. hat nicht gesagt, dass er Anstifter vom H. war.

Z. E. H.: Das weiß ich ja nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, aber man legt es ja dann zugrunde. Das meinte ich ja. Das sind ja Basen, das ist ja die Basis, wo Sie ja dann quasi die Entscheidung treffen und sagen – Sie haben jetzt mehrmals gesagt: „Der war Anstifter.“

Z. E. H.: Der Herr W. war aufgrund seines Alters und seiner Persönlichkeitsstruktur – für alle nachvollziehbar, die im Umfeld mit mir gesprochen haben – derjenige, der aus deren Sicht auf jeden Fall die treibende Kraft war.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist der auffällig gewesen? Hat der sich irgendwie mit – ja, jetzt in der Situation negativ hervorgetan? Da muss es ja dann irgendwelche Anhaltspunkte geben beim Herrn W..

Z. E. H.: Der Herr W. wurde, wenn ich es richtig im Kopf habe, bereits am 01.03.2003 – nein, es war 2002 – versetzt von meiner Dienststelle nach Stuttgart. Und an Silvester vorher war er auffällig, dass er einen Schwarzafrikaner – so war es, wenn ich es richtig weiß – in der Silvesternacht rassistisch beleidigt hat. Da gab es ein Strafverfahren. Und deswegen war strittig, ob der Herr W. zum 01.03. überhaupt versetzt werden kann.

Und das habe ich natürlich im Hinterkopf gehabt, als ich den Vorgang auf den Tisch gekriegt habe, W. und H.. Und alle sagen: H. ist auf jeden Fall ein völlig unscheinbarer junger Kollege, der nie auffällig war in den letzten drei Jahren – also drei Jahre oder zwei Jahre war der Vorgang alt –, während beim Herrn W. der Eindruck ein anderer war.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Bei der Zurechtweisung – ich darf das an der Stelle noch mal so sagen – wird darauf hingewiesen, dass das ein einmaliges Vergehen sei, eine recht kurze Mitgliedschaft von sechs Monaten. Aber das ist ja doch ein Dauerzustand, sechs Monate. Eine Einmaligkeit ist für mich, wenn man letztendlich vielleicht irgendwie im Computer was Falsches anklickt, wo dann vielleicht auch etwas versandt wird oder so. Das ist ja ein einmaliger Verstoß. Aber das ist ja ein Dauerzustand.

Z. E. H.: Ich bin nicht sicher, ob er sechs Monate Mitglied war. Ich meine eher, wenn ich es richtig im Kopf habe, dass er dreimal dabei war und dass er nicht bei der ersten Geschichte – das war meines Wissens im November 2002 – sofort dann Mitglied geworden ist. – Moment!

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das muss im Dezember oder Herbst – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Mir liegt der Auszug, der von Ihnen gezeichnet ist, vor:

Unter Berücksichtigung der recht kurzen Mitgliedschaft von ca. sechs Monaten in der Organisation und Ihres bislang tadellosen Verhaltens ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Fehlverhalten um ein einmaliges Vergehen handelt, dem eine entsprechende Gesinnung nicht zugrunde liegt.

Z. E. H.: Der Gesamtsachverhalt war ein einmaliges Vergehen von ihm. Das ist richtig. Aber das war natürlich ein längerer Zeitraum, ein halbes Jahr. Er ist sonst seither nicht mehr aufgefallen, in keiner Form.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja. Aber weshalb geht jemand zum Ku-Klux-Klan? Da braucht er doch irgendwo eine Gesinnungshaltung in der Situation.

Z. E. H.: Oder, wie er dann sagte später, dass er aus Freundschaftsgründen mit dem Herrn W. dorthin gegangen ist, nicht aus Überzeugung. Das war Aktenlage. Und wie ich darüber denke, spielt ja keine Rolle.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber es drängt sich ein bisschen auf, was Sie auch vorher gesagt haben: Von der LPD Stuttgart II haben Sie quasi die Anweisung erhalten, den Rahmen eng zu halten, dass man da eigentlich schnell den Deckel draufmacht und dass da nicht irgendwie groß nachgefragt wird. So habe ich das verstanden: Der Personenkreis soll klein gehalten werden.

Z. E. H.: Nein. Das war nicht von der LPD Stuttgart II. Also, dass der Personenkreis eng zu halten wäre, das kam von Bereitschaftspolizeipräsidium, und zwar mit der klaren Maßgabe: Es sollte nicht publik werden, dass die ganze Geschichte aufgrund einer G-10-Maßnahme initiiert wurde. Das war der Hintergrund. Man hat mir von vornherein gesagt: „Bitte keine umfangreichen Vernehmungen in der gesamten Einsatzabteilung.“

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber das würden Sie doch so dann auch deuten. Sie sagen, wegen G 10, und nicht, dass man etwas unter den Teppich kehren wollte.

Z. E. H.: Nein, auf keinen Fall wollten wir was unter den Teppich kehren. Die Ansage, die aus Göppingen kam, die war auch eindeutig, nämlich dass eine Entfernung aus dem Dienst, wenn es irgendwie geht, getroffen werden sollte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann habe ich zunächst keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch eine Frage an Sie. Ich will bloß noch mal deutlich machen, damit das jetzt hier nicht hängen bleibt – das ist jetzt nicht zum Schutz vom Herrn W., sondern einfach, dass man das noch mal weiß –: In der ersten Stellungnahme seines Anwalts ist klar und deutlich: Der Mandant hat auch kein Neumitglied geworben. Das sagt er in den der Polizei vorliegenden Akten.

Bei seiner Vernehmung antwortet der W. auf den Vorhalt, Herr H. gebe an, dass er eine sehr enge Freundschaft zu ihm hatte und er ihn dazu bewegt hätte, ebenfalls Mitglied beim Ku-Klux-Klan zu werden – das ist ja die Frage, über die wir gerade diskutieren –:

Wie soll ich den H. dazu bewegt haben, Mitglied zu werden? Zu diesem Zeitpunkt war ich selbst noch nicht einmal Mitglied. Außerdem war der Kontakt von T. zum B. wesentlich enger als der meinige. Ich weiß, dass sie sich öfters getroffen haben. Sie gingen dabei auch gemeinsam zum Rockfestival nach Ludwigsburg. Bei diesen Treffen war ich nicht dabei.

Er hat also das sogar bestritten, was Sie offensichtlich von der zuständigen Polizeidienststelle – – Das war der Anstifter. Das hat er überhaupt nicht gesagt. Das war eine Aussage vom Herrn H.. Der andere hat es aber widerlegt. Und die Polizei ist davon ausgegangen, dass jetzt offensichtlich der eine Anstifter war, und der andere wird deswegen auch geschont.

Z. E. H.: Also der Eindruck, der kann entstehen, wenn man das so liest. Aber wie gesagt: Ich habe den Herrn W. nicht zu vernehmen gehabt. Und jetzt komme ich zurück auf die Eingangsaussage: Es waren abzustimmen die gemeinsamen Maßnahmen. Und dafür war abgesprochen, dass die LPD Stuttgart II den Vorgang auf den Tisch erhält. Und es war nie abgestimmt, dass ich von denen die Aussage bekomme. Es war nur klar, es wurde geschrieben, dass es keine wesentlichen Widersprüche gibt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich meine, dann hat man natürlich auch noch die Naivität. Ich sage Ihnen nur: Herr Hammann hat uns letzte Woche gesagt zur Frage Naivität, die man wohl dem Herrn H. ein bisschen unterstellt hat – „naiv“, und so –, dass grenzenlose Naivität in der Polizei ebenso wenig zu suchen hat wie Rechtsradikalismus.

Z. E. H.: Stimmt. Ob das zu einer Entlassung führen kann, ist eine andere Geschichte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Auch darüber werden wir dann noch mit den einschlägigen Polizisten reden. Aber der Gang dazu, solche Maßnahmen für die Polizeibeamten zu verhängen, der hat mich jetzt schon einigermaßen überrascht. Verstehen Sie? Weil wir immer davon ausgegangen sind, dass, wenn – – Dann werden noch weitere Zeugen vernommen, damit man ein Gesamtbild, wie die eintreten konnten – – Jetzt hören wir gerade, dass das gar nicht gewünscht war.

Z. E. H.: Das war nicht gewünscht, weil man die ganze – – Nicht, weil man das Ergebnis nicht publik machen wollte, sondern weil es eine G-10-Maßnahme war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt der Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, genau mit dem Zitat wollte ich eigentlich beginnen – „Ist ja ein Hammer“ –, weil mir nämlich heute an einer Stelle in einer Aussage des Herrn H. deutlich geworden ist, warum das so sensibel ist. Der Herr H. hat heute gesagt in Bezug auf bei seine verdachtsunabhängigen Kontrollen – Zitat –: „Man entwickelt so ein Näschen für seine Leute.“ – Man entwickelt ein Näschen für seine Leute. Und vor dem Hintergrund ist es halt besonders wichtig, dass diejenigen, die so ein Näschen entwickeln, keine Rassisten sind oder keine Nähe zu Rassisten haben oder da nicht besonders naiv sind. Das ist das, was mich letztlich umtreibt.

Dass der Umstand, dass der Herr H. selber gesagt hat, Herr W. war der Anstifter, ungeprüft entlastend zu seinen Gunsten gewirkt hat und nicht in die Waagschale geworfen wurde ein anderer Aspekt, der heute deutlich wurde – Und darauf zielt jetzt meine Frage: Wenn ich grenzenlose Naivität auch nicht bei der Polizei haben will, genauso wenig wie Rassisten, und der Polizeibeamte, der Herr H., uns sagt, in Kenntnis, dass der Herr W. „rassistische Aussagen getroffen hat und was gegen Schwarze hat“ – ich zitiere –, habe er seine Freundschaft weiter gesucht und habe ihn das nicht gestört, wäre das nicht auch ein Gesichtspunkt gewesen?

Also, Sie haben zur Entlastung herangezogen den Umstand, dass er gesagt hat: „Ich bin angestiftet worden.“ Aber ist es nicht eher belastend, dass jemand über so einen langen Zeitraum sich jemanden zum Vorbild nimmt, der auch ihm gegenüber sich rassistisch geäußert hat? Mit der Folge – Und das ist ja jetzt der Punkt: Wenn er nachher ein Näschen braucht für die Leute – „Wen kontrolliere ich jetzt? Wen kontrolliere ich nicht?“ –, dann muss dieses Näschen halt wirklich sicher frei sein von irgendwelchen rassistischen Vorurteilen.

Z. E. H.: Also, wenn diese Aussage mir bekannt gewesen wäre, auch nur ansatzweise, dann wäre das Ergebnis ganz anders ausgefallen, aber definitiv. Aktenlage war, dass der Herr H. ein halbes Jahr oder nicht mal ein halbes Jahr bei der Einsatzabteilung war, als die Geschichte anging. Und er war der Kumpel, Kompagnon vom Herrn W., und die haben vieles gemeinsam gemacht. Und Aktenlage war bei mir – das ist, wie gesagt, nicht widersprochen worden –, dass der Dreh- und Angelpunkt immer der Herr W. war. Und Aktenlage war bei mir im Hinterkopf, dass der Herr W. einschlägig schon war in dieser Silvesternacht. Und der Herr H. war in den zweieinhalb Jahren, wo der Vorgang dann gedauert hat, bis er endlich bei uns auf dem Tisch war, in keiner Form auffällig, in keiner Form. Und das ist damals auch festgestellt worden. Ich weiß allerdings nicht mehr, ob das in dem Verfahren stand, dass der Herr H. von sich aus den Kontakt zum Herrn W. abgebrochen hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Das waren meine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ich habe im Moment keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie selbst direkt Gespräche mit dem Herrn H. geführt, persönliche Gespräche?

Z. E. H.: Also während des Disziplinarverfahrens sicherlich nicht. Ich bin mir nicht sicher, ob ich zu Beginn, als klar war, wer Ermittlungsführer wird, ein kurzes Gespräch mit ihm hatte. Das erste Gespräch, das ich im Kopf habe, war dann das, wo es darum ging, dass die Ermittlungen entsprechend eingestellt werden gegen eine entsprechende Auflage. Dazwischen redet man normalerweise nicht mit dem Beamten, weil man unparteiisch sein will.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann haben Sie vorhin erwähnt, dass als Einsatzleiter der Herr H. verantwortlich war und dieser dann ein Gespräch mit dem Herrn H. geführt hat. Haben Sie da eine Rückmeldung bekommen? Welche Rückmeldung haben Sie bekommen?

Z. E. H.: Mit ist nicht bekannt, ob der Herr H. mit dem Herrn H. gesprochen hat. Der Herr H. hat mit dem Ermittlungsführer geredet, mit dem Herrn K..

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Der hat nur mit dem Herr K. geredet?

Z. E. H.: Also, es kann schon sein, dass der Herr H. mit dem Herrn H. geredet hat. Aber das ist auf jeden Fall nicht eingeflossen in das Disziplinarverfahren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Und was ich noch verstehen möchte, ist: Es ist ja so – der Eindruck entsteht jetzt bei mir –, dass der Herr H. so, ich sage mal, in einer bestimmten, geschützten Watte gerade dargestellt wird. Und da wäre mir noch mal wichtig herauszuheben, auf welcher Grundlage das basiert.

Z. E. H.: Das waren zum einen die zeitlichen Abläufe, dass der Herr W. der ältere Kollege war, wo alle gesagt haben, als die Geschichte publik war, also gerade auch der Herr H.: „So wie ich das aus dem Bauch raus beurteile, ist doch der T. H. ein unbeschriebenes Blatt ohne große Aktivitäten irgendwo“, während der Herr W. durch den Vorfall von Silvester, den ich erwähnt habe, gebrandmarkt war, dass er möglicherweise in die Richtung gehen könnte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Jetzt sind Sie ja alle Polizisten, und Sie haben alle das Polizeihandwerk tatsächlich von Grund auf gelernt. Wenn ich das jetzt gerade so nachvollziehe, ist es so: Wenn jemand beschuldigt wird, der Verantwortliche zu sein, dann ist doch generell die oberste Grundlage erst mal, mit demjenigen, der beschuldigt wird,

dann auch zu reden und die Erfahrungen sich entweder bestätigen zu lassen oder mehr Hintergründe zu erfahren. Und genau dies ist in diesem Punkt nicht passiert.

Z. E. H.: Wieso nicht?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, weil die Gespräche mit dem Herrn W. in dem Sinn nicht stattgefunden haben bzw. bei Ihnen die Erkenntnisse nicht – – Also die – – Ja, machen wir hier einen Punkt. Da interessiert mich Ihre Haltung dazu.

Z. E. H.: Also klar war: Der Herr H. hat sich geäußert über den Anwalt. Eine weitere Vernehmung, Anhörung, Gespräch war rechtlich gar nicht möglich, egal, ob durch mich oder durch den Ermittlungsführer. Und beim Herrn W. war es so, dass es klar vereinbart war, dass wir die Akten der LPD Stuttgart II vorlegen und dass die den Abgleich machen und dass man dann gegebenenfalls entscheidet, ob man eine weitere Anhörung durchführt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Für mich wichtig sind jetzt ja zwei Punkte: Das eine ist die Naivität, die beim Herrn H. gerade dargestellt wird, und der zweite Punkt ist diese Stiftungsanführung vom Herrn W.. Und beide Aussagen laufen parallel aneinander her und dienen aber der Beurteilung für das Disziplinarverfahren bzw. für die Abwicklung des Disziplinarverfahrens, was dann zur Rüge und zum Verweis geführt hat. Aber die zwei Dinge sind in dem Sinn nie gekreuzt worden an Aussagen. Und das ist das, was ich z. B. für die Polizei schon sehr beachtlich finde. Wenn ich das jetzt in Form von einem Diebstahl oder von einem Mord hätte, tätet ihr solche Parallelgeschichten immer quer prüfen. Aber hier ist es nicht gemacht worden.

Z. E. H.: Die Aussagen lagen in Stuttgart, beide Aussagen nebeneinander, bei der LPD Stuttgart II, und die wurden schon gekreuzt dann.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, mit einer dementsprechenden Interpretation der Führenden.

Was Sie mir jetzt auch noch erklären dürfen, ist diese Situation, dass ich bei dem einen Polizeibeamten – H. – eine Naivität habe und ein sehr junges Alter – – Was ich schon mal interessant finde, ist, als Begründung zu nehmen, dass einer, der älter ist, besser in der Verantwortung steht als einer, der jünger ist, und einer, der jünger ist, kann gar nicht in der Verantwortung stehen. Das Alter dient schlecht als Begründung von irgendwelchen Tatsachen, möchte ich hier festhalten. Also, diese Naivität, die dieser Mann hatte, hat Sie trotzdem dahin gehend motiviert, ihn weiter zu befördern und auch in Führungsposition mit Personalverantwortung zu bringen?

Z. E. H.: Ich habe es dem Herrn Drexler vorhin schon gesagt: Der Herr H. wurde befördert, bevor der Vorgang bei mir auf dem Tisch war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bevor die bei Ihnen auf dem Tisch war. Das ist klar.

Z. E. H.: Ja. Und befördern tue ich oder tat ich. Ich habe den Vorgang 2004 gekriegt, und 2003 wurde der Herr H. turnusmäßig befördert, nicht wegen besonderer Leistung, sondern weil er von der EA zum Stammbeamten geworden ist. Und dann wird er einen Monat später automatisch befördert.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Mir geht es eben darum, wissen Sie: Jetzt ist es eine automatische Beförderung. Vorhin haben Sie auch mal geäußert, der ist ohne Vorfälle gewesen und – ich sage es mal in meinen Worten – ein patenter Kerl. Deswegen können wir den auch hier bei uns halten und können ihn dann auch in Verantwortungsposition setzen. Gleichzeitig spielt aber zur Begründung seiner eigenen Verantwortung, seiner eigenen Handlungsverantwortung die Naivität als Argument dagegen.

Z. E. H.: Also, ich möchte vielleicht mal von dem Begriff „Naivität“ wegkommen. Ich muss mal ausführen, dass der Herr W., als der Herr H. zur EA, also Einsatzabteilung, gestoßen ist, bereits zwei, drei, vier Jahre – ich weiß es nicht – dort drüben als ein deutlich lebensälterer Beamter und dienstälterer Beamter war. Und der hat sich des Herrn H. angenommen. Das war die Aussage aus der Einsatzabteilung. Und der Herr H. war, wenn ich es richtig im Kopf habe, gerade ein halbes Jahr dabei, als er dann diesen Schwachsinn gemacht hat und in den Ku-Klux-Klan eingetreten ist. Also er kam praktisch direkt von der Polizeischule und war ein halbes Jahr später bereits mit dem Herrn W. zusammen entsprechend unterwegs.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Lagen Ihnen dann solche Plakate vor, also was wir vorhin auch dem Herrn H. selber gezeigt haben, diese „Rassenvermischung, nein danke“, hergestellt vom Ku-Klux-Klan?

Z. E. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Lagen Ihnen nicht vor?

Z. E. H.: Nein. Das Einzige, was mir vorlag, war ein Bild, wo der Herr H. drauf war mit einer Fahne, wenn ich es richtig im Kopf habe. Das war das Einzige. Ich habe es im Eingangsstatement schon gesagt. Das war eine ganz kurze Mitteilung – ich gehe davon aus, vom LfV ans IM, Bereitschaftspolizeipräsidium; es waren keine zwei Seiten – und das Bild als Beweismittel, dass der Herr H. dabei war.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr H., ich habe nur noch eine Frage. Aus dem LfV heraus gab es ja nicht nur den Hinweis auf die beiden Polizeibeamten, die nach-

weislich im KKK Mitglied gewesen sind, sondern noch auf drei weitere Verdachtsfälle, wo das im Raum stand, aber es nicht nachweisbar war. Frage nur an Sie: Ist das Ihnen gegenüber bekannt gegeben worden, und, wenn ja, haben Sie da irgendwie etwas unternommen?

Z. E. H.: Das wurde mir nicht bekannt gegeben. Ich hatte ohnehin nicht das Gefühl, dass ich vom LfV alles weiß. Ich hatte, wie gesagt, eine, eineinhalb DIN-A4-Seiten – das war alles – und das Bild. Und es gab kein Telefonat vom LfV mit mir. Das lief alles auf der Ebene Richtung IM und Präsidium. Mehr wusste ich nicht.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., ist eigentlich auch die Überlegung noch in den Raum gekommen, dass über diesen langen Zeitraum – denn wir wissen ja, dass das Disziplinarverfahren erst 2004 eingeleitet worden ist – möglicherweise gegenüber dem Herrn H. und Herrn W. auch von anderer Seite Druck ausgeübt worden ist: „Wir sagen sonst deinem Dienstvorgesetzten, was da dann passieren kann, dass ihr im Ku-Klux-Klan seid“? Ist da auch mal in der Richtung befragt worden, recherchiert worden?

Z. E. H.: Das war nie ein Thema, ist auch nie angedeutet worden irgendwie. Wie gesagt: H. war völlig unauffällig, und der Herr W. war ja seit – ich nehme an – 01.03.2002 von mir schon weg.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber es liegt nahe, weil der Herr H. auch selber heute noch mal gesagt hatte, er hatte schon Angst, als er wieder ausgestiegen ist, dass da möglicherweise Drohpotenziale noch kommen.

Z. E. H.: Also, er hat sich diesbezüglich bei mir geäußert. Das war im Juli 2012 auf der Fahrt nach Göppingen, wo es darum ging, ob er die Akten rausgibt, die er von seinem Anwalt noch hatte von dem Verfahren. Da habe ich zum ersten Mal ansatzweise vielleicht was gehört, dass er Angst hatte, dass Repressalien kommen, aber nur – so habe ich es interpretiert –, dass es rauskommt, dass er beim KKK war und dass dann eben er aus der Polizei entfernt wird.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie viele Disziplinarverfahren ungefähr haben Sie denn geführt in Ihrer Zeit?

Z. E. H.: Oh, das waren viele, 20, 30.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Können Sie vielleicht mal sagen, wenn Sie zu einer Geldstrafe gekommen sind, was sind das dann für Verstöße gewesen?

Z. E. H.: Fangen wir an: Grund für Entlassung war fortgesetzter Betrug, Diebstahl, für Degradierung war Diebstahl, für Geldbuße war – ich bin mir nicht ganz sicher – mal Schusswaffengebrauch unter alkoholischem Einfluss.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Schusswaffengebrauch?

Z. E. H.: Ja, also ohne Außenwirkung. – Ja, gut, also in dem Bereich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Zurechtweisung, zählt das noch zu den Disziplinarmaßnahmen, oder ist das außerhalb des Disziplinarmaßnahmenverbunds?

Z. E. H.: Nein, das ist keine Disziplinarmaßnahme.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist keine Disziplinarmaßnahme?

Z. E. H.: Also keine Disziplinarstrafe.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Disziplinarstrafe, ja, gut. – Danke. Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch eine Frage: Ist der Polizeiführung oder Ihnen irgendwann der Gedanke gekommen, dass vielleicht die beiden auch nicht richtige Angaben machen gegenüber Ihnen im Disziplinarverfahren? Sie berufen sich ja nur auf das, was Ihr Klientel gesagt hat, und der andere.

Z. E. H.: Nein. Ich ging davon aus, dass das LfV alles weiß, wirklich alles, was dort gelaufen ist – wann die dazu sind, was dort gelaufen ist, wie oft sie dabei waren –, und dass ich dann bei dem Abgleich von Stuttgart mit dem LfV Hinweise gekriegt hätte: „Herr H., Sie liegen falsch. Die lügen.“ Davon musste ich ausgehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also eine haben wir heute erfahren. Der Herr H. hat z. B. eben bei seiner Vernehmung, die Ihnen vorliegt – also durch den Deutschen Beamtenbund, die haben ihn ja vertreten – ausgesagt, dass er nie irgendwelche Kutten usw. gesehen hätte. Deswegen hat man abgeleitet, dass diese Organisation vielleicht eher nicht so stark auf Rassismus läuft. In seiner Vernehmung 2012 – das war, glaube ich, die EG „Umfeld“ – hat er das Aufnahme ritual beschrieben, dass er tatsächlich im Kreis dann nachher von lauter Kuttenträgern aufgenommen worden ist. Er hat also in seiner Erklärung 2004 nicht das gesagt, was er da erlebt hat. Und damals wusste er es ja besser als 2012.

Z. E. H.: Ja, nur es war so, dass von vornherein klar war, als die Angaben vom Anwalt da waren: Weitere Angaben werden nicht gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das mag ja alles sein. Aber ich stelle gerade fest, dass das, was die – in dem Fall: Beschuldigten, Betroffenen – Ihnen gegenüber sagen, einfach akzeptiert wird, weil man keine anderen Ermittlungen wollte – oder weitere.

Z. E. H.: Nein, das kann man so nicht stehen lassen. Also, es war nicht genehmigt, dass man in die Breite ermittelt, sprich: dass man die gesamte BFE, also Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit, vernimmt, um auf des Pudels Kern zu kommen: Was ist gelaufen intern? Sind da möglicherweise viele involviert? Das wollte man nicht.

Zum Zweiten – da wiederhole ich mich – hatte ich den Eindruck: Das LfV wusste umfassend Bescheid, was die Kollegen gemacht haben und was sie nicht gemacht haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die waren z. B. beim Aufnahme ritual natürlich nicht dabei. Ich meine, ich weiß nicht: Wieso sind Sie darauf gekommen, dass das LfV alles weiß?

Z. E. H.: Also, spätestens nachdem ich den Bericht hier gelesen habe, hat sich diese Vermutung bestätigt bei mir.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Sie haben aber nicht alles gewusst.

Z. E. H.: Nein, damals nicht. Aber das LfV hat klipp und klar geschrieben damals: „Es gibt keine Widersprüche, und es ist zutreffend, was die Kollegen angeben.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Widersprüche zwischen den beiden oder Widersprüche zu dem, was sie wussten?

Z. E. H.: Nein, überhaupt, was Sache ist, über den Zeitraum und die Art der Beteiligung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, das ist alles klar, und auch die Beteiligung. Wir sprechen gerade von dem Aufnahme ritual, was für einen baden-württembergischen Polizeibeamten nach meinem Dafürhalten überhaupt nicht geht, dass der das Ding mitmacht.

Z. E. H.: Ja, also ich kann nicht mehr sagen, ob mir das damals bekannt war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, er hat gesagt, er hat extra geschrieben in seiner Stellungnahme, er hatte nie eine Kutte – – Also von Kutten usw. hat er nichts zur Kenntnis genommen. Acht Jahre später hat er bei seiner Vernehmung zugegeben, dass er im Kreise der Kutten aufgenommen wurde. Deswegen frage ich ja: Ist es bei solchen Sachen üblich bei Ihnen, dass das, was die Leute sagen, einfach akzeptiert wird? Weil so muss ich das jetzt ja annehmen.

Z. E. H.: Nein, natürlich wird versucht, umfassend zu ermitteln. Aber in diesem Fall war das ja rechtlich gar nicht möglich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ja, rechtlich war es schon möglich.

Z. E. H.: Nein. Es wurde klipp und klar gesagt: „Ihr dürft nicht in die Breite ermitteln, und alle Maßnahmen sind entsprechend abzustimmen.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vom Herrn G.?

Z. E. H.: Ich gehe fest davon aus, dass diese Aussage vom IM kam.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das weiß ich nicht. Ich nehme ja von Ihnen jetzt mal zur Kenntnis: Vom IM wissen wir gar nichts, ob die Weisung kam, dass man nicht in die Breite ermitteln soll, sondern wir haben jetzt die Aussage von Ihnen: nicht breit ermitteln, vom Herrn G. – BePo, also Bereitschaftspolizei. Jetzt werden wir mal ermitteln: Wer hat denn dem Herrn G. das gesagt, oder kam er da selber drauf? Wir wissen ja immer noch nicht, warum.

Z. E. H.: Also derjenige, der das gesagt haben könnte, der war vor zwei Wochen hier.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wen meinen Sie?

Z. E. H.: Den Herrn Schneider.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der Herr Schneider hat zu dem Thema „Breit ermitteln usw.“ nichts gesagt.

Z. E. H.: Also, wenn man die Akten des Berichts liest von 2012, lief das Verfahren einige Monate, fast Jahre zwischen LfV und IM hin und zurück.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben wir ihn gefragt, ja.

Z. E. H.: Und damals wurde das Präsidium nach meinem Kenntnisstand nicht unterrichtet. Aber als dann 2004 die Geschichte war, wurde das Präsidium erstmals unterrichtet. Das ist mein Kenntnisstand. Und dabei muss das gefallen sein. Ich gehe nicht davon aus, dass der Herr G. von sich aus sagt: nicht in die Breite ermitteln. Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, also wir müssen nach – – Das ist das letzte Mal nicht gefallen. Wir müssen einfach überprüfen, wie es zu dieser Aussage an Sie kam. Und die kam ja wohl von der BePo, G..

Z. E. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Also, wenn es keine weiteren Fragen mehr gibt, dann – –

(Abg. Matthias Präfrock CDU: Doch, Herr Vorsitzender!)

Oh, Entschuldigung! Ja, natürlich, ich habe falsch aufgeschrieben. Ich habe „Herr Blenke“ geschrieben. Das ist nicht der Herr Blenke. Das sind Sie, der Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Die Anweisung, dass Sie nicht in die Breite ermitteln dürfen, kam das schriftlich ...

Z. E. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: ... vom Herrn G., oder war das eine fernmündliche?

Z. E. H.: Nein, das war – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie haben gesagt, Sie haben anderthalb DIN-A4-Seiten bekommen und ein Bild. Ist das richtig so?

Z. E. H.: Ja. Es gab – – Plus – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wer war der Verfasser dieser anderthalb Seiten?

Z. E. H.: Das Deckblatt war vom Bereitschaftspolizeipräsidium. Das übliche kurze Anschreiben mit dem Hinweis: „In enger Abstimmung mit der LPD Stuttgart II“, das war im Anschreiben mit drin.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Hat Ihnen da der Herr G. das weitergeleitet, was er vom IM bekommen hat, oder war das ein Schreiben, das der Herr G. an Sie verfasst hat?

Z. E. H.: Ich gehe davon aus, dass das nur weitergeleitet wurde vom Herrn G., weil es war das Anschreiben vom Herrn G.. Und das andere, da kann ich nur sagen: Das war ein ganz auffallend kurzes Schreiben.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also, die Akte ist zwar eingestuft, aber ich glaube, sinngemäß kann ich sagen, dass aus diesem Schreiben überhaupt gar keine Einschränkung von Ermittlungen hervorgeht, sondern dass, im Gegenteil, ausdrücklich sogar drinsteht, dass alles, was geliefert wurde, auch vorhaltbar ist. Und da war u. a. auch das Flugblatt dabei, von dem Sie vorher gesagt haben, das sei Ihnen nicht bekannt.

Z. E. H.: Flugblatt? War da dabei?

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Das Flugblatt war da dabei, in der Anlage, gemeinsam mit den Fotos. Und jetzt frage ich mich: Ist das liegen geblieben beim Herrn G., oder ist das bei Ihnen liegen geblieben? Jedenfalls war das dabei in dem Schreiben, das vom Innenministerium an den Herrn G. ging. Das liegt mir vor. Und jetzt frage ich mich: Wo sind diese Unterlagen zwischenzeitlich verblieben?

Z. E. H.: Also, ich kann mich nur entsinnen, dass ich ein Bild gesehen habe, und das war nicht dieses Bild vom Herrn Drexler vorher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber das muss, wie der Herr Pröfrock gesagt hat, da dabei gelegen sein. Da muss irgendwo – – Dann muss man an den Herrn G. ran.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Also ich kenne nur das – – Ich kenne das Schreiben aus der Abteilung 3 des Landespolizeipräsidiums. Aus dem, wie gesagt, geht hervor, dass die Ermittlungen zu machen sind, dass das Foto, das gefunden wurde auf der Festplatte – – Und das Flugblatt liegt auch bei, und dass die vorhaltbar sind und dass ermittelt werden soll. Von einer Einschränkung, von G 10, steht da überhaupt nichts. Und es steht in der Tat am Schluss auch drin, dass angeregt wird, die Ermittlungen abzustimmen. Das halte ich jetzt auch für naheliegend. Die Art und Weise, wie man das gemacht hat, da kann man vielleicht auch drüber streiten. Aber so, wie Sie das jetzt dargestellt haben, so geht es jedenfalls nicht aus dem Schreiben des Innenministeriums hervor. Das kann ich so nicht nachvollziehen.

Deswegen die Frage noch mal: Haben Sie die Anweisung so von Herrn G. bekommen, oder haben Sie einfach nur ein Deckblatt bekommen und haben das Schreiben des Innenministeriums so interpretiert?

Z. E. H.: Nein. Also, die Anweisung, nicht in die Breite zu ermitteln, kam definitiv in dem Ersttelefonat von Herrn G.. Da bin ich mir absolut sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also telefonisch?

Z. E. H.: Ja, nach dem Motto: Es kommt ein äußerst unangenehmer Vorgang. Der muss entsprechend behandelt werden, mit zeitlichem Nachdruck, aber bitte nicht in die Breite. Es darf nicht publik werden, dass diese Erkenntnisse aufgrund einer G-10-Maßnahme sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da haben Sie keinen Aktenvermerk angefertigt?

Z. E. H.: Und wenn ich ihn hätte, ich habe alles vernichten müssen 2008.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, es liegt nichts mehr vor, richtig.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Okay, dann kommen wir an der Stelle offensichtlich leider gerade nicht weiter.

Dann möchte ich gern noch mal kurz zurückkommen auf das Interview, das ich eingangs schon mal angesprochen hatte. Da haben Sie sich schockiert darüber gezeigt, dass dann später irgendwann einmal, 2012 dann, eine Beziehung hergestellt wurde – und deswegen sitzen wir ja heute auch hier – zwischen dem Thema KKK und dem Mord und dem Mordversuch auf der Theresienwiese. Wann ist – –

Z. E. H.: Das ist nicht richtig.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Bitte?

Z. E. H.: Ich wurde – – Ich habe damals, also so wie ich es im Kopf habe, gefragt, dass der Herr H. der Gruppenführer war von der M. K. am Tattag. Das war die Verbindung, die man herstellen wollte.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Genau, ja.

Z. E. H.: Da habe ich damals gesagt, was meines Wissens nicht in der Presse stand, dass das purer Zufall war, dass der Herr H. auch nicht ständig Vorgesetzter von der Frau K. war, sondern das ist eine Art rollierendes System, dass ein Stammbeamter dabei ist, der den Hut aufhat, und ansonsten die Einsatzbeamtinnen und -beamten.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Also, Sie haben damals ausgesagt – so werden Sie wiedergegeben –:

Dass hier Außenstehende nun nach acht Jahren einen Zusammenhang mit der Ermordung von M. K. konstruierten, hat mir sehr wehgetan.

Das war eben der Zusammenhang zwischen Herrn H., der Ermordung und dem Thema KKK. Sonst hätten wir das ja hier gar nicht auf der Tagesordnung, wenn es diesen Link nicht gäbe.

Deswegen dahin gehend noch mal die Frage: Der Herr H. ist im März 2012 vernommen worden durch die EG „Umfeld“ bzw. durch Beamte des LKA. Haben Sie davon erfahren? Lief das über Ihren Schreibtisch, oder wie kam das zustande? Hat dann der Herr H. von Ihnen erfahren, dass er wieder zur Vernehmung muss, oder wie ist das gelaufen? Wie haben Sie wiederum mit dem Ministerium sich rückgekoppelt?

Z. E. H.: Also, ich kann mich nicht genau entsinnen. Aber ich gehe davon aus, dass das LKA, wie üblich, bei mir mitgeteilt hat, dass ein Kollege von mir vernommen wird. Und ich bekomme vom Inhalt nichts mit.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Sie haben vom Inhalt nichts mitbekommen?

Z. E. H.: Nein.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ich möchte noch mal auf den anderen Komplex zurückkommen. Also angenommen, es war so, dass der Kollege W. treibende Kraft war, und H. war nur – „nur“ in Anführungszeichen – Mitläufer, und die ganze Sache wäre ein Jahr früher bekannt geworden, hätte das Mitläufertum ausgereicht in diesem Fall, um dem Herrn H. eine Anstellung zum Lebenszeitbeamten zu verweigern, oder wie würden Sie das jetzt beurteilen?

Z. E. H.: Also, ich habe es ja vorhin mit einem Halbsatz mal erwähnt: Wenn zwischen Tat und Bekanntgabe nicht über zwei Jahre gelegen hätten oder, bis man zum Abschluss gekommen ist, fast drei Jahre, hätte man im disziplinarrechtlichen Rahmen sicherlich andere Möglichkeiten gehabt. Zu dem Zeitpunkt damals war meines Wissens der Herr W. auch noch kein Lebenszeitbeamter.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Aber das Mitläufertum, mir geht es um das Mitläufertum, wie man so etwas beurteilt bei einem Polizeibeamten, wo man merkt – Polizeibeamter auf Probe –, er ist ein Mitläufer, läuft einem rassistisch gesinnten Freund hinterher, ist aber sonst nicht auffällig geworden. Wie würde man so was beurteilen, wenn es um die Frage geht: „Übernehmen wir den als Lebenszeitbeamten oder nicht?“

Z. E. H.: Ich habe es vorhin mal erwähnt: Wenn das Ding zeitnah publik gewesen wäre und man hätte nicht diese über zwei Jahre gehabt, wo der Herr H. tadellos sich verhalten hat, hätte man sicherlich ganz andere Maßnahmen ergreifen können und ergreifen müssen. Aber es war ein deutlich entlastendes Moment, nachdem der H. immer davon ausgehen musste: „Es ist zwar was gelaufen, aber es ist nicht publik“, dass er zwei Jahre wirklich völlig unauffällig war.

Wie gesagt, das Zweite war auch noch die Geschichte: Wenn man zum richtigen – oder falschen – Schluss kommt: „Der H. ist ein Nachläufer vom Herrn W.“, und die LPD Stuttgart II sagt: „Der Herr W. bekommt maximal einen Verweis“, ist es aus meiner Sicht nicht angezeigt gewesen, dass man das kleinere Opfer schlachtet, und das andere bekommt nicht mal einen Verweis letztendlich dann dafür.

Und auch noch mal zur Wiederholung: Der Vorschlag und die Zusammenfassung gingen an das BPP und an das IM. Und da haben Juristen drüber geprüft und bis zum Landespolizeipräsidenten sicherlich alle. Und man war sicherlich nicht erfreut, dass da

nicht drinstand: „Eine Entlassung ist angezeigt.“ Aber man hat keine rechtliche Möglichkeit gesehen, eine andere Disziplinarmaßnahme zu ergreifen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Klar, man hätte eine schwerere Maßnahme, wenn auch nicht die Entlassung, dann immer noch vornehmen können, wenn man rechtzeitig reagiert hätte. Auch selbst noch 2004 hätte man noch rechtzeitig reagieren können – jetzt mal nicht in der Einordnung im Hinblick auf den Herrn W., klar.

Z. E. H.: Ja, als die Geschichte bei mir eben vorlag, war es Januar 2005.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ich war noch nicht fertig. – Was wäre denn gewesen, wenn W. härter bestraft worden wäre? Wie wäre es dann beurteilt worden?

Z. E. H.: Der Herr Drexler hat es richtig gesagt: Es gibt Verjährungsproblematiken, die sind immanent. Wenn ich es richtig im Kopf habe – da bin ich mir ziemlich sicher –, haben wir den Herrn H. im April abgerügt. Zu diesem Zeitpunkt war ein Verweis rechtlich noch möglich. Stuttgart war nicht so weit. Warum, weiß ich nicht.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Mit anderen Worten: Das Mitläufertum wird letzten Endes – notfalls – milder, sehr milde behandelt. Man macht es immer abhängig von demjenigen, der praktisch die Vorgaben macht. Aber das Mitläufertum als solches wird einem Polizeibeamten notfalls akzeptiert oder nur milde bestraft. So kann man es interpretieren.

Z. E. H.: Das wird milder interpretiert, also milder bestraft – in Anführungszeichen. Das ist das Gleiche wie beim Strafprozessualverfahren auch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe keine Wortmeldungen mehr. Vielen Dank. – Sie sind damit aus dem Untersuchungsausschuss entlassen. Vielen Dank, dass Sie da waren und so ausgiebig Auskunft gegeben haben.

Z. E. H.: Alles klar.

Zeuge Dr. Martin Schairer

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So, wir kommen jetzt zum Herrn Dr. Schairer.

Ich muss noch mitteilen, dass der Herr Sakellariou den Ausschuss verlassen hat und dafür der Herr Kollege Reusch-Frey jetzt für den Herrn Sakellariou im Ausschuss ist. – Wir heißen Sie alle herzlich willkommen!

(Abg. Thomas Reusch-Frey SPD: Danke schön!)

Herr Dr. Schairer, kommen Sie bitte nach vorne hier.

Herzlich willkommen im Untersuchungsausschuss. Der Untersuchungsausschuss tagt ja nach dem Gesetz öffentlich. Sie haben bisher bei uns nicht gesagt, dass Sie Aufnahmen, Film, Fernsehen, widersprechen.

Z. Dr. Martin Schairer: Nein, tue ich nicht, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann darf ich Sie am Anfang belehren. Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen, nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht unter Umständen die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Eine vorsätzliche unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit und – da Sie Beamter sind – auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie irgendwelche Nachfragen?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danke. – Ich darf Sie also zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und uns noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. Dr. Martin Schairer: Mein Name ist Dr. Martin Schairer. Ich bin geboren am 10.10.1952, bin im Moment als Dezernent für Recht, Sicherheit und Ordnung, also als Bürgermeister, bei der Stadt Stuttgart beschäftigt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Anschrift ist nach wie vor – –

Z. Dr. Martin Schairer: Die ladungsfähige Anschrift stimmt noch, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie haben die Möglichkeit, ein Eingangsstatement abzugeben. Aber wir können auch gleich in die Befragung eintreten. Das müssen Sie entscheiden.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich würde Sie bitten, gleich in die Befragung einzutreten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Gegen den Polizeibeamten J. W. wurde wegen seiner Mitgliedschaft im EWK KKK von Ende 2001 bis Mitte 2002 ein Disziplinarverfahren geführt, das im November 2005 eingestellt wurde. Und in derselben Verfügung wurde gegen J. W. eine missbilligende Äußerung in Form einer Rüge ausgesprochen. Waren Sie mit dem Disziplinarverfahren befasst, in welcher Funktion, wann? Und vor allem: Wann wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet?

Z. Dr. Martin Schairer: Ich muss jetzt vorausschicken, dass ich nach fast zehn Jahren nur noch eine sehr schwierige Erinnerung daran habe. Ich habe versucht, mich auch ein bisschen kundig zu machen. Mein damaliger Vertreter, der sich auch vor allem um diese Personalsachen mit gekümmert hat, der Herr G., ist inzwischen erkrankt, konnte mir auch keine Auskunft geben. Und beim Polizeipräsidium Stuttgart, wo ich nachgefragt habe, waren keine Akten vorhanden, bzw. es war mir also aus rechtlichen Gründen nicht mehr möglich, eine Akteneinsicht zu nehmen. Insofern muss ich jetzt mein Wissen manchmal auf Zeitungswissen, manchmal auch auf Ihren Vorhalt beschränken.

Es ist richtig, dass ich mit dem Disziplinarverfahren befasst war. Dass es im November 2005 eingestellt wurde, das erfahre ich jetzt von Ihnen.

Das mit der Rüge habe ich aus der Zeitung erfahren, dass es damals eine Rüge war. Ich weiß nur noch, dass wir eine sehr milde Ahndung damals gemacht haben. Ich kann Ihnen aber nicht mehr sagen, wann wir mit diesem Disziplinarverfahren begonnen haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Damit können Sie uns auch nicht sagen, wann Ihnen die Aufgabe übertragen wurde und gegebenenfalls von wem? Können Sie alles jetzt nicht mehr beantworten?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein, das kann ich nicht mehr beantworten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 24. Mai 2004 soll das IM ein Schreiben an die Landespolizeidirektion Stuttgart II gerichtet haben mit der Bitte, disziplinarrechtliche Ermittlungen zu veranlassen. – Das haben wir natürlich auch aus den Akten. – Zu diesem Zeitpunkt waren bereits zahlreiche Monate verstrichen, seitdem die Erkenntnisse dem

Landespolizeipräsidenten vorgelegen hatten. Können Sie uns etwas dazu sagen, warum nicht früher gehandelt wurde? Ist Ihnen das damals aufgefallen? War das eine Sache, wo Sie gesagt haben: „Seit zwei Jahren wissen die das schon. Warum kommen die erst jetzt“?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, das Einzige, an das ich mich jetzt noch erinnern kann – ich hatte ja jetzt ein bisschen Zeit, mir zu überlegen, was da war, und man liest ja schließlich auch die Zeitung –, war, dass wir mit dem Ergebnis dieses Verfahrens unzufrieden waren, weil natürlich uns klar war, dass eine solche Mitgliedschaft natürlich nicht geht, also natürlich auch dem Ansehen der Polizei schadete. Ich kann mich eigentlich nur daran erinnern, dass wir gerne mehr gemacht hätten, es uns aber verwehrt war. Aus welchen Gründen, kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Das wird in der Verfügung drinstehen. Und ich höre jetzt auch, dass es wahrscheinlich aus einem zeitlichen Verzug war. Aber ich kann mich da nicht mehr dran erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich daran erinnern, ob es irgendwelche Vorgaben von anderen Stellen gab, von der Hausspitze des Innenministeriums, vom Landespolizeipräsidium, dass man vielleicht nicht in die Breite ermitteln sollte? Ist Ihnen da heute noch was bekannt?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, da muss ich jetzt ehrlich sagen: Das hätte meine damalige Ehre und mein Amtsverständnis als Polizeipräsident berührt. Da müsste ich mich wahrscheinlich noch dran erinnern. Da wäre ich sicher empört gewesen, wenn es solche Vorgaben gegeben hätte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Wenn es keine Vorgaben gegeben hat, hat man denn in die Breite ermittelt? Das heißt, hat man denn andere Zeugen, außer der Darstellung vom Herrn W. selber, dem, was der Herr H. dem anderen Polizeibeamten – – Hat man denn weitere Zeugen dann vernommen?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, es ist ja so, Sie wissen ja, wie das beim Polizeipräsidium Stuttgart lief mit seinen damaligen 3 000 Beschäftigten: Mir wurde natürlich im Ergebnis eine Verfügung vorgelegt. Insofern war ich jetzt unmittelbar mit der Durchführung dieses Disziplinarverfahrens nicht befasst. Deshalb habe ich jetzt auch keinerlei Erinnerung mehr, was wir da diskutiert haben und wie diese Fragestellungen waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es denn jemanden, der Auskunft geben könnte, der damals direkt beauftragt war, dieses Verfahren zu bearbeiten?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, nach meiner Erinnerung war das so, dass diese sogenannte Abteilung PA – das war sozusagen die Polizeivollzugsabteilung – diese Disziplinarermittlungen durchgeführt hat. Wenn, dann müssten die damaligen Mitglieder der Abteilung PA – ich glaube, es war der Herr Leitende Polizeidirektor K., der damals

der Chef war von PA, der M. K. – – Über diese Kaskade müsste man mal schauen, wer damals dafür zuständig gewesen wäre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Denn es ist ja eigentlich fast nichts ermittelt worden – ich sage das jetzt im Nachhinein, für uns auch überraschend –, sondern man hat eigentlich die Aussage von T. H. – das war der andere Polizist – und diese dann gegenübergelegt und hat dann praktisch nichts in die Breite ermittelt, keine weiteren Zeugen, ...

Wir haben jetzt gerade eben – ich halte das jetzt einfach vor – einen anderen Zeugen gehabt, der deutlich gesagt hat, er habe die telefonische Anweisung bekommen, eben nicht in die Breite zu ermitteln, weil der Vorfall, wenn er öffentlich geworden wäre, doch etwas beschämend für die Polizei gewesen wäre.

Z. Dr. Martin Schairer: Also, wenn man darüber diskutiert hätte, das wüsste ich. Ich kann mich nicht dran – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... und wegen der G-10-Maßnahme; es ist ja aus einem Verfassungsschutzbereich gekommen – deswegen die beiden Sachen. Das wäre dann die Vorgabe gewesen, allerdings nur telefonisch. – Ist Ihnen so nichts bekannt?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein. Ich weiß nur, dass wir darüber diskutiert haben und gesagt haben: „Es geht nicht mehr.“ Jetzt, inzwischen sehe ich aus den Zeitungen, dass es wohl eine Verfristung war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch, ja.

Z. Dr. Martin Schairer: Man hat sich damals darüber geärgert. Aber das Thema Verfassungsschutz – – Ich kann mich nicht erinnern, dass es bei mir auf jeden Fall eine Rolle gespielt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie können auch jetzt nichts sagen – ich nehme es einfach mal vorweg –, warum dann so entschieden wurde, warum man jetzt eine Maßnahme gemacht hat, die durch Zeitablauf natürlich schon verstrichen ist, warum man nicht schneller reagiert hat? Das alles können Sie aus Ihrem Gedächtnis uns nicht mehr erzählen?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und warum man bloß die eine Sache und keine Geldbuße – – Also alles das, da können Sie sich gar nicht mehr entsinnen?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein. Ich weiß nur, dass man sich geärgert hat und gesagt hat, warum da nicht mehr geht. Aber warum und die Einzelheiten – – Das war ja so nicht – –

Das Polizeipräsidium damals – das muss man einfach mal sehen –, das war ja damals schon – auch heute noch – wirklich ein Riesenladen, wo natürlich der Präsident an der Spitze mit extrem vielen Vorarbeitern natürlich dann am Schluss mit der Verfügung konfrontiert war. Man hat über die Verfügung diskutiert, über die Fragen und Möglichkeiten. Aber die Einzelheiten wurden nicht besprochen; ich glaube, nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt noch mal konkret – vielleicht wissen Sie das noch –: Im März 2005 war der Informationsaustausch zwischen der LPD Stuttgart II und dem Landespolizeipräsidium zur abschließenden Vorgangsbehandlung abgeschlossen. – Das ist das, was wir jetzt aus den Ermittlungen wissen. Die abschließende Verfügung durch Sie erging aber erst am 10. November 2005 – also März 2005, 10. November – mit der Folge, dass auch dazu bezüglich einer Geldbuße und einer Gehaltskürzung ein Maßnahmeverbot durch den Ablauf der Dreijahresfrist eintrat. Können Sie uns da noch was dazu sagen?

Also, ich will mal ganz deutlich sagen: Wenn man das alles so von diesen Maßnahmen her sieht, könnte der Verdacht kommen – ich will ihn einfach mal äußern –, dass durch diese dauernde Zeitverzögerung, auch zwischen März und November 2005, die Polizeiführung eigentlich im Grunde genommen – durch diese ganzen Zeitverzögerungen – erreicht hat, dass nicht arg viel rauskommt.

Z. Dr. Martin Schairer: Also, dieser Gedanke – ich kann mich nicht erinnern, dass der irgendeine Rolle gespielt hätte, das Thema „Bewusste Zeitverzögerung“. Wäre denn zwischen März 2005 und November 2005 noch was zu machen gewesen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Da ist der Fristablauf von der Dreijahresfrist eingetreten, und damit war auch beim Herrn W. bezüglich einer Geldbuße oder einer Gehaltskürzung ein Maßnahmeverbot abgelaufen. Das ist das, was natürlich wir jetzt des Weiteren – – Da können Sie sich auch nicht dran erinnern?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein. Wirklich, das höre ich zum ersten Mal heute.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben jetzt gerade vernommen, dass dadurch, dass Sie – im Grunde genommen das Polizeipräsidium – lediglich einen Verweis gemacht haben, natürlich der – –

(StA'in B.: Nicht mal!)

– Nicht mal.

Z. Dr. Martin Schairer: Rüge, haben Sie gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Rüge, ja. Der Verweis ist auch nicht ausgesprochen worden – – Dass da der T. H. auf Nachfrage eben des anderen Disziplinarvor-ge-

setzten – – Weil man nämlich gesagt hat: „Wenn man dem W. bloß das gibt, kann man dem Beamten auf Probe H. nicht mehr geben.“ Also, ich sage das mal so, wie es uns gerade dargestellt worden ist. – Ist denn das ein übliches Verfahren?

Also, Ihre Verfügung ist dann zum Maßnahmenkatalog geworden für den anderen, wobei dort natürlich noch mehr möglich gewesen wäre, unabhängig von der rechtlichen Beurteilung. Da ist Ihnen auch nichts – –

Z. Dr. Martin Schairer: Also, das ist mir jetzt – – Das erscheint mir sachwidrig, diese Parallelität.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Ich kann jetzt erst mal keine weitere Frage stellen, muss das einfach mal zur Kenntnis nehmen.

Z. Dr. Martin Schairer: Mehr kann ich jetzt nicht dazu sagen. Es erschien mir sachwidrig, wenn man sagt – – Man muss ja die Beiträge der Einzelnen anschauen und nicht Parallelen ziehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Genau.

Z. Dr. Martin Schairer: So würde ich jetzt mal im Abstrakten formulieren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben wir vorher auch gedacht, ja. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Herr Schairer, Sie hatten einen Polizeibeamten in Ihrem Zuständigkeitsbereich, der bereits einmal mit einer missbilligenden Äußerung versehen worden war wegen einer außerdienstlichen Körperverletzung, die wohl einen rassistischen Hintergrund hatte. Dieser Beamte tritt dann später in einen Ku-Klux-Klan ein, zieht noch einen jüngeren Kollegen – das war ja wohl das Ergebnis –, der sich auch ein Stück weit an ihm orientiert hatte, nach. Und das Verfahren endet mit gar nichts, deutlich unterhalb der Stufe auch nur eines einfachen Verweises. Dass das unbefriedigend war, kann ich nachvollziehen. Dass das rechtlich unvermeidbar so war, kann ich nicht nachvollziehen.

Können Sie mir noch mal erläutern, warum man da nicht zumindest mit einem Verweis, mit einem strengen Verweis – oder wie auch immer die Bezeichnung da in der Landesdisziplinarordnung ist – oder auch mit einer Geldbuße einsteigen kann, wenn ich insbesondere in dem Fall einen Wiederholungstäter habe, der sich zum zweiten Mal rassistisch einlässt?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, ich kann Ihnen nur sagen, dass ich nicht dafür bekannt war, jetzt überaus milde mit Verfehlungen von Polizeibeamten umzugehen, und schon gar nicht, wenn es im rechtsradikalen Bereich war. Ich habe ja den Hintergrund, dass

ich als Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart sehr viel mit Rechtsradikalen zu tun hatte und gegen die auch häufig ermittelt hatte. Ich kann Ihnen nur sagen: Wenn etwas möglich gewesen wäre im rechtlichen Sinne, dann hätte ich das getan.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sagt Ihnen der Name Kriminalhauptkommissar H. etwas?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Das war offenkundig der, ...

Z. Dr. Martin Schairer: Also, es gibt viele H., aber – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: ... der da bei Ihnen im Haus dieses Verfahren vorbereitet hat. Also, wir haben ja in Sachen F. H. auch gewisse Einblicke in gewisse Abläufe innerhalb des Polizeipräsidiums Stuttgart gewonnen. Und der Eindruck, der sich mir aufdrängt, ist, dass ganz häufig offenkundig Leute Dinge unterschrieben haben, die inhaltlich, ich sage jetzt mal, nicht vollständig im Sachverhalt drin waren. Jetzt haben Sie ja auch gesagt, da ist Ihnen viel vorbereitet worden. Mit dem, der das konkret gemacht hat, konnten Sie gar nicht sprechen. Mit dem Herrn W. haben Sie sich wahrscheinlich auch keinen persönlichen Eindruck verschaffen können.

Z. Dr. Martin Schairer: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also, wie funktioniert das, wenn ich als Disziplinarvorgesetzter ein Urteil sprechen möchte, wenn ich die behandelte Person gar nicht kenne, wenn ich den Sachverhalt nicht genau kenne? Wie können Sie da sicher sein, die richtige Maßnahme zu treffen? Und ist dann, ich sage jetzt mal, weil wir ja nicht nur dazu da sind, jetzt zu schauen, was möglicherweise falsch gelaufen ist, sondern ja auch Handlungsempfehlungen entwickeln sollen – – Muss ich dann nicht Zuständigkeiten innerhalb eines Präsidiums anders verteilen, als dass, ich sage jetzt mal, an der Spitze einsam einer steht, der die Entscheidungen, die er da treffen muss, eigentlich sachlich gar nicht überblicken kann?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, sagen wir mal, das ist ja jetzt ein ganz normaler Behördenaufbau gewesen. Das Polizeipräsidium Stuttgart hatte damals etwa 3 000 Beamte. Und natürlich war ich als Vorgesetzter auch letztendlich der Personalverantwortliche; keine Frage. Aber es ist natürlich ein Vorermittlungsführer da gewesen. Es sind natürlich gewisse Abteilungsleiter, Referatsleiter da gewesen. Es gab auch noch eine Personalabteilung. Und es gab einen Stellvertreter, der damals vom Regierungspräsidium Stuttgart dann noch gestellt wurde, weil er ja Teil des Regierungspräsidiums Stuttgart war, der die Dinge vorbereitet hat.

Da stehen dann, wie üblich, die fünf, sechs, sieben, acht Namen; da waren ehemalige Abgeordnete oder ehemalige Minister. Dr. Goll weiß, wie das funktioniert. Und man arbeitet nach Schlüssigkeit, nach Plausibilität. Und ich bilde mir ein, als ehemaliger Staatsanwalt und Angehöriger des Justizministeriums und Richter wusste ich schon natürlich, wie man einen Sachverhalt in diesem Bezug schlüssig prüft.

Es war auch nicht so, dass ich blind unterschrieben habe, sondern ich erinnere mich nur, dass man über diesen Fall gesprochen hat, weil er ein außergewöhnlicher Fall war. Und ich kann mich nur noch daran erinnern, dass man nicht ganz zufrieden war mit diesem Ergebnis. Aber ich kann mich an Einzelheiten nicht mehr erinnern.

Ich bin mir aber sicher, dass ich jetzt nicht den ermittelnden Beamten, wenn er H. hieß, befragt habe, sondern dass ich mit meiner üblichen Beratungsrunde, die damals aus dem Leiter PA, wie man das damals gesagt hat, der Polizeilichen Aufgaben, sicher auch mit dem Herrn G., der damals sozusagen auf der Regierungspräsidiumsseite stand, gesprochen habe, wir diese Verfügung diskutiert haben.

Aber es wäre nicht üblich gewesen, auch nicht sachlich geboten gewesen, jetzt da eine große Runde zu machen, weil die Dinge schlüssig waren für mich; gehe ich mal davon aus. Sonst hätte ich es nicht so durchgelassen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ich habe keine weiteren Fragen. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr Schairer, Sie sagten ja eingangs, dass das Ergebnis alles andere als befriedigend war, dass hier gegen den Herrn W. lediglich eine Rüge ausgesprochen worden ist. Jetzt in der Gesamtschau: Ist das jetzt quasi auch bei Ihnen aufgearbeitet worden – ich sage es jetzt mal salopp –, dass man einfach sagt: „Oh, da ist was schiefgelaufen, da ist was aus dem Ruder gelaufen“, damit so etwas dann nicht mehr passieren kann? Ist das reflektiert worden, nachdem quasi nur noch die Rüge aussprechbar war?

Z. Dr. Martin Schairer: Jetzt muss man natürlich aufpassen. Wir sind natürlich jetzt in einer ex-post-Situation, wo man natürlich viel mehr weiß als damals.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Eben, ja.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich könnte mir vorstellen, also wenn ich jetzt meine Erinnerung befrage, dass das damals sicherlich sich als Einzelfall dargestellt hat. Sie wissen jetzt natürlich mehr; davon gehe ich mal aus. Für uns war das sozusagen ein – – Anders kann ich mir das nicht vorstellen, dass man das so behandelt hat und dann auch so stehen gelassen hat, dass es wohl, wie so oft – – Ich hatte viele solche Fälle, wo Polizeibeamte auch persönliche Neigungen, vielleicht auch extreme politische Ansichten

und Verhaltensweisen hatten. Und dann hat man das sicher so stehen lassen, da wir ex ante natürlich diese ganzen Vernetzungen überhaupt nicht im Auge hatten. Insofern stellte sich uns die Frage natürlich nicht.

Jetzt, im Nachhinein, kann ich Ihre Frage gut verstehen. Aber damals – – Ich bin ja dann auch ausgeschieden. Wenn man sagt, November 2005 wurden die Dinge eingestellt. Man hat immer mal wieder drüber geredet. Und dann bin ich ja im Mai 2006 zum Bürgermeister gewählt worden. Ich war dann auch nicht mehr lange da. Ich weiß nicht, wie die Diskussion weiterging.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aus der heutigen Sicht sagen Sie, hätte man es weiter ermitteln müssen, um dann auch zu sehen, ob letztendlich irgendwelche Vernetzungen vorliegen.

Z. Dr. Martin Schairer: Natürlich.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Denn das ist ja für uns auch von Bedeutung, weil wir ja eine Empfehlung an den Landtag wieder geben, damit wir hier nicht in Bereiche stoßen und sagen: „Hier könnte es dann wieder zu Wiederholungen kommen“, sondern genau das soll ja verhindert werden.

Haben Sie denn jetzt die damalige Einlassung von Herrn W. in seinem Rechtsanwaltschreiben für glaubwürdig gehalten, dass letztendlich die Kontaktaufnahme zu Frauen möglich ist und dass man hier geheime und mystische Dinge macht und dass die Bibelauslegung so spannend sei, für ihn die Motivation gewesen sei, sich dieser Gruppierung anzuschließen?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, da bitte ich jetzt um Verzeihung. Da kann ich mich jetzt nicht mehr daran erinnern, wie diese Einlassung, die Sie mir da gerade vorgehalten haben – wie man sich damit beschäftigt hat. Das ist zehn Jahre her. Ich müsste lügen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe noch eine Frage. Ich meine, es fällt ja auf, dass man eigentlich zum Maßstab der Entscheidung nur die Aussagen über den jeweiligen baden-württembergischen Beamtenbund von T. H. und von Herrn W. hatte. – Ja, sonst hatte man nichts.

Z. Dr. Martin Schairer: Okay. Weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das ist das ja das Auffällige bei dem Fall: Eigentlich den Vorsitzenden oder den Führer des KKK, den hat man erst im Jahr 2012 vernommen. Ich meine, eigentlich geht man dann davon aus, dass die Polizeibeamten im Disziplinarverfahren die Wahrheit sagen. Das ist vielleicht ein bisschen schwierig, weil

sie natürlich auch Schutzbehauptungen aufstellen, um eben nicht so bestraft zu werden, wie es vielleicht notwendig wäre. Man hat darüber hinaus nichts gemacht.

Und das ist das, was uns unglaublich stutzig macht bei einem solchen Fall: Entweder es gab die Anweisung, von der wir vorher gehört haben, dann wollen wir natürlich sehen, wer die Anweisung gemacht hat. Aber es ist doch eigentlich völlig unglaublich, dass bei einem solchen Vorgang nicht weitere Zeugen – – Zumindest dass der Zeuge Herr S., der der Präsident dieses Klubs war, der dann die Führung abgegeben hat, nicht von der Polizei vernommen worden sind: Wie sind denn die eingetreten? Gab es noch weitere? Wie haben die sich verhalten? Warum sind die eingetreten? Oder: Warum sind sie ausgetreten? Das waren doch Mitteilungen, die ganz wichtig waren für die Polizeiführung. Das ist aber alles nicht gemacht worden. Da können Sie sich aber auch nicht entsinnen, warum das nicht gemacht worden ist?

Z. Dr. Martin Schairer: Kann ich mir keine Erklärung machen. Ich könnte mir nur erklären – aber nicht mal an das erinnere ich mich mehr – – Ich könnte mir nur erklären, dass man es wirklich als ein Verhalten, ein juveniles Verhalten, also ein Verhalten eines einzelnen Spinners angeschaut hat und diese ganzen Zusammenhänge nicht gesehen hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wäre ja beim T. H. noch möglich gewesen, aber nicht bei Herrn W.. Wie gesagt, der hat schon – – Also er hat keine Vorbestrafung, aber hat schon eine vordisziplinare Ahndung gehabt, weil schon mal, ich sage mal, ein rassistischer Ausbruch von ihm geahndet worden ist von der Polizei. Also der war nun nicht das unbeschriebene Blatt. Der war auch nicht kurz bei der Polizei. Der war auch nicht Beamter auf Probe. Deswegen stehen wir da etwas fassungslos davor.

Z. Dr. Martin Schairer: Ja, das glaube ich Ihnen. Also, ich kann es mir so erklären, dass man damals gesagt hat: „Man kann nichts mehr machen im Rahmen des Disziplinarverfahrens“, und diese Waffe sozusagen nicht gezogen hat. Man hätte – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das würden wir auch noch verstehen. Aber ich will es bloß noch mal sagen: Bei Ihnen ist das Ding im März 2005 eingegangen. Im November 2005 ist entschieden worden – mit der Folge, dass natürlich durch den Ablauf genau in dieser Zeit die Dreijahresfrist auch noch verstrichen war, um schärfere Maßnahmen zumindest gegenüber dem Polizeibeamten, der schon eigentlich einen Vorgang mit rassistischen Äußerungen hatte – – Also genau in der Zeit war das. Und insofern fragen wir uns – wir haben ja die Akten alle nicht –: Wieso kann so was zustande kommen? Vor allem weil alle die Polizeiführer sagen – gewissenhaft –, von ihrer Wertung her ist das eigentlich gar nicht nachzuvollziehen, warum so was passiert ist. Höchstens, man hat durch Zeitablauf was erreichen wollen.

Z. Dr. Martin Schairer: Ja, ja, klar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber da können Sie sich nicht – –

Z. Dr. Martin Schairer: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war nicht so ein Vorgang, wo Sie sich erinnern können?

Z. Dr. Martin Schairer: Ich weiß nur, dass ich unzufrieden darüber war, dass man keine weitere Handhabe hatte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr Schairer, wie erklären Sie sich dann, dass das Disziplinarverfahren H. doch wesentlich schneller abgeschlossen war als das Verfahren W.? Da muss es doch Gründe gegeben haben. Das ist mir nicht nachvollziehbar.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich kenne das Disziplinarverfahren H. jetzt nicht. Sie halten da was vor, wo ich völlig – – Da geht's ins Dunkel rein.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Aber wenn das eine Verfahren – – Trotzdem, auch wenn Sie da nicht zuständig sind, es muss ja eine Ursache geben, warum man ein Verfahren schnell über die Runden bringt. Und das Verfahren W. ist nicht so schnell abschließbar gewesen, und dafür muss es doch Gründe gegeben haben. Die lagen jetzt in Ihrer Zuständigkeit. Haben Sie aus Ihrer Sicht irgendwas gemacht, um das Verfahren noch mal zu beschleunigen?

Z. Dr. Martin Schairer: Ich habe das Verfahren – so war das damals – auf den Tisch gekriegt. Und üblicherweise habe ich solche Entscheidungen nach ein oder zwei Tagen, gegebenenfalls nach Rücksprache, getroffen. Bei mir liegt keine Akte länger als zwei Tage auf dem Tisch, auch heute noch nicht, wenn man was machen kann.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Wir müssen ja aber – –

Z. Dr. Martin Schairer: Also insofern lag bei mir nichts rum, vielleicht woanders.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Aber wo lagen sie dann rum in der Zwischenzeit? Es hat ja eine Ursache. Also, es war ein halbes Jahr Unterschied, und dafür muss es ja eine Erklärung geben. Oder andersrum gefragt: Wie würden Sie denn heute die ganze Geschichte angehen? Aus heutiger Sicht würde man da sicher einiges anders machen. Wie würden Sie denn das heute angehen?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, es kann natürlich sein, wenn die Akten – – Weiß ich jetzt nicht mehr. Die habe ich mir ja sicher angeschaut. Wenn man daraus erkennen hätte

können, dass in der Dienststelle die Akten über Monate lagen und nichts gemacht worden wäre, dann hätte man darüber sicher diskutiert.

Aber ich kann Ihnen nur noch mal bestätigen: Es gab ein unzufriedenes Gefühl. Ich war unbefriedigt über das Verfahren. Aber über die Gründe kann ich nichts sagen. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass ich jetzt gesagt haben könnte: „Der Verfassungsschutz oder das Innenministerium oder irgendjemand hat da die Finger drin gehabt.“ Da würde ich fast sagen, da könnte ich mich dran erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist Ihnen denn vorgelegt worden beim Eingang der Akten im März 2005 ein Hinweis, oder können Sie sich daran erinnern, dass, wenn wir nicht schnell reagieren, durch den Dreijahresablauf eigentlich nichts mehr möglich ist, außer dem – –

(StA'in B.: Mai 2004 war das!)

– Was habe ich gesagt?

(StA'in B.: März 2005!)

Z. Dr. Martin Schairer: März 2005 haben Sie gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja.

(StA'in B.: Mai 2004!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Dass man da was machen muss. Können Sie sich daran entsinnen, dass die Abteilung, die das bearbeitet hat, gesagt hat: „Wir müssen relativ schnell reagieren, weil sonst durch den Ablauf es nicht mehr möglich ist, was zu machen“?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, wenn die das gemacht hätten, dann hätten wir auch was gemacht. Also, da wäre ich ja von Sinnen gewesen, wenn ich das nicht getan hätte. Aber wenn da nichts geschehen ist, dann hat man es mir auch nicht vorgelegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Hatten Sie denn im Nachhinein Kenntnis erlangt von der Aussage, die getroffen worden ist, es soll nicht in die Breite ermittelt werden, und durch wen?

Z. Dr. Martin Schairer: Nein. Das ist mir jetzt erst durch die Zeitungslektüre so langsam im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuss bekannt geworden.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner. – Halt, Entschuldigung! Herr Professor Dr. Goll hat als Erstes das Fragerecht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Eigentlich nur noch eine Frage – Sie haben das vorhin auch schon angedeutet –: Andere Fälle in Ihrer Amtszeit. Wie oft haben Sie das erlebt, dass Beamte auffällig geworden sind wegen Verbindungen zur rechten Szene? Kam das selten vor, gar nie, häufig?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, ich würde mal sagen: Das war wohl – – Zumindest kann ich mich nur an diesen einzigen Fall erinnern. Es gab viele Auffälligkeiten. Aber dass die rechte Szene eine disziplinarische Verfügung nach sich gezogen hätte, das war wohl der einzige Fall. Ansonsten mag es sicher sein, dass der eine oder andere mal ein Verhalten an den Tag gelegt hatte, wo man hätte sagen können, das war ein Rechter. Aber dass richtige Verbindungen, gesicherte Verbindungen zur rechten Szene diskutiert worden seien, kann ich mich nicht daran erinnern in der Schwere, nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und wenn Beamte auffällig geworden sind, wie wurde dann reagiert, wenn es nicht disziplinarisch war?

Z. Dr. Martin Schairer: Dann hat man sicherlich, wenn ich das erfahren habe, auf meine Veranlassung ein Personalgespräch mit dem Beamten geführt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Gab es auch systematische – – Gab es auch Instrumente, die zur Sensibilisierung hätten beitragen können? Weil der Ausschuss sich ja auch mit dem Gedanken befasst: Wie ordnen wir die Dinge in Zukunft? Gäbe es Dinge, die man machen könnte, dass nicht Situationen eintreten, wo man im Nachhinein sagen muss: „Da waren wir eigentlich zu wenig sensibel“? Könnte man sich vorstellen, dass das besser in den Fortbildungen, in den ständigen Besprechungen der Abteilungen verankert wird?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, dass man natürlich aufgrund der Erkenntnisse des Untersuchungsausschusses Erkenntnisse oder Konsequenzen ziehen muss, ist klar. Wir konnten uns damals aber das Ausmaß dieser Verstrickungen nicht vorstellen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ein Teil der Frage ist von Herrn Professor Goll eben gestellt worden, nämlich an welche Vorfälle Sie sich noch erinnern können. Ich möchte das noch ausweiten, und jetzt nicht nur in Bezug zum Rechtsextremismus, sondern

auch in Bezug zu rassistischen Äußerungen bzw. Verhalten von Polizisten. Haben Sie da noch Erinnerungen?

Z. Dr. Martin Schairer: Geht es jetzt nur um rassistische Äußerungen oder – – Also, ich habe natürlich in dieser Zeit als Polizeipräsident – das waren immerhin sieben Jahre – bei 3 000 Beamten zahllose Disziplinarverfahren gehabt, auch wo charakterliche Mängel natürlich bei einzelnen Personen hervortraten. Die hat man versucht natürlich jeweils individuell und auf dem Dienst in den Griff zu kriegen. Und natürlich gab es da auch teilweise Äußerungen, die dem dienstlichen Verhalten und auch natürlich der Polizei nicht anstanden. Die hat man versucht, soweit es disziplinarisch war, zu ahnden.

Aber man hat natürlich auch sehr viele Personalmaßnahmen getroffen, Personalgespräche; man hat mit Vorgesetzten geredet und hat sich natürlich darüber unterhalten, wie man einzelne charakterlich schwierige Persönlichkeiten versetzt, an andere Dienststellen versetzt usw. usf. Das gab es immer wieder. Aber in diesem Extremfall, wo die Dinge so deutlich waren wie jetzt in diesem Fall – – Da kann ich mich nicht erinnern, dass wir solche Tendenzen hätten, nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nur eine Bemerkung noch: Was ich jetzt schon interessant finde, dass Sie von Extremfall und von deutlichen Vorgängen auch sprechen. Da scheint es noch mal um einiges schockierender zu sein, dass dann tatsächlich auch der Prozess zu einem Nichtreagieren des Apparats dann geführt hat, dass eben das an Ergebnis jetzt rauskam, was wir jetzt eben kennen. Wenn Sie jetzt gerade so das beschreiben, scheint es ja für Sie schon auch ein ganz klarer Fall zu sein, dass es eben für einen Polizisten – – Dass das nicht das Bild ist, was man von einem Polizisten erwartet.

Z. Dr. Martin Schairer: Da haben wir uns jetzt vielleicht ein bisschen falsch verstanden. Es waren in der Regel Fälle der persönlichen, charakterlichen Eignung, die sich da gezeigt haben in verschiedenen dienstlichen Verhalten. Sie können jetzt aus meiner Bemerkung nicht schließen, dass wir sozusagen eine allgemeine Problematik jetzt in rassistischer oder extremistischer Weise hätten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nein, nein, ich meine jetzt tatsächlich: Sie beschreiben den Fall ...

Z. Dr. Martin Schairer: Für mich war es ein herausragender Fall.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... J. W. als ein deutliches Fehlverhalten. Und umso erstaunlicher ist, dass es da tatsächlich nicht zu einem anderen Abschluss kam, als wir ihn jetzt kennen.

Z. Dr. Martin Schairer: Sagen wir mal, es war ein außergewöhnliches Verhalten. Deshalb ist er mir natürlich auch noch in Erinnerung. Das Thema Ku-Klux-Klan, das wird

wahrscheinlich keiner vergessen, dass er mal so einen Fall gehabt hat, nein. Ich habe andere, viel schwerwiegendere Fälle gehabt, die sich teilweise auch anders ausgewirkt haben. Insofern war es eher ein Fall – zumindest wurde er damals so eingeordnet – auch in bisschen in Richtung Skurrilität, würde ich jetzt mal sagen. Aber ich hatte viel schwerwiegendere und schwierigere und auch, sagen wir mal, in den Auswirkungen auf einzelne Betroffene schwierigere Disziplinarfälle als jetzt diesen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kollege Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Sie haben ja gerade selbst auch noch mal gesagt, dass das ja schon ein besonderer Fall war und dass man dann einen ganzen Aktenordner mit juristischen Ausführungen zur Verjährung und zu möglichen Maßnahmen oder Nichtmaßnahmen hatte. Was mich jetzt so ein bisschen stutzig macht, ist: Obwohl man das alles gemacht hat, schlägt das Polizeipräsidium Stuttgart mit Schreiben vom 18.02.2005 dem Innenministerium, also dem Landespolizeipräsidium, eine Maßnahme vor, die schon verjährt ist. Schon zu diesem Zeitpunkt wäre der Verweis verjährt gewesen.

Dann prüft monatelang das Innenministerium und sagt: „Prima, macht einen Verweis“, sieht auch nicht, dass die Maßnahme, die vorgeschlagen war, eigentlich schon verjährt ist. Und dann – deswegen ist es auch völlig egal, wie lange das dann bei Ihnen noch gelegen ist oder irgendwo im Polizeipräsidium Stuttgart noch gelegen ist – –

Das Innenministerium schreibt also am 18.03.2005, dass es keine Einwände hat gegen das vorgeschlagene Vorgehen. Und dann wird es immerhin November, bis tatsächlich die Abschlussverfügung ergeht, nämlich dass das Verfahren, das Disziplinarverfahren eingestellt wird und man stattdessen eine Rüge erteilt. Können Sie nachvollziehen, dass die Qualität der Aufarbeitung – obwohl sich so viele Stellen damit befassen, insbesondere auch an hohen Stellen – – Dass einen das schon stutzig macht, warum das in dieser Qualität vollzogen worden ist, gerade weil es so ein besonderer Fall war?

Z. Dr. Martin Schairer: Gestatten Sie, dass ich nachfrage, weil Sie halten mir jetzt ja ein Schreiben vor vom 18.02.2005. Wer hat das unterschreiben?

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Nach meinen Daten haben Sie – – Oder gibt es ein Schreiben des Polizeipräsidioms Stuttgart an das LPP, dass beabsichtigt ist, mit einem Verweis auf das – –

Z. Dr. Martin Schairer: Habe ich das unterschrieben?

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Wohl nicht. Es kam aus Ihrem Haus. Es gab ja die Bitte, das abzustimmen. Also, das PP Stuttgart hat ans Innenministerium, ans LPP, gemeldet

mit diesem Schreiben vom 18.02.2005, dass ein Verweis beabsichtigt ist. Der war aber damals schon verjährt. Am 07.03. gab es dann einen internen Bericht innerhalb des Landespolizeipräsidiums mit der Bewertung dieser disziplinarischen Vorermittlungen, und man hat dann am 18.03. – immer noch 2005 – ein Schreiben wiederum an das PP Stuttgart gerichtet, dass man gegen das beabsichtigte Vorgehen keine Einwände seitens des LPP hat.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich weiß aber nicht mehr, ob ich daran beteiligt war.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wie gesagt: Die Abschlussverfügung – das ist das, worauf auch Frau Kollegin Haller-Haid vorhin angespielt hat – war dann erst im November. Also: Im Februar sagen Sie: „Wir möchten das und das gerne machen“, im März bekommen Sie das „Go!“ vom Innenministerium, und im November wird dann tatsächlich das umgesetzt in diese Abschlussverfügung.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich kann mich aber nicht mehr daran erinnern. Habe ich das – – Ich weiß nicht, ob ich das Schreiben unterschrieben habe. Wie gesagt: keine Ahnung. Also, ich weiß nur, es war irgendwann mal eine Diskussion. Ob die sich jetzt über Monate hinweggezogen hat, kann ich mich nicht erinnern. Dass wir unzufrieden waren mit dem Ergebnis – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Dann frage ich noch mal anders: Können Sie nachvollziehen, dass es für mich verwunderlich ist, ...

Z. Dr. Martin Schairer: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: ... dass eine rechtlich falsche Bewertung ans Innenministerium abgegeben wird, dass das Innenministerium die rechtlich falsche Bewertung nicht merkt? Dann wird es zurückgespielt, und dann vergehen noch mal acht Monate, bis das, was eigentlich sowieso nicht mehr gegangen wäre, dann mal in eine Abschlussverfügung gegossen wird.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dazu Herr Dr. Goll direkt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: In der Zwischenzeit muss ja irgendjemandem gedämert haben, dass das nicht geht. Klar ist, dass zu diesem Zeitpunkt das nicht mehr reparabel war. Aber zu diesem Zeitpunkt muss jemand dahintergekommen sein, dass das eigentlich gar nicht geht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber das ist doch auch ein Vorfall, Herr Dr. Schairer, da muss man sich doch dran erinnern können. Also, der ist ja eigentlich ungeheuerlich: Das Polizeipräsidium macht einen Vorschlag, wie gerade gesagt. Das geht schon gar nicht mehr wegen dem Fristablauf. Dann sagt das Innenministerium: „Ja, ja, macht mal.“ Und dann wird noch einmal weiter gemacht, und im November wird dann eine Ab-

schlussverfügung gemacht. Also, da ist ja alles schiefgelaufen, was man sich nur vorstellen kann. Und deswegen habe ich vorher auch nachgefragt: Da muss doch was in Erinnerung – – Oder hat man Sie mit dem Fall gar nicht beschäftigt, also Sie behelligt, sage ich mal? Denn das ist doch eigentlich ein Vorgang, der findet doch hoffentlich, sage ich mal, nicht jährlich und auch nicht monatlich in einem Ministerium und untergeordneten Behörden des Landes Baden-Württemberg statt.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich kann mich nicht dran erinnern, dass wir so eine lange – dass über meinen Schreibtisch so eine lange Diskussion mit dem Innenministerium gegangen ist.

(Zuruf: Lauter!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie müssen ins Mikro sprechen. Sonst kriegen wir Schwierigkeiten mit dem Schriftführer.

Z. Dr. Martin Schairer: Ich kann mich jetzt wirklich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, ob wir so eine lange Diskussion mit dem Innenministerium geführt haben. Das war wahrscheinlich unter meiner Ebene, wo man das probiert hat. Und ich habe dann, wie so oft dann, die Trümmer – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr Schairer, ich habe noch eine Frage vergessen: Als Sie dann im November 2005 gemerkt haben, man kann nichts mehr machen, die Fristen sind abgelaufen, monatelang ist was liegen geblieben – – Sie haben sich vielleicht geärgert. Wie haben Sie denn da reagiert? Haben Sie sich da noch irgendwo mal beschwert oder versucht, die Sache noch mal aufzuklären, wenigstens im Nachhinein? Was ist denn damals danach passiert, November 2005?

Z. Dr. Martin Schairer: Also, ich kann mich, wenn Sie mich jetzt so fragen, schon daran erinnern, dass wir das schon als einen Einzelfall gesehen haben. Dass dahinter sozusagen ein gewisses – – Dass dahinter sozusagen ein ganz anderer Sachverhalt liegt, dass da ein Netzwerk liegt, dass da mehr oder weniger wie bei so einem Eisberg mehr darunter liegt, das hatten wir damals nicht auf dem Schirm. Wir haben uns damit dann – – Deshalb glaube ich schon, dass es so war. So muss es gewesen sein. Sonst hätte man sich auch mit dem Innenministerium zusammengesetzt, mit dem Verfassungsschutz. Ich habe da ja keinerlei Berührungspunkte damals gehabt. Da hätten wir was gemacht. Das habe ich aus meiner Zeit als Staatsanwalt immer so gemacht. Wenn man dann nur etwas gespürt hätte, dass da mehr was dahinter wäre, dann hätte ich mich darum gekümmert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber ist denn grundsätzlich es so, wenn – – Bei solchen Anlässen, wird da einfach das akzeptiert, was Polizeibeamte zu dem Vorfall ange-

ben, und aufgrund dieser Angabe werden die dann disziplinarrechtlich beurteilt? Das ist doch eine mittlere Katastrophe. Im Grunde genommen muss man doch bei Vorfällen – ob nun rassistische Äußerungen oder Diebstahl oder andere Dinge, wie wir vorher gehört haben – – Da müssen doch Ermittlungen stattfinden, dass die Polizeiführung in der Lage ist, sich ein Urteil zu bilden über den Vorgang. Und der KKK war ja nun, finde ich – – Wahrscheinlich war es ein in der ganzen Bundesrepublik einmaliger Vorgang, dass Polizeibeamte in den Ku-Klux-Klan eintreten.

Z. Dr. Martin Schairer: Also mir hat es offenbar genügt. Ich kann Ihnen aber nicht mehr sagen, warum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Frau Haller-Haid, Sind Sie fertig?

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ich bin fertig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Im wahrsten Sinne. Ja, gut. – Wenn sonst keine weiteren Fragen sind, darf ich mich bedanken bei Ihnen und Sie aus dem Untersuchungsausschuss entlassen.

Wir machen jetzt Folgendes: Wir machen jetzt kurz mit den Obleuten die Presserunde nebenan, und ich würde bitten, dass wir uns alle im Anschluss daran in den Sophie-Scholl-Saal begeben und da die nicht öffentliche Sitzung machen, die auch längere Zeit in Anspruch nehmen wird – das wollte ich bloß ankündigen.

(Schluss des öffentlichen Teils: 18:26 Uhr)

– folgt nicht öffentlicher Teil –

Teil IV – nicht öffentlich (Beginn: 18:56 Uhr)